Germ. sp.
346. 7

Germ Sp. 346 z/7
Pauli

Darmstadt.

Eine

historisch = topographische Skizze

und

Excursionen in die Umgegend

von

Phil. Aug. Pauli.

Darmstadt,

gedruckt und in Commission bei J. G. Will, Cabinetsbuchdrucker.

1815.

425 Bk

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An Darmstadts Bewohner.

Von vielen deutschen Städten besitzen wir Topographieen, und noch keine von der Haupt- und Residenz-Stadt Darmstadt — so dacht ich — und begann fröhlich das Werk.

Kenner werden die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens einsehen, und nachsichtig seyn und nachsichtig machen.

Sollt' irgend einer merkwürdigen, wichtigen Sache nicht gdacht, irgend eines Schriftstellers, eines verdienten Künstlers nicht Meldung gethan seyn — wie gern hätt' ich das

Büchlein zum Pantheon alles Schönen und Guten gemacht — so theile man mir, ich bitte sehr, Zusätze und Berichtigungen mit, die ich, um dem Werkchen einen höhern Grad von Vollständigkeit zu geben, in einem Nachtrag erscheinen lasse. *)

Der Himmel möge seine besten Segnungen über die gute Stadt ausgießen!

Darmstadt den 18. September 1815.

---

*) Ich benachrichtige zugleich, daß nächstens eine kleine Geschichte des Grosherzogthums Hessen von mir erscheinen wird.

Chronik von Darmstadt

in nuce.

Historiam patriae scire, pulcherrimum, ignorare turpissimum. Diligentis viri est, patriae suae originem et progressum et quaecumque illi per superiora tempora contigerunt, non ignorare.

Leonh. Aretinus.

Die Entstehung Darmstadts verliert sich im Dunkel der Vergangenheit. In den Urkunden des 8ten und 9ten Jahrhunderts geschieht eines kleinen Orts, Namens Darmstadt, auf eine unbedeutende Art, Erwähnung. In Lamei's Descriptione Pagi Rhen. findet man es auch einmal unter dem Namen Darmundestadt aufgezeichnet. Vermuthlich rührt sein Name vom Bache Darm, welcher es durchfließt, her. Ein gewisser Antiquar, ein kühner Hypothesenschmied, leitet denselben von Trajansstadt her, weil vor Zeiten in der Gegend des jezigen Mayn-Thors (wo auch ein Thurm in altrömischer Form gestanden haben soll,) Trajans Münzen ausgegraben worden sind. Das nahe Bessungen ist, ohne Widerrede, ältern Ursprungs. Darmstadt ist lange ein

Filial der dortigen Kirche gewesen. Unter den Grafen von Katzenellnbogen, (*) deren Land unter Henrich III. nach dem Tode des Grafen Philipps, (ein Mann ritterlichen Sinnes und ächtdeutschen Gemüths) im J. 1479 mit Hessen vereinigt ward, ist Darmstadt empor gekommen. Der Graf Wilhelm begleitete den Kaiser Ludwig durch die rheinischen Städte, und erhielt 1330 in Hagenau, von demselben die Gewährung seines Wunsches für Darmstadt, Stadt und Festungsrecht, einen Wochenmarkt auf jeden Dienstag, und einen Jahrmarkt, der am Tage vor Mariä Geburt anfangen, und 3 Tage währen sollte. Es kommen aber doch noch unterm Jahr 1418 Schultheis und Schöffen in Darmstadt vor, im Jahr 1495 hingegen, Bürgermeister, Rath und Gericht. (In einer Urkunde von 1354 stehet, 20 Schilling Heller im Dorf zu Darmstadt.) Nun erhob sich das Filial über die Mutterkirche, und bildete bald hernach ein sogenanntes Halbstift oder Kapitul.

---

*) Das Schloß Katzenellnbogen, der uralte Stammsitz der Grafen von Katzenellnbogen, in der untern Lahngegend, ist noch ziemlich erhalten, und erinnert durch seinen Namen an einen, den Römern furchtbaren deutschen Völkerstamm, die Katten. Am Fuße liegt der Flecken gleichen Namens.

Leonhard Zeuger war 1435 Caplan, und Conrad Duchscherer 1430 der erste Pfarrer in Darmstadt, welcher in den alten Chroniken genannt wird. — Als Graf Wilhelm starb, war der Festungsbau noch nicht vollendet, obgleich des Burggrafen, der Pförtner und Thurmknechte damals schon erwähnt worden ist. Die junge Stadt erhielte nun ihre hohen, breiten, mit bedeckten Gängen und Thürmen versehenen Mauern, samt einem tiefen, aber trocknen Graben. Sie war jetzt, nach damaliger Art, eine beträchtliche Veste. Bei der Altstadt sind noch Thurmreste und verfallene Mauern übrig. Von einigen derselben gingen, wie z. B. hinter dem Pädagog, gewölbte Gänge, unter dem Graben her, ins Feld. Der stattliche gelbe Thurm wird auch mit den ehemaligen festen Stadtmauern in Verbindung gestanden haben. — Das erste Schloß erhielt die Stadt 1361, welches aber 1546, in dem Schmalkaldischen Kriege, durch den kaiserlichen General, Grafen von Beuern, fast gänzlich zerstört worden ist.

Nach der Befestigung der Stadt und der Erbauung des Schlosses wurde Darmstadt die gewöhnliche Residenz der Grafen von Katzenellnbogen. Ein glänzendes Turnier, welches 1403 auf freiem Felde, bei der Stadt, gehalten wurde, verdient bemerkt zu werden. Es fanden sich 140 Ritter aus Hessen und 120 aus Franken ein, unter welchen ein

Zwist entstand, so, daß aus dem lustigen Kriegesspiel eine blutige Fehde ward, in welcher 9 Hessen und 17 Franken todt auf dem Platze geblieben sind. *)

Um das Jahr 1490 waren Burgmänner in Darmstadt: Die von Reiffenberg, Bos von Waldeck, von Frankenstein, von Landschad, von Hönberg, von Sorgeboch und Melsheimer.

Der genialische Johann, seines Volkes Segen, einer der letzten Grafen von Katzenellnbogen, machte sich um die Vergröserung und Verschönerung der Stadt sehr verdient. Unter Philipp, dem Grosmüthigen, dem Mark Aurel des Hessenlandes, fiel 1516 der berühmte Ritter, Franz von Sickingen, in die Grafschaft Katzenellnbogen ein. Der eiserne Pfälzer belagerte das feste Darmstadt vergeblich. Er wurde von 6000 tapferen Katten zurückgeschlagen. (Einige Jahre hernach wurde er von einer Schaar derselben und andern Truppen in seinem festen Schloße Landstuhl, in der Pfalz, belagert. Er starb an einer daselbst erhaltenen Wunde, und sein Schloß ward eingenommen und zerstört.)

---

*) Von diesem Turnier erzählt die Hess. Chronik von Dillig Thl. 2. S. 123 Einiges.

Im Jahr 1524 ward die protestantische Religion in Hessen eingeführt. Bald darauf errichtete der Landgraf 6 Diözesen und ebensoviel Superintenduren, wovon eine ihren Sitz in Darmstadt erhielt. Der erhabene Philipp, der es verdient, des Dichters Seele zum Epos zu erheben, suchte der Stadt, welche in obigem Schmalkaldischen Kriege viel gelitten hatte, wieder aufzuhelfen, und bestimmte sie 1565 zum Sitz seines Sohnes Ludwigs IV, der das Schloß einigermaßen herstellte und durch einen Anbau erweiterte.

Schon im Jahr 1556, den 28. Febr. schrieb er an den Churfürsten, Pfalzgraf Friedrich, wegen des Geleits, und sagte unter Andern: „Daß aber „die Straße durch Darmstadt gelegt ist, ist von „vns dem Flecken zu gutem beschehen, dieweill „sie, wie E. L. wissen, hart verderbt wurdenn, „damit sie sich etwas widder erholen mochten, vnd „sollen E. L. vnd den Iren, welche Zeit sie ansu„chen, es sey bey Tage vnd Nacht, die Schlege „vfgelassen vnd der Paß gegont werden, dann es „darum nicht beschehen, daß E. L. vnd den Iren „Paß und Durchzug solte gehindert sein.“

Im Jahr 1529 gab Landgraf Philipp der Stadt 2 neue Jahrmärkte, einen auf St. Joh. Bapt. Tag und den andern auf den Sonntag vor Andreas Apost.

Georg, der Fromme, der würdige Sohn und Nachfolger Philipps, des Grosmüthigen und erlauchter Stifter der Hessen-Darmstädtischen Linie, fuhr 1568, im Glanz der Friedenssonne, eifrigst fort, die Spuren jenes schweren Kriegs zu vertilgen und Darmstadt zu verschönern. Er stellte das Schloß wieder her, vergrößerte es, und erbaute die Schloßkirche. Er führte das Rathhaus auf, legte den Marktplatz an und gab der Stadt 100 fl. (eine große Summe für jene Zeit) zu einem Brunnen auf demselben. Auch legte er 1581 das ansehnliche Mühlengebäude an; 1582 den Bau, oder die dermalige alte Caserne, und 1618 die Münze in diesem Bau, und verband beide Gebäude mit obiger Mühle. Er ließ gegen Feuersgefahr den großen Wog graben und unterirdische Kanäle anlegen; bildete auch neue Schulen und verbesserte die alten.

Ludwig V, mit dem Beinamen der Getreue, Sohn Georgs des Ersten, ertheilte 1611 dem, von dem menschenfreundlichen Oberamtmann Joh. Phil. von Busek gestifteten, Hospital vor dem Bessunger Thor, (welches nun, seit Erbauung des neuen grosen Hospitals, durch die Kyritzische Stiftung, in eine musterhafte Schule verwandelt worden ist,) seinen Schutz und väterlichen Schirm.

Im Jahr 1622 kamen die langen und schweren Leiden des 30jährigen Kriegs, welcher 1618 begonnen hatte, zum erstenmal über diese Stadt. Am 23ten Mai ward der standhafte Landgraf, weil er die Vereinigung des Herzogs Christian von Braunschweig mit dem Glücksritter, Grafen von Mannsfeld, (dessen Hauptzweck nur gewesen zu seyn scheint, die Länder zu verheeren und zu plündern), zur Behauptung der Pfalz verhindert hatte, von dem leztern und dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz mit 16000 Mann unvermuthet in Darmstadt überfallen, und nebst seinem Sohne Johann gefangen genommen. Nachdem aber der baierische General, Graf von Tilly, den Herzog Christian, bei Höchst am Main, am 19. Juni geschlagen hatte; so erhielt er, auf gewisse Bedingungen, die Freiheit wieder und kam sogleich aus der Pfalz, wohin er nebst seinem Sohn war geführt worden, glücklich in seine Residenz zurück. Inzwischen wurde sein Land grausam mitgenommen, und sogar von den Spaniern, obschon er die Partei des Kaisers nicht verlassen hatte, sehr mishandelt. Er begann und sezte, troz der verhängnisvollen Kriegszeit, den Bau der alten Vorstadt fort. — Im Jahr 1639 heulte der Hunger in Stadt und Land, und die Pestilenz, dieser grauenvolle Engel des Todes, richtete eine fürchterliche Verwüstung an. Der Landgraf verließ deßwegen seine Residenz und

begab sich nach dem Schloße Lichtenberg. Er befahl in seinen sämmtlichen Staaten, nebst häufigen Fast- und Bettagen Vormittags um 10 und 12 Uhr, Nachmittags aber um 5 Uhr, mit den Glocken das Zeichen zum Gebete zu geben, wovon sich die fromme Gewohnheit noch um 10 und 5 Uhr bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Sein Nachfolger, Georg II, mit allen Tugenden seines Vaters geschmückt, fromm und weise, wie er, vollzog seinen heiligen Willen und gründete das ansehnliche Pädagog. Im März des Jahrs 1629 ward das längstersehnte Werk, der neue Musensitz, vollendet und den 12. April, nämlichen Jahres, Sonntags nach Ostern, feierlich eingeweiht. Magister Klinkerfuß, ein reiner Mensch und vortrefflicher Schulmann, war der erste Rector desselben. Schüler des Pädagogs! Die Namen Ludwigs und Georgs mögen Euch zu hoher Liebe, zu heiligem Angedenken entflammen!

Träuften euch von Segen diese Fürsten,
Milden Sternen gleich, aus bessern Welten. —

Georg II. kaufte im Jahr 1626 das von Hertlingische Haus, (jezt die alte Kanzley genannt) verbesserte es und legte die geheime Kanzley, Rentkammer und Archiv darin an.

1645 war Darmstadt in folgende Quartiere eingetheilt: Arheilger Letz, Hundsställer Letz, Bessinger Letz und Plan Letz.

Im April 1647 verlegte der französische Feldherr Turenne, — (die Kriegsfama feyert seine Thaten hoch!) — welcher schon 1644 u. 1645 die Stadt durch drangvolle Winterquartiere und Brandschatzung heimgesucht hatte, seine Truppen zum zweitenmal an die Bergstraße und forderte von der Landgrafschaft für zweimonatlichen Truppen-Unterhalt 60,000 Rthlr., welche Summe binnen 3 Tagen geliefert werden sollte. Da dieß aber bei solchen heftigen Kriegesstürmen unmöglich war; so kam der gefühllose Heros voll Uebermuth und höhnender Gewaltthat nach Darmstadt und besetzte das Schloß. Um jene Summe aufzubringen, mußten über 20 Glocken aus Stadt und Land nach Frankfurt, zum Verkaufe, wandern, und den Bürgern und Bauern wurde das Vieh und viele Habseligkeiten genommen. Turenne und seine räuberischen Kriegshorden hinterliesen viele Spuren ihrer Wuth.

Wir theilen unsern Lesern eine Schilderung der erlittenen Drangsale aus dem Großherzoglichen Archive wörtlich mit:

Extracten betrüblicher Berichte, von dem ietzigen beklåglichen Zustand zu Darmstatt.

Die zu Darmstatt liegende französische Officiere haben anfangs an das Fürstlich Hessen Darmstadisch Land über — 60000 Reichsthlr. gefordert, forters alß Sie sich der Statt vnd hernach des Schlosses Darmstatt bemächtigt, haben Sie Herrn Landgraf Georgens zu Hessen rc. Hgn. Ober-Ambtmann, Rhäte, Beambte vnd Bürger ins Rhathauß vnd forters ins Schloß arrestirt, die Bezahlung solcher geforderten großen gantz ohnerschwinglichen Geld Summe vfs eusserist Urgirt, vnd austrücklich mit großer Betrohung gesagt, der aufbruch geschehe wann er wolle, vnd da der March auch schon gar in Catalonien gehen thäte, So solten doch die arrestirte mit geschlept werden,

Ferner haben Sie sich hoch vermessen, wan mann ihnen mit forderlichen erlag obbesagter großer Summe Gelds nicht an die Hand gehen würde, daß die Fürstliche Residentz nicht allein an verschiedenen Ortten in Brand gestöckt vnd totaliter zu einem aschen Klumpen gemacht, sondern auch das Schloß, Statt vnd Land vorher rein ausgeplündert, vnd darzu im gantzen Land kein stein vf dem andern gelassen, sondern dasselbe dermassen zugerichtet werden solte, daß man nicht sehe, wo stumpf oder stiel gestanden habe, vnd wann Sie vf Dreymeill ein Dorff zurückgelassen hetten, wolten Sie zurück reiten, vnd dasselbe noch abbrennen. Hernach haben Sie obberührte arrestirte vnd gefangene an der Zahl über Fünffzigk Personen von der Cantzley im Schloß, mit vfgebosten Rohren in einen tieffen, dunckeln vnd mit übelem gestanck erfülten Keller bis vf den

Ober Ambtmann (welcher alß er auch schon hinein geführt gewesen, sich aber sehr übel vnd ohnmachtig befunden auf vielfaltiges bitten, wiederumb zurück vf die Cantzley in arrest gebracht worden) führen vnd einsperren lassen, vnd ist vor ohnmöglich gehalten worden, weill selbige so dicht über einander sietzen, vnd darinnen doch ein groser gestank ist, daß selbige ohne große schwachheit würden bleiben, oder vielmehr theils nicht gar des Tods darüber werden müssen, Alß nun die Französische Officirer besagte Hessen Darmstadische Rhäte, Bediente, Bürger vnd Vnterthanen zwey gantze nacht in solchem tieffen Keller vnder der erden übereinander, alß wie das vnuernünfftig Vieh, liegen lassen, darin Sie dann, weill an einer seite alle Fenster verstopft worden, wenig lufft vnd raum recht Athem schöpffen können, haben Sie zwar dieselbe endlich herauß zu thun sich erklärt, doch eher nicht, alß biß die vornembste einen Ihnen vorgeschriebenen accord eingehen vnd subscribiren, vnd darin gantz ohnmögliche Dinge vnd nemlich dieses versprechen müssen, daß innerhalb zehen tagen — 20000 Reichsthlr. vnd in den folgenden zehen tagen noch 16000 Reichsthlr. zu denen zuvor schon erlegten — 4000 Rthlr. vnd also in allem 40000 Rthlr. geliffert werden solten, Vnd alß einer vnd der ander Wegen der offenbaren Vnmöglichkeit solches zu versprechen verweigert, hat man strack wieder zum Keller zu mit Ihnen fahren wollen, also das endlich dasjenige, was die Französische Officirer vorgeschrieben subscribirt werden müssen, Ob aber schon bey Kundbarem mangel der mittel ausser auß den Kirchen vnd Gotteshеußern Glocken hierzu angewendet worden, da dan die Französische Völcker theils Glocken in den Kirchen aufm Land weggenommen, vnd also auch solche betrübliche mittel selbst geringert, So hat man doch durch ein solche vnd

andere ergriffene mittel mit dem ersten Zihl bey Weitem nicht aufzukommen vermögt, darüber dann die Officirer sonderlich, alß das erste von ihnen selbst gesetzte allzukurtze Ziehl herbey genahet, öffentlich gesagt, Sie wollten länger nicht wartten, sondern in einer stund erklärung haben, ob Sie die 20000 Rthlr. so selbigen Tag erschienen, haben könnten oder nicht? Dabey Sie sich austrücklich verlauten lassen, vnd hochbetewert, daß Sie obbemelte arrestirte Personen, welche man zwar hernach auß dem Keller gelassen, aber theils wieder im Schloß arrestirt insgesambt in dem Herrengraben zum Herrn, vnd also vor ein Wildthier werffen, Sie auch in die ärgste Gefängnus, da Ottern und Schlangen weren, legen, Ja wann es ihnen möglich, eher alle dergleiche Vngeziesser selbst vffangen, bannen vnd mit Ihnen hinein thun wolten, Sie wolten die Leuth also, daß Sie die Hände übern Kopf zusammenschlagen solten, quelen, auch darin sterben vnd verderben lassen, wie dann über das noch ein Frantzösischer Rittmeister vermeldet, alle die Officirer hetten sich zusammen verlobt, und verschworen, würde das geld nicht völlig bey einan seyn, vnd Ihnen gelifert werden, So sollte ein solch Unglück über die Statt, Land vnd alle Inwohner, zuforderst aber auch über die Verhafftete ergehen, welches fast nirgend wo erhöret worden; Eß müste das Geld bezahlt sein, oder durch Fewer vnd schwerdt das vndere zum öbersten gehen, Bey dem Hertzogen von Turenne ist von Herrn Landgraf Georgens zu Hessen Hgn. nach vnd nach durch gesandschafften vnd schreiben vmb remidir- vnd linderung deß vnerträglichen lasts embsich nachgesucht, aber nichts erhalten, auch iewells gegen die Abgeordnete sich erklärt worden, Seine Hgn. solten sich mit der Fürstlichen Fraw Wittib zu Cassel vergleichen, vnd alß darauf andeutung

beschehen, Seine Hgn. weren darzu gantz geneigt, hetten auch schon ansehliche erbiethungen gethan, vnd hoffte es also nicht an Ihro, da haben Sie sich vernehmen lassen, wan Ihrer Hgn. der Fürstlichen Fraw Wittib zu Cassel gegeben würde, was Sie begehrte, So würde Sie wohl frieden machen, damit dann diß groß Vnglück gemiltert vnd mehrere gefahr abgewendet, auch zu solchem end etwas Geld aufgebracht werden möchte, So ist an Viehe vnd andern, so noch übrig gewesen vnd geld gelten wollen, angegriffen worden, vnd haben die arme Leuth sich also jämmerlich gebährt, daß etliche Weiber in ohnmacht vnd schwachheit vf die erden gefallen, daß ihnen das bluth nicht anderst, alß ob ein Vieh geschlachtet were, zu mund vnd Naßen herauß geflossen, Vnd ob wohl die arme Leuthe, sodan Rhäte, Beambte vnd andere, so auch theils in Oberhessen wohnen, eine gute Summe Gelds zusammen gebracht, vnd — 11 biß in 13000 Rthlr. ohn die sich auch sehr hoch belauffende vnd nun Sechs Wochen lang gewehrte Verpflegung vnd was an Pferdt vnd Vieh gelifert worden, baar erlegt, so bestehen doch die Völcker auf der völligen Lifferung, vnd trohen nicht allein, nach wie vor, sehr starck, sondern betheuern auch, daß sie zu Franckfurt vnd sonst eysserne Ketten machen lassen, an welche Sie die Verhaftete schliessen vnd so lang, biß Sie des letzten Pfennings bezalt seyen, mitführen, auch Sie also tractiren wolten, daß man in der Welt davon zu sagen wissen solte, gestalt sich davon etzliche Vornehme Officirer austrücklich verlauten lassen, Sie wolten die Leuthe nicht allein in Ketten geschlossen mitführen, sondern auch jedem des Tags Bastonade geben, vnd eher selber Profos sein.

Unter Ludwig VI. ward am 28. April 1664, mit großen Feyerlichkeiten der Grund zum östlichen Seitenbau des Schlosses gelegt. Derselbe erhielt einen schönen Thurm und 1671 ein vortreffliches, andachterregendes Glockenspiel, welches aus 28 Glocken besteht. Derselbe legte auch 1675 den Schloßgarten an, der 1681 vollendet ward.

Die schöne Birngartenstraße, wo sich Baumgärten befanden, wurde früher von Elisabetha Dorothea, diesem weiblichen Antonin, welche die vormundschaftliche Regierung von 1678 bis 1688 zur Volljährigkeit Ludwig VI. glorreich führte, erbaut. Die Wunden, welche die vorigen Kriege der Stadt geschlagen hatten, waren noch nicht vernarbt, als die französische Kriegsfurie aufs Neue ihre blutrothe Fackel schwang. Der eroberungssüchtige Louis XIV. kündigte im Jahre 1688 dem deutschen Reich den Krieg an. Seine Truppen eilten nach Deutschland, durchtobten die Rhein-Gegenden, und bezeichneten ihre Bahn mit Verwüstung. Sie plünderten, sie verheerten, sie verbrannten Städte und Dörfer. *)

*) Ehe der Reichsfeind die Bergstraße verließ, röthete er den Himmel fürchterlich mit dem Brande von Bensheim, Heppenheim und Weinheim, weil sich

Der Maréchal de Lorges, welcher ins Darmstädtische eingedrungen war und die Residenz besetzt hatte, begnügte sich übrigens damit, die Vestungswerke derselben zu schleifen, und sich 12,000 Rthlr. Brandschatzung zahlen zu lassen.

Im Jahr 1715 ward ein beträchtlicher Theil des Schlosses ein Raub des Feuers. Der Landgraf ließ denselben, von 1718 an, gröser und prächtiger wieder aufbauen, und wohnte indessen einfach und stille, gleich den deutschen Dynasten des frühern Mittelalters, in einem Privatgebäude auf dem Markte (der gegenwärtigen Hofapotheke). Er kaufte 1726 das von Uettenrodtische Haus, und brachte es in seine gegenwärtige Form (das alte Palais genant). Er begann den Bau der neuen

---

diese Städtchen seinen Gewaltthätigkeiten, wozu er sich schon damals privilegirt glaubte, widersetzten. Der fremde Wanderer, welcher nach den Greueln dieses Krieges die Pfalz betrat, mußte von eben den Gefühlen wehmüthigen Entsetzens ergriffen werden, wie der, welcher eine einst lachende Gegend nach den Verheerungen eines Erdbebens betrat. Die meisten Städte und Dörfer waren Schutthaufen, und in den verödeten Ebenen und Thälern, die dem Lande glichen, wie es vor Drusus war, herrschte Elend und Noth.

Vorstadt und, ein Freund der herrlichsten Kunst, führte er das Opernhaus auf, und ward beseeligt durch der Musen Hochgefühl!

Am 17. Februar des Jahrs 1738 war ein herrliches Fest in Darmstadt. Der Nestor Ernst Ludwig feierte seine fünfzigjährige Titus-Regierung, unter den lebhaftesten Freudebezeugungen und Segenswünschen seiner treuen Unterthanen, die von Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn erfüllt waren und sein unsterbliches Lob mit Freudenthränen ihren Kindern und Enkeln verkündeten. Ein transparentes Chronostichon, mit der Erklärung, welches am Abend dieses großen Festes illuminirt war, verdient wohl hier eine Stelle:

ErnestI LUDoVICI
SerenIssIMI HassIae NestorIs et FortIs HeroIs
AnnVs RegnI IUbILaeVs

Hassia, cur hilaris plaudis, cur laeta triumphas?
Dena tuus Nestor jam Tibi Lustra praeest.
Clange: Diu vivat! Nam vivo hoc Principe vivent
Mysta, Charis, Pietas, Pallas, Hygea, Themis.

Im Jahr 1742 ließ Ludwig VIII das Zuchthaus (sogenanntes Spinnhaus) und 1745 das Waisenhaus bauen. Letzteres hat 23,000 fl. zu bauen gekostet.

Die Gewitterwolken des 7jährigen Kriegs gingen an Darmstadt vorüber, entluden sich aber in Oberhessen auf eine fürchterliche Weise.

Ludwig IX, ein gerechter, frommer Fürst, voll Kraft und Würde, baute das ansehnliche Collegiengebäude; ein, für die Schonung der Soldaten bei übler Witterung, seiner Größe und Einrichtung nach, außerordentliches Exerzierhaus und eine Kaserne. Obschon abwesend und in Pirmasens residirend, sann er auf die Blüthe und Schönheit der Stadt. Er vergrößerte die neue Vorstadt und legte die Castanienallee an, welche nach der Tanne hinführt, und verstattete 1770 den reformirten Einwohnern nicht allein freie Religionsübung, sondern ließ ihnen auch eine Capelle, die den Lutheranern gehört, und worin man Leichenreden zu halten pflegte, mit Bewilligung derselben, einräumen; er versah die Stadt mit Laternen, und dieselbe und das Land mit einer wohlthätigen Brandassekurationskasse.

Aus den dunkeln Hallen der ernsten Vergangenheit sind wir nach und nach in die heitere Ge-

genwart versetzt worden und erblicken unter Ludwig, dem Vielgeliebten, die Stadt in großer Blüthe, mit prangenden Häusern und anmuthigen Gärten. Von seinem milden Scepter träufelt, trotz der langen Kriegesstürme *), reicher Segen auf die-

*) Im Jahr 1796 wurde eine beinah unerschwingliche Contribution an die Stadt gefordert und Geiseln genommen. Belebt von dem Gefühl, die Vaterstadt zu retten, wetteiferten die pratiotischen Bürger des besten Fürsten, durch die ergiebigsten Beiträge die feindlichen Forderungen zu befriedigen, und zeigten durch Handlungen, daß sie würdige Söhne der alten braven Hessen seyen.

Vom Nov. 1805 bis May 1806, während der successiven Hauptquartiere der französischen Marschälle Augereau und Lefevre litt die Stadt beträchtlich. Sie ward durch große Lieferungen für die Marschälle und durch drückende Einquartierung sehr heimgesucht.

Während Napoleon Deutschland tyrannisch behandelte und die Denkfreyheit in Banden schlug, athmete diese Stadt, unter ihrem väterlichen Herrscher, frei. Sie durfte ihre Gedanken äussern, und das Ansinnen, man möge die freien Aeusserungen über politische Gegenstände unterdrücken, ward mit jener hohen Würde, die deutschen Fürsten ziemt, abgewiesen. Nie sah man hier dergleichen Affichen, wie man sie in benachbarten Städten öfters zu sehen Gelegenheit bekam.

selbe. Er, welcher d e n die Meinungen richten läßt, zu dem Alles ruft: Vater! gewährte 1790, bald nach dem Beginnen seiner Regierung, den Katholiken öffentlichen Cultus und verehrte späterhin der ev. Stadtkirche eine vorzügliche Orgel, und die herrliche Fürstin zierte diesen ehrwürdigen Tempel durch ein, mit goldenen Franzen geziertes, prächtig gesticktes Altar- und Tauftuch. Er gründete die Artillerieschule, die des höchsten Lobes würdig ist, die Militärschule, worin Vorlesungen über alle Fächer der Kriegskunst gehalten werden, späterhin die Architekturschule. Er legte 1792 die schöne, ansehnliche Neustadt an, die immer zunimmt, erbaute das Palais, Residenz des Erbgrosherzogs, die Artilleriekaserne, das Correctionshaus. Er erweiterte und verschönerte den freundlichen Park, bildete das Hoftheater, in welchem prächtige Opern — von einem herrlichen Orchester begleitet, gegeben werden, legte Sammlungen für Wissenschaft und Kunst im schönsten Theil des Schlosses an, und verwandelt den Schloßgraben in einen geschmackvollen botanischen Garten. Ein zweiter C o s m u s, beschützt und begünstigt er samt seiner huldigungswürdigen Gemahlin, deren Geist mit jedem trefflichen Schmucke geziert ist, Wissenschaften und Künste: gerne durchflechten sie ihre Kronen mit den süßen Oelzweigen derselben. Die Blüthen ihres Strebens sind mit des Gelingens

Früchten belohnt. Der Hof ehrt die Musen, er heißt sie herzlich willkommen. Der Parnaß dieser Stadt steigt höher, alle Lehranstalten werden vollkommner. Der Sinn für das Schöne, Gute, Edle, Grose entfaltet sich mehr und mehr, die Bildung wird allgemeiner, Urbanität, feiner Ton verbreiten sich, und die Kleinstädterey nimmt ab. Es beginnt fröhlicheres und größeres Leben und die Bevölkerung wächst ausserordentlich. Der Wohlstand steigt, die Nahrungsquellen fließen stärker, die Mittel vervielfältigen sich, und — bald wird man, wenn der Schutzgeist des Friedens das erlößte, erneute Deutschland nicht wieder verläßt, und aus blutiger Saat goldene Frucht hervorsteigt, vom blühenden Darmstadt, welches Ludwig so liebend pflegt, sagen können, was der Spanier von Sevilla behauptet: Wen Gott lieb hat, dem giebt er Wohnung und Nahrung in Sevilla!

Naturgeschichte.

Ich kenn ein Buch, von Dir geschrieben,
Und leserlich für jede Kreatur;
Ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben:
Das große Buch der heiligen Natur!

I. Geologie.

In dieser Hinsicht wird der Freund des Naturstudiums in den Umgebungen Darmstadts in einem Tage mehr Stoff zu Betrachtungen bekommen, als er sich oft nur auf einer Reise durch grose Strecken Landes verschaffen kann. Das Urgebirg (Granit) setzt durch die Altstadt und ist nahe bei den Stadtmauern derselben, so wie auch rechts von der Ebene aus, wo Vitriolkieß und Alaunerde erschroten wurden, durch Brüche eröffnet. Rechts vor dem Jägerthor und links des grosen Woogs besteht der steigende Boden aus Porphyr, (im ausgedehnteren Sinne) Ganggebirg. Die denselben durchsezzende Schwerspathgänge, die vermuthlich bauwürdiges Erz *) enthalten, trifft man besonders im Wege nach dem Steinbrücker Teiche an. Auf dem

*) Ehemals wurde bei Darmstadt Kupfererz gegraben, und Kupfer erschmolzen. Die Bergart vor dem Jägerthor verdiente, mehrerer Anzeigen halber, Versuche auf Erz führende Gänge.

Busenberg und an den 3 Brunnen zeigt sich Mandelstein, (unser gewöhnlicher Pflaster- und Mauerstein) auf Porphyrgebirg. Beim Kalkofen erscheint ein Kalk- und in der Rückkehr, nach der Fasanerie, am heiligen Kreuz, linkerhand des Wegs, von der Stadt herauf, vor dem Walde, ein Sandsteinflöz. Das Kalkflöz ist nur am Kalkofen, dem Forsthaus dieses Namens, sichtbar. Am Abhang zur Ebene kömmt es unter thoniger Dammerde hervor. Beide geben die Idee von Flözgebirgen.

Von dort kann man, indem man seinen Rückweg über die Ziegelei nimmt, zuletzt an der Thonlage, im Ziegelbusche, das Beispiel eines aufgeschwemmten Gebirgs sehen. Hätte man nun noch zuvor einen Gang nach Roßdorf zum Basaltberge gemacht, so würde man an einem und dem nämlichen Tage die verschiedenen Gebirgsarten kennen gelernt haben! Im Boden der Neustadt und im Sand der Ebene findet man einzelne Kiesel mancherlei Art, auch isolirte beträchtliche Granitblöcke, in ziemlicher Tiefe. Uebrigens besteht unser Sand meist aus Quarzkörnern, Glimmer und Kalkspattheilen. Das Unterlager des Sandes ist Thon in sehr verschiedener Tiefe. Der Porphyr ist (der umgewandte Fall) mit Thon bedeckt, welcher sich nach und nach in der Ebene unter dem Sande verliert, und den Lehm- und Thonboden bildet,

welcher, auf feuchten Plätzen, verschiedenen Ziegeleien Stoff darbietet. Auf dem Exerzierplatze findet man bemerkenswerthe Quarzkiesel, sogar Chalcedonquarz auf den Aeckern bei den Täubcheshöhler Wiesen. Der größte Theil des Bodens des Darmstädter Waldes ist Mandelstein. Die Steinbrüche bezeugen es. (Er erscheint auch auf dem Busenberg). Man trifft auch Hornschiefer, und Hornsteinporphyr, auch Dendritten*) von letzterm, in denselben und auf der Chaussee an. Im nämlichen Walde, als auch am Hörleweg, nach der Fallthür zu, trifft man Sandflöze an.

II. Pflanzenreich.

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Halm fühllos beschau'n?
Gellert.

Die Flora der Umgegend ist kein Eldorado; doch ist sie ziemlich reich. (In dem sogenannten Ried, in der Bergstraße und dem Odenwald fin-

*) Schöne Dendritten von Kalkschiefer findet man auf der Chaussee bei Langen, welche am Kahlenberge, im Odenwalde, gebrochen werden.

det der Botanist einen interessanten Boden). Uebrigens hospitiren viele Exotica in Lustgebüschen, in Treibhäusern in und bei Darmstadt. Der hochverdiente Borckhausen, der Darmstädter Plinius, (der nicht im Vorhof stand, sondern, ins Heiligthum eingedrungen, ein würdiger Priester der Natur war) hat 1793 die Flora der hiesigen Gegend in dem, von ihm herausgegebenen Rheinischen Magazin zur Erweiterung der Naturkunde, im 1. Bande beschrieben und auch eine forstbotanische Beschreibung der, in dieser Gegend, im Freien wachsenden Holzarten herausgegeben. Die Anzahl der Pflanzen, welche in der Gegend wachsen, beläuft sich bis jetzt auf 450 Arten, worunter freilich viele ausländische in den hiesigen Lustgebüschen, Kunstgärten, Gewächshäusern und Orangerieen sind. Der Botanist findet vollen Genuß, der Pflanzenliebhaber wird unter die Wendezirkel, an das Ufer des Ganges, in die Hesperidengärten Italiens versetzt. — Die Cultur des Magsamens, von sehr guter Qualität, (im Dorfe Semd erzielte mancher Bauer in diesem Jahr 25 Malter), der Hirsenbau, (bedeutend im sogenannten Ried), die Spargeln, welche der Gourmand vorzieht, und der neue Hopfenbau, verdienen hier erwähnt zu werden. Diese Produkte liefern einen Theil des innern Handels. Die benachbarten schönen Forste, welche muster-

haft unterhalten werden, möge der fremde Forstmann besuchen.

Die Umgegend kann, da der Landwirth industriöser wird und der Ackerbau im Steigen ist, bald die Hälfte der erzielten Cerealien verkaufen. Der Pomolog findet eine schöne Obstbaumzucht, und der Freund der Gartenkultur sieht ein, daß dieser Zweig der Landwirthschaft mit vieler Betriebsamkeit kultivirt wird.

III. Entomologie.

Die Fauna der Umgegend ist reich. Besonders enthält die Lepidopterologie Schmetterlinge, die äußerst selten sind. Z. B.

Pap. argyrognomon. lampetie, lavatherae.
Ses. scoliaeformis.
Zyg. cynarae, hippocrepidis.
Bomb. franconica, bicuspis, erminea, querna, melagona etc.
Noct. consequa, lusoria, artemisiae, arundinis nov. spec. dissoluta nov. spec.

Das Nämliche findet bei den Käfern statt. Man trifft gegen 40 Arten des Scarabeus und Copris (Dungkäfer) an und unter den Carabis (Laufkäfer) wird der Entomologe seltene Arten finden.

Das Journal und die Beiträge des sel. Pfarrers Scriba, und die Versuche des Lizen-

ziat Brahm in Aschaffenburg, beide Experten dieses Fachs, verdienen rühmlichst erwähnt zu werden.

IV. Ornithologie

stellt keine Seltenheit auf. Ich mache meine Leser auf die deutsche Ornithologie der hiesigen Naturforscher, Becker und Lichthammer, von welcher 21 Hefte erschienen sind, aufmerksam. Sie hat den Beifall der kompetenten Richter, welche ihre Fortsetzung lebhaft wünschen, erhalten.

V. Zoologie.

Hier kann nur die Rede von den gepflegten Thieren seyn. Ich mache auf die Pferdezucht, welche sehr emporblüht, aufmerksam. Die Race veredelt sich durch vollkommen schöne Hengste von den besten Arten fremder Länder. Man kann deren im Marstalle sehen. — Die besten Pferde, welche man im sogenannten Reitstalle wahrnimmt, sind aus den grosherzoglichen Gestüten (das wichtigste ist in Neu-Ulrichstein) gekommen und beweisen obigen Satz zur Genüge. Die Schafzucht, besonders die grosherzoglichen Schäfereien, bieten auch Interesse dar.

Topographie.

Kräftig, auf blühender Au, der Pappeln stolze Geschlechter,
Ziehn sie geordnet, in Pomp, stattlich und prächtig dahin.
Prangend verkündigt die Stadt sich durch die beleuchteten Kuppeln:
Ehret die Kunst, sie leiht höheres Leben dem Stein!
In die Wildniß hinaus sind des Waldes Faunen verstoßen.
In das gastliche Thor ziehet Pallas nun ein.
Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Streiter für Freiheit,
Helden stürzten zum Kampf für die Penaten hinaus!

Geographie und Statistik.

Darmstadt liegt unter 26°, 15′ Länge, und 49°, 51′ Breite, in einer angenehmen Gegend, die reich an schönen Partieen ist, an den Vorhöhen des ehrwürdigen Odenwaldes, 3 Stunden von der berühmten Bergstraße, 3 vom Rhein, 6 von Frankfurt, 8 von Mainz und 12 von Mannheim entfernt. Sie wird von zwei Landstraßen durchschnitten: die größere, (eine vortreffliche Chaussee) zieht aus Frankfurt nach Schwaben in die Schweiz, ins Elsaß und südliche Frankreich; die andere ist eine Communikationsstraße, welche vom Mittelmayn an den Rhein hinführt.

Unter den Karten dieser Gegend verdienen die des verstorbenen hessischen Artillerie-Major (nachher Obristlieutenant) Haas, betitelt: Spezialkarte des Odenwaldes, in 2 Blätter, und seine

Situationskarte in 24 Bl. so wie diejenige des Forstmeisters Bechstatt, das größte Lob. Sie sind wahre Meisterstücke, gestochen von Felsing, dessen in der Folge noch erwähnt wird.

Ein neuer Plan von der Stadt ist im Vorabend seiner Erscheinung. Sie präsentirt sich dem, welcher von Griesheim kömmt, am vortheilhaftesten. Die besten Standpunkte für den Zeichner sind: die Schneidmühle, die Mühle auf dem alten Arheilger Weg, und ein Häuschen beim Heerdweg. Letzterer Standpunkt gewährt den schönsten Prospect und Ferngrund.

Diese Stadt ist Residenz, Hauptstadt des Grosherzogthums und Hauptort der Provinz Starkenburg, (wovon die ehemalige obere Grafschaft Katzenellnbogen einen Theil ausmacht) und Sitz der Ober-Staats-Behörden und Provinzial-Collegien: A. Obere Staatsbehörden mit Dependenz, deren Wirkungskreiß sich über das ganze Großherzogthum erstreckt: I. Ministerium; 1. Archiv, 2. Generalkasse, 3. Ober-Rechnungs-Justifikatur, 4. Münzwesen, 5. Ober-Post-Direction, 6. Civil-Diener-Witwen-Casse-Commission. II. Ober-Appellations-Gericht. III. Gesetzgebungs-Commission. IV. Oberkriegs-Colleg. V. Oberforst-Colleg. VI. Oberbau-Colleg. — B. Provinzial-Collegien

des Fürstenthums Starkenburg mit Dependenzen: I. Regierung; 1. Polizeideputation, 2. Collegium med., 3. Hebammen-Institut, 4. Kuhpocken-Impf-Institut, 5. Waisenhaus-Deputation, 6. Brandassekurations-Casse, 7. Pfandhaus, 8. Correctionshaus, 9. Armendeputation. II. Hofgericht. Peinliches Gericht. III. Hofkammer; 1. Provinzial-Hofkammerkasse, 2. Rechnungs-Justifikatur, 3. Zollbeamte, 4. Stempelpapierkasse, 5. Berg-Hütten- und Salzbeamten, 6. Straßen- und Wasserbau-Beamten. IV. Kirchen- und Schul-Rath.

Eintheilung der Stadt.

Darmstadt läßt sich chronologisch in die Altstadt, alte Vorstadt, Birngarten, neue Vorstadt und Neustadt eintheilen. Die Altstadt hat keine freundliche Ansicht, sie ist nach alter Art angelegt; die Straßen sind enge und kein Haus zeichnet sich durch Architektonik aus. Sie hat fast lauter gewerbtreibende Einwohner. — Die neueren Theile der Stadt haben breite, gerade Straßen, schöne Gebäude und freundliche Plätze, unter welchen sich der Louisenplatz, ein regelmäßiges Achteck, das 4 Straßen vereinigt und 3 Thore beherrscht, auszeichnet. Wenn er (was vielleicht bald geschieht) 2 Prachtbrunnen erhielte, (etwa Copieen der zwei

Bassins vor der Peterskirche zu Rom); so würde er in die Klasse der vorzüglichen Plätze Deutschlands gezählt zu werden verdienen.

Die Stadt enthält 5 öffentliche Plätze, 57 Straßen, *) welche durch Scheinwerfer (ein Werk

---

*) Namen der Plätze: Der Louisenplatz, der Paradeplatz, der Marktplatz, der Ballonplatz, der Neckarplatz, welcher im Vorabend seiner Anlage ist. Namen der Straßen: Bessunger Straße, Holzstraße, Kirchstraße, Schustergasse, Brandgasse, Pädagoggasse, Baadgasse, große Bachgasse, Hinkelgasse, große Kaplaneygasse, Hundställergasse, kleine Kaplaneygasse, Schulzengasse, lange Gasse, kleine Bachgasse, Schirmgasse, Marktstraße, Rittergäßchen, große Ochsengasse, kleine Ochsengasse, Winkelgäßchen, Bocken-Eck, runde Thurmgasse, Sackgasse, Obergasse, Stoppen-Eck, Hahnen-Eck, Sprinzengäßchen, Schloßgasse, Geistberg, am Schloßgraben, Birngarten, Dieburgerstraße, am Ballonplatz, große Arheilger Straße, Holzhofgasse, Pancratiusgasse, kleine Arheilger Gasse, Fuhrmannsgasse, große Schwanengasse, kleine Schwanengasse, Gardistengasse. Neustadt: Rheinstraße, Louisenstraße, Artilleriestraße, Grafenstraße, Hospitalstraße, Maynstraße, große Neckarstraße, Gerauer Straße, Sandstraße, Hügelstraße, Magazinstraße, Baustraße, Waldstraße, Wiesenstraße, Gartenstraße.

Ludwig X) schön erleuchtet werden, 3 Kirchen, 2 lutherische und eine reformirte, einen katholischen Betsaal *) und eine Synagoge. Sie zählte im Anfange dieses Jahres in 800 Häußer (ihre Anzahl wächst beständig), gegen 17000 Einwohner mit Einschluß der Garnison.

---

*) Beim Eintritt in die Stadt, welche durch zwei Wachthäuser in griechischem Geschmack und durch einen im Halbkreiß eingefaßten Platz verschönert werden soll, wird der Fremde innerhalb einigen Jahren durch den Bau der neuen katholischen Kirche überrascht werden, wozu Oberbaurath Moller den Entwurf gemacht hat.

Die vordere Ansicht, 68′ breit, enthält 2 Thürme, jeder 130 Fuß hoch, deren Höhe in einer Linie vom Auge verfolgt werden kann; zwischen beiden führt eine Treppe von 10 Stufen zu dem Eingang der Kirche, mit einem 40′ Fuß hohen Bogen und einer Halle, welche zugleich einen deutlichen Begriff von dem Innern der Kirche selbst giebt, indem die halbe mit Cassaturen ausgezierte runde Decke über dem 120′ langen und 40′ breiten Schiff durch zwei jonische Colonnaden getragen wird. An das Schiff schließt sich das halbrunde Chor an, das, durch ein

Sehenswerthe Gebäude.

Das Schloß. Ein ehrwürdiger Pallast, in verschiedenem Styl, woran seine successive Entstehung Schuld ist. Der neuere Theil desselben hat das Verdienst der Eurithmie, und macht einen angenehmen Eindruck auf den Kenner der Baukunst. Der berühmte franz. Architekt le Rouge de Lafosse hat ihn aufgeführt. Er steht nun 103 Jahre. In seiner Vollendung wäre er eine Luna inter Sidera, — denn der Plan des Ganzen ist nur vierten Theils ausgeführt worden. Man sehe das Model, welches im Schlosse aufbewahrt wird und etwa 14 Werkfuß lang und 12 breit seyn mag. Dieses Model hat 3 Höfe, von 8 großen Flügeln eingeschlossen, welche zusammen, ohne den Wassergraben, 455 Fuß in die Länge, und 400 Fuß in die Breite betragen. Auf dem mittelsten Flügel befindet sich ein Thurm, worauf das Glockenspiel würde zu stehen gekommen seyn. Nach diesem Plan hat das

---

von oben einfallendes Licht erleuchtet, außerordentlich viel Effekt haben wird.

Die perspectivische Ansicht des äußern Gebäudes und der Umgebungen desselben wird nächstens gestochen erscheinen.

alte Schloß gänzlich hinweg gebrochen werden sollen. — Der gegen den Marktplatz stehende Hauptflügel ist 400 Fuß, und der Seitenflügel 230 Fuß lang und beide 60 Fuß breit. Es sind in denselben über den gewölbten Souterrains 3 Haupt-Etagen und zwischen der untersten und zweiten Etage ein Entresole (Halbgeschoß) befindlich; diese vier Etagen haben überhaupt, ohne das italienische Dach, eine Höhe von 75 Fuß: in der Mitte und an den Enden erheben sich 4 Pavillons, wohl um 40 Fuß höher. Die Bauart ist in vermischtem italienischen und französischen Geschmack, und besonders sind die an der vordern Façade sehr gut angebrachte römische Architektur und Bildhauerarbeiten, wie auch die an den Thoren aus Quadersteinen erbauten Brücken sehenswürdig. In der untersten gewölbten Etage dieser beiden Flügel ist unter andern das großh. Staatsarchiv und die öffentliche Bibliothek aufbewahrt, und im obern Theile ließ der Vater des Volkes seit wenig Jahren Werke der Kunst, gleich den Blumen und Blüthen des Frühlings, in herrlicher Fülle, zum frohen und bildenden Genuß der Einheimischen und Fremden, hervorsprossen und einen Saal anlegen, welcher Euterpe, der Muse der Tonkunst, gewidmet ist.*)

*) Am alten Schloß wurden die Wohnungen Ihrer Königl. Hoheiten im J. 1786 von dem Chev. Morelli angebaut.

Da die Beschreibung des Schlosses, ehe es durch die Wuth des Krieges 1546 zerstört ward, manchem Leser interessant seyn wird, so theilen wir dieselbe im Style der Urschrift (ein Blick in altdeutsches Leben) wörtlich mit:

„Den Buhe in Darmstatt betreffend.

Zu Unterrichtung. So ist das Schloß Darmstatt dermaßen erbwhet, das ein Fürste mit sambt seiner Gemalen Behufung vnd gemache gnug hette, vnd ob schon zu Ime ein frembder Fürst keme, das er Ime doch auch ein Gemache zu geben hett.

Item zu Darmstat Im Schloß sind zween groß kelner.

Item eine schöne fürstliche kuche mit eyne sprengenden Born vnd grossen Wasserkasten. Item ein Spiß Cammer in der kuchen

Item eine Badestube neben derselben Kuchen.

Item eine Schöne Buttely obwendig dem Kelner

Item Neben der Buttely ein grosse Salestuben, darInn man Xy Tisch zu setzen sin, die mit eynem kleinen vfzurichten ist.

Item obendig der stuben ein gewyhete Kirche mit eynem altar.

Item vor der Kirchen ein grosser Sale als lanzk das ganz Haws ist.

Item obenwendig dem Sale ein kleyn Stube, vnd dry oder vier Camern vngeuerlich

Item oben vnter dem Dach Im selben Hws zwie grosse Frucht Bun als langk das Hws ist

Item am obersten Im selben Hws ein kostlich Dyben Hws mit Duben

Item Inn dem Hws oben der Kuchen ein Sale gnannt, der klein sale ist ein guter vnnd sicherer sale, da ein Fürst mit seiner Ritterschaft woll uff essen mag.

Item ober demselben sale ein fürsthen gemache, ein stube, ein Cammer zu einem Leger eines Fürsten. Neben derselben Cammer ist ein Cammer zu denn Cammerknechten, vnd ist alles suberlich vnnd woll gemacht.

Item ober demselben Fürstengemache zwu Frucht Lewben vnnd darob ein Duphws.

Inn dem Holzeren Hws. *)

Item vnnter demselben Hws ein kleiner Spießkeller

Item Obewendig des kelners ein stube vnnd ein Cammer vnd ein kleine stube. Inn der kamer vnd das ist alweg eins Ambtmans gemache gewest.

Item daroben ist ein grosse Sale stuben darfen xvi oder xvii Tisch gesetzt mugen werdenn darfen ein Fürst alwege mit dem Hoffgesinde gessen hats.

Item poben der grossen salestuben einer Fürstynn gemache, ein zymliche stube ein klein Camer darneben. Durch dieses Cammer kombt man Inn der Fürstin gemach, das ist ein grosse Schone wol er=

---

*) Das sogenannte Bauernhäuschen.

bewete Cammer mit einem schorrenstein dieselb Cammer vunten vnnd obenn vnnd zur sittenn reyn mit tylen gefildt ist,

Item darneben ein Jungkfrawenn Cammer

Item darpoben zwu grosse Fruchtbun, vnnd ein Duphus.

Das Hws neben der Porten

Item vnnten ein stube, gnannt die Suyderstube.

Item yober derselben stube ein gemache, dar Inn die die grauen vonn Katzennelnbogen gelegen sind Item eine Stube darneben Item zwey gewelb ynnter der stuben

Vff der innersten Porttenn.

Item ein stube zu der Canntzley vnnd ein Cammer darneben

Item Im Zwinger ein Backhws mit einer Backestuben gewelbt daruf Mele kesten zu ijc oder iiijc Malter Melbes

Item vff dem graben ein schlachthws daryn man alle Fihe abgethun vnnd gesewrn kann.

Item darhynter ein Marstall zu xvi Hengsten

Item ein stuben Im Marstall, Item daruff ij große Bun.

Item Im vssersten porthws ein portstube, vnd darob ein stube vnnd ein Cammer, das ein Cammerschreiber Inn gehabt hat.

Hierussen vor dem Slos ein vche houe ein Hws stelle vnnd stuben, dar In mann alle vihe gereitschafft thun kann.

Item ein grosse Schure, Item gegen den Houe ober noch ein grosse Schure, Item ein Marstale hinter derselben schuren zu zwölff Hengsten.

Item vff der Bach noch ein grosses Marstall zu xxiiii Pferden.

Item ein Wagenn Hws darhinder

Item ein Speicher mit seinem Begriff gnant Frankensteins Hws, darunter ein grosser schoner kelner

Item vff dem Kelner ein Haberkast so langke das Hws ist

Item darober fünff Boden ybereinander, so lang das Hws ist

Item neben demselben Hws ein Kelter Hws, dar Inn zwei gute kelteren mit Irenn Zugehörungen

Item gegen der kelter über ein Hws zu xc oder xlc Malter Früchten

Item In der Statt ein Badstuben vnnd darvff Frucht Bun zu xljc malter Korns."

Das Glockenspiel. In dem grosherzoglichen Archiv befindet sich folgender interessante Bericht über das schöne Glockenspiel; eine seltene Erscheinung in Deutschland: *)

---

*) Das Glockenspiel ist wahrscheinlich eine gothische Erfindung. Die ersten sollen in Aost in Flandern im Jahr 1487 verfertigt worden seyn. In Deutschland sind sie selten, in Holland häufig. Fast auf allen Thürmen Amsterdams sind Glockenspiele. In letzterer Stadt und in Coppenhagen erklingen Gegenstücke unsers Kunstwerks.

„Herr Landgraf Ludwig habe sich 1669 entschlossen gehabt, ein Glockenspiel allhier einrichten zu lassen und ist deshalben mit Laurens Ketels in Amsterdam korrespondirt worden, welcher im Jahr 1670 einen Abriß des Uhrwerks und Glockenspiels eingesendet, und ist von demselben und einem Namens Schlezer mit Peter von Call Uhrwerker Macher zu Nimwegen den 26. Febr. dahin ein Accord geschloßen worden, daß er das angenommene Uhrwerk auf Glauben mit möglichstem Fleiß und Sorgfalt verfertigen wolle, also daß es von solchen Meistern und Uhrwerkern möge besichtigt werden.

Dahingegen soll ihm Petern bezahlt werden vor jedes Pfund Eisen so zum drehen der Tonne Umgang der Weiser, schwingen des pendulum, auch ganze, halbe und viertel Uhren zuschlagen erfordert wird, welches Eisen zusammen betragen wird ohngefähr 5000 Pfund, für jedes Pfund vierzehn Stuyver.

Für das Eisenwerk zu den Hammern, Federn, Drehe-Eisen, und was davon dependirt, und das ungefähr 3000 Pf. wiegen wird, soll er haben vor das Pfund 10 Stuyuer.

Die kupferne Spiel Tonne, wie auch die spielende Glocken werden auf des Herrn Landgrafen Kosten gegossen und gemacht, für das rund glatt und sauber ausdrehen der Tonne soll M. Peter haben 100 Gulden und für jedwedes viereckte Loch, das darin correct muß gemacht werden, 3 1/2 stuyuer.

Für die Noten, ein stück durch das andere gerechnet, fünf stuyuer.

Für die kupferne Lade da das Werk indrehet, soll der Annehmer dieses Werks haben für jedes Pf. 1 fl.

Das Aufrichten des Uhrwerks soll auf des Peters eigene Kosten, ausgenommen, was Zimmerleut, Maurer, und der gl. Arbeit Leute angehen möcht geschehen. Und den 10. Martii ist von denselben mit François Hemony Glocken Gießer zu Amsterdam nachfolgender Accord geschlossen worden, daß derselbe innerhalb vier Monaten soll fertig lieffern ein Glockenspiel von acht und zwanzig Glocken derselben Größe als die zu Amsterdam auf dem Reguliers Thurn sind, und so schönen cornetten Ton, resonance Accord und Geläut, wie irgendwo in diesem Lande zu finden, worauf unpartheyische Musicanten, die sich darauf verstehen sollen, mögen urtheilen.

Hingegen verspricht der Herr Landgraf dem Hemony für gemelte Klocken, bei Ueberliefferung des Klockenspiels zu bezahlen 20 Stuyber für das Pfund durch die Bancke mit der Condition daß die Glocken an Gewicht nicht sollen übertreffen die Summe von sechs Dausent Pfund dieweil man ausdrücklich bedungen hat, daß dasjenige, was erwähnte Klocken mehr wiegen möchten, doch 200 Pfund unbegriffen, (wenn es nicht über die 200 Pfund) seyn würde zu des Herrn Landgrafen Vortheil strecken und nicht bezahlt werden soll. Die Tonne so ungefehr 1000 Pfund wiegen und ein Monat nach Ostern geliefert werden, hierunter nicht begriffen, sondern jedes Pfund mit 20 Stuyber bezahlt werden.

Nach der von dem Hemony übergebenen Rechnung haben die Glocken zusammen gewogen 6153 Pfund; die größte

1185 Pfund, die kleinste (28) 18 Pf. Diese haben nebst einem Stuel*) und andern Ausgaben gekostet — 6516 fl. 5 Stüber. Die kupferne Thonne zum Glockenspiel hat gewogen 1071 Pfund und mit neben Unkosten gekostet 1126 fl. 1671 ist das Uhrwerk von Nimwegen gekommen und aufgestellt worden.

Valentin Verbeck von Amsterdam ist 1671 im Sept. anhero gekommen, um das Glockenspiel in vollkommene Perfection zu bringen. 1670 sind die Glocken schon aufgehängt worden, und scheinet Salomon Verbeck solches besorgt und zum spielen mit den Händen präparirt zu haben."

Das Palais Sr. Hoheit des Gros- und Erbprinzen gehört hinsichtlich seines Umfangs und seiner Größe überhaupt in die Zahl der ansehnlichsten Gebäude der Stadt. Indessen ist es sehr zu bedauern, daß man bei dem Bau desselben zu viel Rücksicht auf die Grundlage der ehemaligen Chevauxlegers-Caserne nahm, wodurch es nicht allein nicht in die Straßenlinie trat, sondern auch dem Baumeister (Ingenieurhauptmann Mittermayer) es unmöglich wurde, eine

---

*) In der holländischen Rechnung steht: Beyer Stool Salomon Verbeck hat solchen für 48 fl. 9 St. verfertigt.

bessere Einrichtung im Hauptstock des Gebäudes zu treffen.

Das in der Rheinstraße stehende Palais des Landgrafen Christian zeichnet sich sowohl im Aeussern durch guten Geschmack, wie auch im Innern durch bequeme Einrichtung von den meisten Gebäuden der Rheinstraße aus. Seine kunstreiche Treppe verdient einer besondern Erwähnung.

Das Palais des Landgrafen Georg. Der vordere Flügel desselben hat einst der Uettenrodtischen Familie gehört und ist nach und nach in seine gegenwärtige Form gebracht worden. Die Bauart ist nicht geschmackvoll; indessen bleibt es doch immer ein ansehnliches und regelmäsiges Gebäude. 1774 ist durch den Fürstl. Ingenieurhauptmann Müller der gegen den Marktplatz stehende Seitenflügel angebaut worden. Er stellt von aussen ein besonderes Gebäude vor, weil er mit dem alten, wegen der nothwendigen Höhe des darin befindlichen Saals nicht in Gleichheit gebracht werden konnte. Er ist nach französischem Geschmacke artig verziert und mit einem italienischen Dach bedeckt.

Die alte Kanzley, welche jetzt zum Hauptkriegsmagazin und Hauptkriegs-Casse dient, kann

hier blos als ein großes öffentliches Gebäude aufgeführt werden. Sie erhielt durch eine Umänderung vor ungefähr 8 Jahren ein ordentliches Ansehen, indem die verschiedenen Winkel und Ecken in gerade Linien gebracht wurden.

Das Exerzierhaus ist, hinsichtlich seiner Construction, eins der merkwürdigsten Gebäude Deutschlands. Es ward von dem fürstlichen Baumeister Schuknecht im Merz 1771 zu bauen angefangen und zu Ende Novembers vollendet. Die ganze Länge ist 319 und die Breite 151 rheinische Fuß im Lichten. Das Innere des Gebäudes ist ganz frey, von keiner Säule unterstützt. Die ganze Höhe beträgt 89 Fuß, wovon das eigentliche Gebäude nur 32′ einnimmt, und die übrigen 57′ das Dach ausmachen.

Dieß würde einen Mißstand verursachen, wenn nicht der Baumeister durch eine wohlerfundene Täuschung die ungewöhnliche Höhe desselben gemindert hätte, indem er das deutsche Dach, gleich einem Mansarden Dach, gebrochen vorstellt. Das Risalit mit seinem gebrochenen Dache und Fronton trägt noch viel zur Verkleinerung des hohen deutschen Daches bey: auf diese Art ist ein unvermeidlicher Fehler des Gebäudes glücklich versteckt worden. Ueberhaupt scheint der Baumeister

hierin eine besondere Stärke zu besitzen; die Schornsteine, 16 an der Zahl, die einem Gebäude von dieser Bestimmung gewiß nicht gut lassen würden, wenn sie über das Dach hervorragten, werden von niemand bemerkt; sie sind in den dicken Mauern bis unter das Dach geführt und alsdann so geschleift, daß sie den Rauch durch die Dachfenster wegbringen. Das äussere Ansehen des Gebäudes ist einfach und solid. Die Mauern am Risalit haben 9′, und die am übrigen Theil des Gebäudes 6′ in der Dicke. Die Contreforts, welche eine Art von Arcade formiren, geben den Wänden eine desto grösere Stärke, welches allerdings nöthig ist, da die ganze Last des Hangwerks und Daches auf denselben ruht. Alle an diesem Gebäude angebrachte Verzierungen haben auf seine Bestimmung einen gewissen Bezug. In dem Fronton ist das Fürstl. Wappen, über demselben Bellona und auf beiden Seiten ein Löwe, mit Kriegsgeräthen umgeben, in der einen Pfote ein Schild mit L. L. in der andern ein Schwerd haltend, angebracht. An den beiden äussersten Enden des Daches stehen Armaturen, und zwischen denselben und dem Fronton, auf jeder Seite, 8 brennende Granaten. An das Hauptgebäude sind an jeder schmalen Seite noch kleine Flügel angebaut: in dem einen befindet sich unten und oben ein artiges Cabinet, in dem andern geht

die Treppe zu den auf dem Dache befindlichen Geräthkammern hinauf. Das ganze Gebäude stehet rundum frey: auf der einen Seite stößt der herrschaftliche Garten, auf der andern der Parade-Platz, welcher mehrere hundert Quadrat Schritte enthält, auf dasselbe. — Preis und Ruhm dir, kunstreicher Schuknecht, Palladio von Darmstadt! Ein kühner Autodidactos, hast du dir ein herrliches Denkmal gesetzt und deinem Namen Unsterblichkeit zugesichert!

Der Marstall. Er ist 430 rheinländische Fuß lang und 42 breit. Leider ist er mit übelangebrachten Hängwerken versehen, wodurch nicht allein ein großer Fehler gegen die Festigkeit des Gebäudes, sondern auch gegen die Schönheit der Ställe und einzelnen Pferdeständs gemacht ward, und zwar ohne sonstige Absicht, als diese, keine Säulen im Stalle selbst zu haben. Der Entwurf zur Façade, welche in einem französisch-italienischen Geschmack ist, rührt vom Ingenieur-Hauptmann Mittermayer, und die innere Eintheilung vom Landbaumeister Spieß her.

Das Collegiengebäude, Sitz der Regierung und Tribunalien, ist gleichfalls vom genialischen Schuknecht aufgeführt worden. Die Festigkeit und innere Einrichtung desselben beweisen

aufs neue die Kunst des Baumeisters, der freilich mit seinem Genie mehr Geschmack hätte verbinden sollen. Man muß aber bedenken, daß diesem Künstler der Genius der alten Kunst in Rom nicht erschienen ist. Er hatte die Ueberreste der altrömischen Pracht, — hatte die architektonischen Kunstwerke Italiens nicht gesehen.

Die Stadtkirche (luther. Kirche). Ein ehrwürdiges Gebäude. Schade, daß sie durch Bogen und Säulen sehr verbaut ist, sie würde sonst zu den vorzüglichen Kirchen dieser Art gehören. Man kann nicht genau erfahren, wann diese Kirche, welche mit dem Chor gegen Morgen und mit dem Thurme gegen Abend steht, erbaut worden ist. (Das älteste Kirchenbuch ist von 1575.) Jedoch siehet man im Chor derselben, oben an der Decke das Hessische Wappen mit der Umschrift, Anno Domini MCCCCXII,*) nebst einigen adelichen Wappen, als derer von Hirschhorn, Kesselstadt rc. welche hin und wieder in dem Chor, auch im Hauptgewölbe der Kirche, gegen den Thurm zu,

*) Da Darmstadt damals noch den Grafen v. Katzenellnbogen gehörte, so haben die spätern Tüncher einen Anachronismum gemacht.

an der Decke zu sehen sind. Obige Zahl dürfte wohl das Jahr seyn, in welchem die Kirche gebaut worden ist. Der Thurm, (200 Fuß hoch) wurde im Jahr 1529, mit Einhängung, theils neuer, theils alter Glocken aufgerichtet. Die große Sophien-Glocke verdient Erwähnung. Die Etimologie ihres Namens ist, daß die Landgräfin Sophia einen Ring in den Guß geworfen hatte.

Anno 1681 ließ die Frau Landgräfin Elisabetha Dorothea zu Hessen, geborne Herzogin zu Sachsen, Vormünderin und Regentin, diese Kirche gegen Mittag und Mitternacht mit zwei Anbäuen, weil sie der Gemeinde zu klein ward, erweitern und ganz übertünchen. Im Chor dieser Kirche befindet sich das alte fürstliche Begräbniß-Gewölbe und auf der mittäglichen Seite, welches von der Frau Landgräfin Elisabetha Dorothea bei obiger Kirchen-Erweiterung angelegt worden ist. In derselben sind noch mehrere Grabmähler: das Georgs I, Stifter der Hessen-Darmstädtischen Linie, ist kostbar und kunstreich.

Oben am Schluß der Kirche ist ein breiter schwarzer Strich rundherum gezogen, darinnen mit großen vergoldeten Buchstaben der ganze 150. Psalm Davids zu lesen ist.

Ueber dem fürstlichen Stande stehet in einem schwarzen Felde nachfolgende Schrift, welche auf obige zwei Anbäue Beziehung hat:

Studio erga veram Religionem
Erga cives amore,
Munificentia Principe digna,
Serenissima Princeps ac domina
Dia Elisabetha Dorothea
D. G. Hassiae Landgravia p. R. H. F.
Ducissa Saxoniae
Ancilla Christi
Ampliando
Triennium impendit
Ex angustio augustius restituit
Anno reparatae Salutis MDCLXXXVII
Deoque sacrum esse voluit Triuni
Civitati Ornamento
Sibique Testimonio
Quod Dei gloria Subditorumque Salute nihil
unquam sibi charius fuerit.

Die Reformirte Kirche vor der Stadt ist klein und ganz einfach, 1737 wurde sie von einem Privatmann erbaut. — Der Kunstfreund möge auf dem Gottesacker, wo sich diese Kirche erhebt, einige schöne Grabmäler besuchen. Das von Riedeselische Monument zeichnet sich aus. Der berühmte Nahl aus Kassel hat an demselben eine schöne Idee realisirt.

Das Pädagog hat zwar inwendig allen zu einer solchen Schule nöthigen Gelaß und gibt überdem noch einigen Lehrern anständige Wohnungen; allein von aussen hat es nicht das beste Ansehen, weil es ohne das Dach vier Stockwerke und gegen diese Höhe nicht die gehörige Breite hat.

Das Rathhaus ist in einem etwas ältern Style gebaut.

Das Opernhaus. Es kann unter die ansehnlichen Gebäude gezählt werden, indem es ziemlich groß ist und gute Verhältnisse hat. — Seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß war es lange eine Liebhaberbühne des Hofes gewesen, aber seit 4 Jahren ist es den Vorstellungen des öffentlichen Hoftheaters gewidmet worden. — Hier sitzt Ludwig, ausruhend von den Sorgen seiner väterlichen Regierung, und seine Gemalin, die hochgebildete Louise; Sie sehen hier das Schaffen und Wirken auf deutscher Künste stattlichem Altare und freuen sich der auflodernden Flamme erhabner deutscher Geister, bilderreicher deutscher Phantasie. Bald werden die Musen des Schauspiels und der Musik ihre Blüthen und Früchte in einem prächtigern Kunsttempel ausspenden können. Bald steigt ein neues Theater in ächt italienischem Style empor, das in die Linie des Exerzierhauses tritt.

Es wird hinsichtlich seiner Einrichtung dem wahren Character eines Theaters und den Gesetzen der Akustik entsprechend seyn.

Die Artilleriekaserne, welche eigentlich zu einem bürgerlichen Wohnhaus bestimmt war, ist ein ansehnliches solides Gebäude in vermischtem Style.

Das Waisenhaus. Es ist ein solider Bau, 2 Stockwerk hoch, durchaus von Steinen aufgeführt, und mit einem Mansarden Dach bedeckt. Die 2 hervorgehenden Flügel auf beiden Seiten, die zwischen denselben angebrachte Blumengärten, der Fronton, und der in der Mitte über demselben sich erhende kleine Thurm geben ihm ein gefälliges Ansehen, und die freye Lage desselben ausserhalb der Stadt scheint recht zu einem Waisenhaus ausgesucht zu seyn.

Das Hospital- und Correctionshaus sind ansehnliche, solide Gebäude, deren Inneres zweckmäßig eingerichtet ist.

Das Stockhaus, (Criminal-Gefängnis) wird samt dem Thurme einst zur Vestung gehört haben, weil es mit der alten Mauer ganz und gar verbunden ist. Aus der Dicke der Mauern und Gewölbe dürfte man schließen, daß es ein militärisches Magazin gewesen wäre.

Das Zuchthaus (Spinnhaus) ist 1742 aufgebaut worden, es ist regelmäßig und durchaus von Stein aufgeführt.

Unter die schönsten Privatgebäude gehört das, vom Oberbaurath Moller *) am Riedeselischen Berge erbaute zweistöckige Wohnhaus, welches sich sowohl durch die schönsten Verhältnisse des Aeussern, als auch durch die bequeme Eintheilung des Innern empfiehlt. Jedoch ist zu bedauern, daß das Gebäude durch einen, von dem gegenwärtigen Eigenthümer gemachten, Anbau soviel von seinem Aeussern verloren hat. Einige von Moller entworfene und ausgeführte Façaden, wie die am Wohngebäude des Oberkriegsraths Kekule, Geheimen Sekretärs Stumpff und die an dem des Hofraths Reuling, beweisen den guten Geschmack des Architekten, der sich durch einen dreijährigen Aufenthalt in Italien, im Heimathsland des Schönen, sehr vervollkommnet hat. Vorzüglicher Erwähnung aus der frühern Zeit verdienen auch in architektonischer Hinsicht die in der Neustadt von dem verstorbenen Hofkammerrath Moldenhauer und Geheimenrath Jähring aufgeführten Gebäude.

---

*) Von diesem Architekten wird nächstens ein sehr interessantes Werk: Ueber Altgothische Baukunst, mit Kupfern, erscheinen.

Brunnenleitungen. Drei Hauptleitungen führen der Stadt ihr gutes Wasser zu:

1. Diejenige, welche von den drei Brunnen kömmt, liefert den meisten öffentlichen Brunnen der Altstadt ein wohlthätiges Wasser.

2. Die am Riedeselischen Berge, welche während der Bauten des Landgrafen Georg entdeckt ward, versieht mehr denn 50 Brunnen der Neustadt.

3. Die vor einigen Jahren durch den Oberbaurath Moller neu angelegte Leitung, welche im Stande ist, 30 — 40 öffentliche Brunnen zu füllen, wird einstweilen der neu angelegten Neckarstrasse das nöthige Wasser verschaffen.

Ausser diesen Hauptleitungen existiren noch verschiedene kleinere, welche ihr Wasser vorm Jäger- und Bessunger Thor empfangen, und theils öffentliche, theils Privatbrunnen versehen, so wie auch das Wasser mehrerer Brunnen in der Altstadt aus dem Granit hervorsprudelt und besonders rein ist.

Gartenanlagen.

Was den fremden Wandrer reizet,
Was sein Herz zur Wonn' entzückt,
Wird oft in dem Heimathlande,
Kaum gesucht, und kaum erblickt.

Darmstadt besitzt schöne und große Gärten. Der Freund der cultivirten Natur, der Liebhaber

naher, schattenreicher Spatziergänge findet völliger Genüge, große Genüsse.

Der Schloßgarten. Eine große, herrliche Anlage voll pittoresker und romantischer Partieen, in welchen ein gebildeter Geschmack herrscht. Welche kräftige Vegetation, welche einladende Gebüsche, Alleen, Schlangengänge, Baumgruppen, Rasen- und Ruheplätze in mannigfaltigen Formen! Die Teichpartie ist sehr malerisch. Der Zeichner wird versucht, sein Portefeuille aufs Knie zu nehmen. Je mehr man ihn besucht, desto mehr Annehmlichkeiten trifft man an. Der Freund des Schönen findet, daß jede schöne Jahrszeit demselben neue Reitze verleiht. Das Grab der höchstseligen Landgräfin Henriette Christiane Caroline, Prinzessin von Zweibrücken und Gemahlin Ludwig IX, verdient einer besondern Erwähnung. Auf einem mit Epheu bewachsenen Grabhügel ruht eine Urne von carrarischem Marmor, mit ihrem Namen geziert*).

---

*) Hic jacet
Henr. Christina Carol. Lov. Hass. Princ.
femina sexu, ingenio vir.
N. VII. I. D. Mart. A. MDCCXXI. D. O. III.
Kal. Apr. A. MDCCLXXIV.
S. E. T. L.

Am Fußgestell:
Rex Friedericus II. Magnus
posuit.

Friedrich, der König Κατ᾽ἐξοχὴν setzte sie, weihte sie dem Angedenken der weisen, frommen, vortrefflichen Fürstin. Taxusbäume und dunkle Nadelhölzer bilden um den heiligen Hügel einen Trauerhain. Sie hatte dieses Grab selbst ausersehen zum Ruheplatz ihrer irdischen Reste, und auf einer Bank gegenüber und im Eremitenhäuschen ihre gottgeweihten Betrachtungen genährt.

Sanft, gut und fromm, des bessern Lebens voll,
Warst Du schon hier ein reiner Geist;
Genieße dort im Lande der Vollendung
Des großen Lohns, den Du Dir hier erwarbst!

Der Botaniker findet auch in demselben seine Rechnung, indem über 350 Arten seltener ost- und (vorzüglich) westindischer Pflanzen darin hospitiren. Beim Eintritt dieses Gartens sah man ehemals eine bedeutungsreiche Eiche. Als Georg I den 24. Sept. 1577 auf der Jagd die erfreuliche Nachricht von der Geburt seines zweiten Prinzen Ludwig erhielt, eilte er vergnügt nach Hause, und pflanzte den Eichenzweig mit Eicheln, den er auf dem Hute trug, oder nach Andern, ein — aus der Erde gezogenes Eichenpflänzchen an obigen Ort, woraus in der Folge ein großer, schattiger Eichbaum erwuchs, der mit Bänken umgeben ward. Diese heilige Eiche existirt nicht mehr.

Um die Vergrößerung und Verschönerung dieses lieblichen Parks hat sich der Oberhofmarschall von Perglas sehr verdient gemacht, und seine blühende Phantasie und ästhetische Bildung rühmlichst an den Tag gelegt. — Das Rauchen und die Begleitung von Hunden sind verboten.

Dicht an diesen Lustgarten stößt auf einer Seite ein herrschaftlicher Obst- und auf der andern ein herrschaftlicher Gemüßgarten.

Die benachbarte grosherzogl. Meierei möge der Agronom und der Freund der Landwirthschaft besuchen. Das schöne Vieh, die zweckmäsigen Einrichtungen werden ihm Vergnügen gewähren.

An obigen Park gränzt der Garten der Fürstin Georg. Er hat ein schönes Sommerhaus, wo man auf einem Balkon die herrlichste Aussicht ins Feld und auf die Landstraße genießen kann. Er ist größtentheils zu einem Küchengarten angelegt; allein die artige Orangerie, welche Sommers in einem grossen, mit grünen Wänden umgebenen, Platz in Reihen gesetzt wird, giebt auch denjenigen, die Vergnügen suchen, eine angenehme Unterhaltung.

Garten des Gros- und Erbprinzen. Die Gartenkunst hat hier eine sandige Anhöhe nach

den Grundsätzen einer reinen Aesthetik verschönert und der Anlage einen lieblichen, anmuthigen Character gegeben. Das Sommerhaus ist in italienisch-französischem Style. Der Reitz der Aussicht erhöht den Genuß dieses Gartens, welcher schöne Zierpflanzen besitzt. Derselbe ist ein Werk des berühmten Gartenkünstlers Schwab. Er ist dem Publikum verschlossen.

Ausserdem verdient der Garten an dem sogenannten Kametskyischen Hause, wegen seiner schönen und vorzüglich fruchtbaren Orangerie, genannt zu werden.

Garten des Landgrafen Christian. Die Natur ist hier ohne Spielerei, ohne Sonderbarkeit verschönert; sie weißt dem Dichter und Zeichner heimische Plätze an. Derselbe eröffnet pittoreske Aussichten auf die waldbekränzten Vorhöhen des Odenwaldes, und oben genießt man einer herrlichen Aussicht in Rhein- und Maingegend. Man sieht das bethürmte Mainz, das gothische Worms, Städte der altdeutschen Pracht und Herrlichkeit. Man blickt in die herrliche Pfalz, die deutsche Lombardie, in den berühmten Rheingau, den Thron des deutschen Bachus, und sieht links den stattlichen Donnersberg und rechts den ehrwürdigen Taunus emporsteigen.

Die Aussicht ist bei Sonnen-Untergang, wann Alles in der sanften Abendbeleuchtung glänzt, entzückend.

Anlage des Oberforstmeister von Riedesel. Sie besteht aus einer schönen Meyerei, einem Blumen- und Küchengarten, Reb- und Obstalleen, einem romantischen Bosquet, Lauben, Ruheplätzen, Teich, chinesischen Belvedere ꝛc. Hier und da ist der, welcher ihn anlegte, Landschaftsmaler geworden, und versetzt uns in idyllische Stimmungen.

Der Landgrafen-Garten liegt linker Hand der Chaussee auf einer reitzenden Anhöhe. Er ist von dem verblichenen Freiherrn von Moser angelegt worden. Ein großes Thor führt durch eine chaussirte Allee italienischer Pappeln zum Hause. Von da wandelt man durch schlängelnde Gänge von ausländischen Hölzern auf einen, von Wasser durchschnittenen, und exotischen Pflanzen bewachsenen, Rosenplatz, steigt hernach auf eine liebliche Anhöhe, wo eine Quelle rinnt, Obstbäume Schatten streuen und Aussicht nach den obern Partieen sich darbietet. Man entdeckt eine schöne Wassermasse, worin sich ein Inselchen mit einem chinesischen Pavillon erhebt. Ringsum stehen Obstbäume der besten Gattung. Noch höher prangt

das schöne Landhaus in seiner geschmackvollen Simplizität. Das Erdgeschoß besteht aus einem sehr wohl proportionirten Saale, zwei Zimmern und drei Kabinetten. Der zweite Stock hat nur ein großes Zimmer und zwei Kabinette, dagegen zwei Platformen mit einer Balustrade, wo man das Vergnügen des Spatziergangs und der freien Aussicht geniessen kann. Rechts nimmt man einen kleinen griechischen Tempel wahr; weiter unten einen Teich in unregelmäßiger Form samt einer Linien-Allee, links die Ruinen einer gothischen Kirche mit einem schönen Belvedere, wo das Auge mit Wonne sich ergeht in einer weiten Landschaft und hier und da auf den Vater Rhein. Hinter diesen Ruinen erscheint eine Pflanzung feiner Nadelhölzer. Von da geht ein Weg zu einem durch die Kunst gebildeten Berge, der sich mit einem runden Platze schließt, welcher von hohen Pappeln beschattet ist.

Die ganze Anlage ist herrlich, reich an schönen Partieen, sehr interessant dem zeichnenden Künstler. Sie hat Ansprüche auf ästhetische Schönheit. Sie versetzt uns in Stimmungen, die sich zuletzt in Harmonie auflösen. Das Große der Natur ist hier kein musivisches Gemälde, keine Musterkarte des Sonderbaren geworden. Man nimmt keine unnatürliche Wildniß wahr. Ich möchte sagen, es ist ein anmuthiger Morgentraum, welcher

sich realisirt hat; ein heiterer Ort der Erholung für den Geschäftsmann, ein reiner Genuß für den Schönheitssinn und ein Balsam für die Wunden der Schwermuth.

Der herrschaftliche Garten, beim nahen Bessungen, im Character der franz. Gärten, à la Le Nôtre. Regelmäßigkeit nach Gesetzen der Symmetrie. Eine stattliche Lindenallee führt in denselben. Auf den beiden Seiten derselben sind Obst- und Gemüßgärten, die dem Auge durch hohe grüne Wände verborgen werden. Bei dem Eintritt in den Lustgarten laden uns rechts und links Kastanienalleen, welche oben durch eine Querallee verbunden werden, zu schattenreichen Spaziergängen ein. Schade, daß der Zwang der Scheere ihren natürlichen Wuchs gehemmt hat. Der ganze Garten wird durch zwei Terrassen in zwei besondere Flächen eingetheilt. Die niedrigste und größte Fläche, nebst dem Eingange, ist im französischen Gartenstyl mit mancherlei mit Buxbaum eingefaßten Figuren und Blumen verziert und mit mehr als 60 Taxussäulen von allerlei Formen angefüllt. Oben, gegen die erste Terrasse zu, ist auf beiden Seiten ein Springbrunnen angebracht. Die Fläche über dieser angeführten Terrasse ist mit Blumen und Stauden von allerlei Gattung besetzt, unter

welchen überall der düstere Taxus hervorragt. Der am Ende dieser Fläche angebrachte Springbrunnen fällt schon bei dem Eingange in die äusserste Allee in die Augen. Die oberste Terrasse hat in der Mitte einen Salon von Kastanienbäumen und auf jeder Seite führen grüne Gänge auf einen mit Bäumen umpflanzten und grünen Wänden umgebenen runden Platz, wo sich nach einem Spaziergange gut ausruhen läßt. Neben dem Lustgarten sind auf beiden Seiten, durch eine hagbuchene Wand abgesondert, Gemüß- und Obstgärten. Die Hauptmerkwürdigkeit dieses Gartens ist die ansehnliche Orangerie. Vor dem November 1776, da das eine Gewächshauß abbrannte, war sie vielleicht in ganz Deutschland, sowohl wegen der Menge, als Schönheit der Stämme, die einzige in ihrer Art. Unter den übrigen vielen ausländischen Gewächsen ist die Jucca Draconis (der Drachenbaum, welcher herrlich blüht), unter den Pisangs ein schöner Fächerpisang und eine Agave zu bemerken.

Wenn überhaupt auch dieser Garten nicht die Mannigfaltigkeiten einer englischen Anlage hat, so wird er doch von einem Spaziergänger, der Luft und Sonne im Grünen genießen will, dem es behagt, im Schatten der dichten Kastanie, bei dem Plätschern eines Springbrunnens und dem melodi-

schen Gesang der Nachtigall auszuruhen und die Wohlgerüche des Südens einzuathmen, mit Vergnügen besucht werden.

Unter den Privatgärten zeichnen sich verschiedene, welche gerechte Ansprüche auf geschmackvolle Anlagen machen, aus.

Mit den Gartenanlagen verbinden wir noch die stattliche Rheinthor-Allee, welche ein schönes Perspectiv auf das linke Rheinufer darbietet. Sie führt zur ländlichen Muse, zu den immergrünen Tannen, deren Aushauch Hygiea einen Lebensfreund nennt — und die stolze Allee lombardischer Pappeln, welche nach Arheilgen leitet. Kommendes Jahr wird die Stadt mit einer Baumallee umkränzt werden.

Wissenschaftliche Anstalten.

An die Musen.

Was ich ohne Euch wäre, ich weiß nicht, aber mir grauet,
Seh' ich, was ohne Euch hundert' uud tausende sind.

Schiller.

Die Artillerieschule. Eine vorzügliche Bildungsanstalt, welche ihr Lokal in der Artilleriekaserne hat. Das ausgezeichnete grosherzogl. Artilleriekorps rechtfertigt das Prädikat „vorzüglich" zur Genüge. Sie steht unter der guten Leitung des verdienstvollen Generallieutenants Hahn. Die Lehrer sind theils Offiziere, theils geschickte Feuerwerker.

Kriegsschule. Im nämlichen Gebäude ist auch der Hörsaal, worin Winters für die Offiziere und Cadeten Vorlesungen über die Kriegswissenschaften gehalten werden: die Naturlehre ausge-

nommen, welche ihr Lokal in demjenigen Saale des Schlosses hat, wo sich der mathematisch-physikalische Apparat befindet.

Das grosherzogl. Institut für die schönen Musik-Chöre der Regimenter.

Die Architekturschule. (Man sehe weiter oben.)

Das Pädagog gehört ohne Widerrede zu den besten Gymnasien in Deutschland. Große Männer, Dei majorum gentium, sind aus dieser bedeutenden Anstalt hervorgegangen: Lichtenberg, der Stolz des deutschen Helikons vom Tajo bis zum Newastrande, Wenck, Zimmermann, jauchzende Töne zu Hassias Jubelgesang! Es zählt über 400 Schüler, welche, ein unbedeutendes Honorar abgerechnet, unentgeltlich unterrichtet werden. Es ist in 5 Classen und eine Selecta eingetheilt. Aus letzterer treten, bei jeder halbjährigen Prüfung, Schüler auf, welche selbst verfertigte Reden halten. Das Pädagog besitzt eine gute Bibliothek zum Gebrauch der Schüler, und einen schönen Apparat physikalisch-mathematischer Instrumente.

Darmstadt zählt außer dieser schätzbaren Anstalt viele öffentliche und Privatschulen.

Die öffentlichen lutherischen Stadtschulen verdienen einer rühmlichen Erwähnung. Es giebt deren 6, wovon 3 für den Unterricht der Knaben und 3 für den Unterricht der Mädchen bestimmt sind.

Ohnerachtet dessen sind sie doch alle, besonders die 3 öffentlichen Mädchenschulen, wegen der in neueren Zeiten sehr zugenommenen Population der Stadt, mit vielen Hunderten angefüllt. Obige 3 Schulen zählen über 500 Schülerinnen.

Mit Recht werden die 1te und 2te Mädchenschule so wie die 1te Knabenschule mit studirten Männern besetzt. Sie haben den Titel Freiprediger.

Jeder der 3 Stadtgeistlichen hat die Oberaufsicht über 2 Stadtschulen, und zwar der erste über die 1te Knaben- und 1te Mädchenschule, der 2te über die 2te Knaben- und Mädchenschule ꝛc.

Oeffentliche Prüfungen werden zweimal des Jahrs angestellt.

In den 3ten Schulen empfangen die Kinder den ersten Elementarunterricht und werden dann mit zunehmendem Alter und Kenntnissen in die 2te und 1te Schule versetzt. Die Versetzung geschieht wegen der Confirmation alljährlich um Pfingsten.

Eine gesunde Philosophie lebt in der Organisation des öffentlichen Unterrichts; ein liberaler Geist schwebt über den Lehranstalten der Stadt und des Landes. Die Lehrer sind auf keine vorgeschriebene Methode reduzirt — sie werden an kein System gefesselt. Als aufgeklärte Männer, welche mit Weisheit gewählt sind, wandeln sie die Bahn der Eklektiker. Mit forschendem Geiste prüfen sie nach dem Apostel Paulus das Beste jeder Methode und wenden es mit glücklichem Erfolge an. Sie studiren die Natur der Kinder, und diese ist ihr Wegweiser bei ihrem verdienstvollen Geschäfte, welches Bildung des Geistes und Herzens durch die erhabenen Lehren des Weltheilandes ist.

Man werfe einen prüfenden Blick auf die Töchterschulen, welche zugleich an zwei verdienstvolle Patrioten *) erinnert, und freue sich des gu-

*) Das Mayische Vermächtniß. Der grosherzoglich hessische Regierungsrath Georg Ludwig May, eine Zierde der Menschheit, welcher am 25. Julius 1808 starb, hinterließ einen, von ihm eigenhändig aufgesetzten, letzten Willen, worin er über sein Vermögen, das gegen hundert dreißig Tausend Gulden betrug, als Patriot und

ten Saamens, der lieblichen Blüthen, der segensreichen Früchte im geweihten Familienkreise, der

---

Menschenfreund auf eine so außerordentliche Weiße verfügte, daß sein Andenken seinem Vaterlande ewig theuer bleiben wird.

Die wesentlichsten Punkte des Vermächtnisses sind folgende: Zu Universal-Erben setzte er alle Schullehrer der sieben ersten Diöcesen oder des althessischen Theils des Fürstenthums Starkenburg, deren Besoldung noch nicht 300 fl. betrüge, mit der Anordnung ein, daß ihnen jährlich die Zinsen des, nach Abzug verschiedener Legate, seines Wohnhauses und einiger andern bestimmten Ausgaben, übrig bleibenden Vermögens zu gleichen Theilen als Gehaltszulage gereicht würde ꝛc.

Sein Wohnhaus, eins der geräumigsten und vorzüglichsten Häuser der Stadt mit seinen Nebengebäuden, Garten und einem ornithologischen Kabinet, widmete er zur zweiten Mädchenschule, die sich bisher mit einer kleinen, niedern und düstern Stube behelfen mußte. Den großen Saal des Vorderhauses bestimmte er zu ihrem künftigen Lehrzimmer, das Kabinet zum Vorzeigen bei dem naturhistorischen Unterricht; die eine Etage dem Lehrer der Schule, die andere dem zeitigen dritten Geistlichen der Stadtgemeinde, der dafür die Aufsicht über

das Element des häuslichen Glücks — der Staaten Wohlfahrt ist.

---

das Ganze übernähme, zur freien Wohnung ꝛc.; ferner sollte eine Prämie von 15 fl. entweder in baarem Gelde, oder in andern gefälligen Sachen, unter die sechs fleißigsten und **sittsamsten Mädchen** ausgetheilt, und der jährliche Gehalt des Lehrers mit 150 fl. aus der Stiftungskasse vermehrt werden.

Schon am 14. November 1808 nahm die zweite Mädchenschule Besitz von dem ihrer Bildung geweihten Hauße, und es war besonders rührend und erhebend, selbst den grosherzoglichen Regierungspräsidenten und Chef des Kirchen- und Schul-Raths, Großkreuz des Hessischen Verdienstordens, Freiherrn von Rathsamhausen, verehrungswürdig in der vielseitigsten Beziehung, umgeben von einer zahlreichen Versammlung, im Kreise einer blühenden zarten Jugend, an diesem religiösen Feste väterlich theilnehmen und Lehrer und Schülerinnen zu der gewissenhaftesten Erfüllung ihrer Pflicht ermuntern zu sehen. — **Etliche und siebenzig Schullehrer**, deren Besoldung noch nicht 300 Gulden, bei einigen noch nicht 100 fl. betrug, feierten darauf den 25. Julius 1809 den Todestag des großmüthigen Stifters mit ihren Kindern und empfiengen 2 Tage hernach mit dankbarem Gemüthe, viele mit Thränen im Auge, alle aber hoffentlich zur

Wie viele würdige Gattinnen, wie viele treff-liche Hausmütter, gute Pflegerinnen und Erzieher-

---

neuen Stärkung in ihrer Berufstreue, ein jeder nahe an 50 fl. Gehaltszulage.

Die Kyritzische Schenkung. Als im Jahr 1801 die für einen Lehrer zu zahlreich gewordene Bürgerstöchterschule getheilt und eine zweite errichtet werden mußte, traten der Gründung derselben, wegen der dazu erforderlichen Mittel, Schwierigkeiten in den Weg, welche die Anstalt eine Zeitlang hemmten. Auf einmal ward in aller Stille eine Summe von Eintausend Gulden als Verehrung, zur Errichtung dieser Schule, mit der Bitte zum Fürstl. Konsistorium eingesendet, daß solche jedoch weder öffentlich bekannt gemacht, noch nach dem Namen des Gebers benannt werden möchte. Die 2te Schule kam zu Stande.

Mehrere Jahre hatte aber schon die erste Töchterschule daselbst in einem, mitten in dem geräuschvollesten Theile der Stadt gelegenen und auch andern Unannehmlichkeiten ausgesetzten Hause gehalten werden müssen. Man beschloß endlich die Erweiterung eines andern Schulgebäudes durch einen neuen Anbau, um sie dahin zu versetzen. Allein die bedeutenden Kosten fielen jezt gerade den so oft angesprochenen Kassen etwas schwer. Da trat

innen ihrer Kinder sind schon aus diesen heiligen Pflanzstädten des Guten, Schönen, Wahren her=

---

der nämliche Freund der Darmstädtischen Jugend abermal ins Mittel. Durch eine kurz vorher zu Stande gekommene große und treffliche Anlage zur Verbesserung der öffentlichen Armen= und Kranken= Pflege, der Arbeits= Zucht= und Besserungsanstalten 2c. war das vormalige Stadthospitalgebäude entbehrlich und der Versteigerung ausgesetzt worden. Es ward von ihm, dem seel. ersten Stadtpfarrer, F. C. Kyritz, der sich Christo nachbildete, für die Summe von 6004 fl. erstanden und der Stadt, in welcher er 36 Jahr, ein würdiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, das Evangelium rein und lauter lehrte, zum Local der ersten Töchterschule verehrt.

Nungesserische Stiftung. Das Vermögen, welches der vor 3 Jahren verstorbene Oberforstrath Nungesser halb der Freischule, halb dem Waisenhause im Testamente vermachte, beträgt 20000 fl. und geht nach dem Tode der Schwester des Erblassers an die Behörden über. Wie sehr ist zu wünschen, daß die menschenfreundliche Absicht des Testators, eine bessere Zucht unter den Armen zu bewirken und dadurch die Quellen der Armuth zu verstopfen, in vollem Maaße erreicht werde!

Verklärter May — heimgegangener Kyritz und Nungesser! Ihr wandeltet in der Liebe —

vorgegangen, wie viele werden noch daraus hervorgehen!

Uebrigens wird der Wunsch genährt, es möge in der emporblühenden Stadt eine Töchterschule, die auf höhere Bildung berechnet sey, und nach ihrer Art, dem Pädagog gegenüber stehe, gegründet werden.

Auch haben die reformirte, so wie die katholische Gemeinde jede eine öffentliche Schule. Die Kinder der Soldaten werden in einer besondern Schule von mehreren Abtheilungen unterrichtet.

Die Garnisons-Schule *), unter der guten Leitung des würdigen Rectors Wickenhö-

---

euer Leben floß, der melodischen Quelle gleich, zum Gott der Liebe hin. Euch ist recht wohl im Vaterhaus, wo reicher Segen wohnt für menschenfreundliche Thaten.

*) Die Garnisonsschule, welche bisher in der Infanteriekaserne in besonders dazu eingerichteten Sälen gehalten wurde, wird künftiges Jahr in einem noch zu erbauenden großen dreistöckigen Hauße in der großen Neckarstraße errichtet.

fer, worin die Kinder der Militärpersonen, vom Feldwebel abwärts, unentgeltlich unterrichtet werden, hat 3 Lehrer, deren jeder einen Theil der Kinder in einem Lehrzimmer besonders unterrichtet. Sie zählt ungefähr 300 Schüler und Schülerinnen.

Die Armenschule heißt eigentlich Freischule. Die Kinder armer Eltern empfangen hier unentgeltlich Unterricht. Sie bedarf einer großen Verbesserung.

Privatschulen. Größtentheils von lutherischen Candidaten der Theologie errichtet. Die Meisten gehören in die bessere Classe der Elementarschulen.

Das Knabeninstitut des reformirten Pfarrers Reck, welches für das frühere Knabenalter besonders empfehlungswürdig ist.

Das Mädchenpensionat der Demoisellen Dufais und Avenarius verdienen gleichfalls einer Ehrenmeldung.

Die Hebammenschule unter Leitung des Hofraths D. v. Siebold und seiner Gattin, einer vorzüglichen, wissenschaftlich gebildeten Geburtshelferin.

Gemeinnützige Anstalten.

Das Waisenhaus. Die erste Veranlassung zu der Waisenanstalt gab die Theuerung in dem J. 1694, in welcher die üble Lage der, ihrer Eltern beraubten armen Kinder vorzüglich in die Augen fallend wurde. Der erste Fonds zu derselben, welcher ungefähr 5000 Fl. betrug, wurde durch eine Collecte in und ausser Lande zu Stande gebracht. Die Verpflegung der Kinder geschahe Anfangs in keinem besonders dazu bestimmten Gebäude, sondern durch gewisse sichere Personen hin und wieder in der Stadt. 1698 wurde der sogenannte Schultheißenbau in der langen Gasse für 1000 Fl. von der Stadt zu einem Waisenhaus angekauft, doch wurde die Hälfte des Kaufschillings der Anstalt von der hiesigen Bürgerschaft gegen gewisse Bedingungen nachgelassen. Obgleich das Waisenhaus von Zeit zu Zeit, durch Vermächtnisse, Landesherrliche Begünstigungen, Geschenke ꝛc. ansehnlichen

Zuwachs erhielt, wurde es doch durch allerley unternommene Nebenprojecte, mißlungene Fabriken, untreue Waisenväter und Collectanten und durch üble Einrichtung, oder vielmehr gänzlichen Mangel der Rechnungsführung, so herunter gebracht, daß man 1730, in welchem Jahr man zuerst eine förmliche Hauptrechnung aufstellte, fande, der ständige Fonds des Waisenhauses seye nur noch 2000 Fl. Doch wurde dieser gesunkenen Anstalt nachher durch neu eröffnete Quellen und mehrere Aufsicht wieder aufgeholfen, so daß sie im Stande war, mit Unterstützung des Landesfürsten und der Fürstl. Lande, das neue Waisenhaus, welches, ohne den dazu erkauften Platz, über 23,000 Fl. kostete, aufzurichten. Dieser Bau wurde 1745 angefangen, 1750 bezogen und 1755 ganz vollendet. Die neueren Schicksale dieser Anstalt sind nicht weniger abwechselnd gewesen, als ihre ehemalige; allein durch die ruhmwürdige Direction der Waisenhaus-Deputation und durch die sorgfältige Aufsicht der vorzüglichen Inspectoren ist sie wieder in guten Stand gekommen. — Die Zahl der Kinder hat sich seitden zwei letzten Jahren, wo doch schreckliche Krankheiten wütheten, verdoppelt. — 80 Schulkinder und mehrere Lehrjungen außer dem Hause, werden bis zum Auslernen versorgt. Die Mädchen bleiben ein Paar Jahre nach der Confirmation im Hauße

und werden in weiblichen Arbeiten aller Art unterrichtet. Die Lehrjungen haben Sonntags Nachmittags Stunden im Schreiben, Rechnen und Aufsätzemachen.

Die Armenanstalten berücksichtigen alle Dürftige ohne Unterschied des Standes und der Religion, Juden ausgenommen, die selbst für einheimische und fremde zu sorgen haben. Sie wurden unter der jetzigen Regierung in den Jahren 1790 und 1792 neu organisirt. Durch freiwillige Beisteuern der hiesigen Einwohner, wozu der Grosherzog, die Grosherzogin und die Mitglieder der grosherzoglichen Familie ansehnliche Zuschüsse bewilligt haben, müssen, seitdem in drangvoller Zeit die früher gestifteten Capitalien aufgegangen sind, einzig und allein die bedeutenden Bedürfnisse einer großen Anzahl einheimischer Armen und die Ausgaben an fremde Arme bestritten werden.

In den Jahren 1804 und 1805 wurde durch reichliche Unterzeichnung der hiesigen Einwohner die Errichtung eines Armenhauses — das Stadthospital genannt *) — möglich gemacht, in

*) Bei Crumstadt, 3 Stunden von Darmstadt entfernt, ist das Hospizium Hofheim, ein ehemaliges Kloster,

welchem Kranke, Gebährende und sonst nirgends unterzubringende Dürftige in der Noth aufgenommen werden. Auch sollte darin eine Industrieanstalt errichtet werden. Der letzte Zweck ist bis jetzt noch nicht erreicht, vielmehr ist eine kleine Anstalt dieser Art, worin viele Jahre hindurch, besonders arme Kinder, beschäftigt wurden, seit einigen Jahren eingegangen. Es steht indessen zu hoffen, daß nach erlangtem dauerhaften Frieden ins Werk gesetzt werden kann, was bisher unbesiegliche Hindernisse antraf: daß durch kräftigere Unterstützung der Armenanstalt von Seiten der Geber dahin gewirkt werden wird, diese heilsame Anstalt vor dem Untergang zu sichern, und die Bezahlung ihrer bedeutenden Schulden möglich zu machen. Ob nicht jene förmliche obrigkeitlich angesetzte Armensteuer eher zum Zweck führen möchte, als freiwillige Beiträge, beruht auf der Entscheidung höherer Weisheit.

Außer dem, was die öffentliche Anstalt thut, geben des Grosherzogs königl. Hoheit eine große

---

welches Landgraf Philipp der Grosmüthige im Jahr 1535. für Gebrechliche und Wahnsinnige gegründet hat. Der Menschenfreund kann den Wunsch nicht bergen, es möge besser organisirt seyn.

Summe für bestimmte Armen aus der Stadt und auf dem Lande, lassen auch jeden Winter, bei eintretender stärkerer Kälte, mehrmals ansehnliche Quantitäten Brennholz unter die Dürftigen vertheilen.

Der Grosherzogin K. H. und des Gros- und Erbprinzen nebst Höchstdero Gemahlin H. H. haben jährlich gewisse beträchtliche Summen ausgesetzt, womit in besonderen Fällen hiesige und fremde Arme unterstützt werden; der Wohlthaten der übrigen Mitglieder der durchlauchtigsten Familie nicht zu gedenken, deren Neigung überhaupt so gerne dahin geht, Nothleidenden beizustehen und den Bedrängten zu helfen.

Schon viele Jahre hindurch unterhalten auch der Grosherzogin K. H. eine Strickanstalt für arme Mädchen, wodurch bisher in jeder Rücksicht vieles Gute gestiftet worden ist, und die dermalen unter der Aufsicht des ersten Stadtgeistlichen steht.

Der Kyritzische Fonds. Außerdem, daß der verstorbene Kirchenrath und erste Stadtpfarrer Kyritz ein Schulhaus am Bessunger Thor ankaufte und der Stadt schenkte, — vermachte derselbe sein übriges, an 46000 fl. betragendes Vermögen zu einem Fonds zur Unterstützung Nothleidender der ev. luther. Stadtgemeinde. Verschäm-

te Arme werden unterstützt — unbescholtenen Bürgern und Handwerkern durch kleine unverzinsliche Darlehen, zu Betreibung ihres Gewerbes, aufgeholfen. Um die Specialdirection und Inspection seines Fonds hat der Stifter die zeitigen Stadtpfarrer, um die Oberaufsicht aber den grosherzoglichen Kirchen- und Schulrath in seinem Testament ersucht.

Da die Armen-Anstalten eine heilige Sache sind, welche jedem Menschenfreunde am gefühlvollen Herzen liegt, so haben wir, in der Hoffnung, Gutes zu stiften, für dienlich erachtet, dieselben näher zu beleuchten.

Das Correctionshaus, welches sehr bequem 80 Individuen fassen kann, und worin die Mannspersonen mit Wollspinnen, die Weibspersonen aber mit Hanf- oder Flachsspinnen beschäftigt werden.

Das Schutzpocken-Impfungs-Institut.

Chirurgisch-medicinisches Collegium.

Der botanische Garten im Schloßgraben entfaltet sich immer mehr.

Eine gute Feuerlöschungsanstalt.

Eine musterhafte Brandassekurations-kasse.

Die schöne Straßenbeleuchtung durch Scheinwerfer.

Leichenkassen.

Der Damm des großen Wogs und die unterirdischen Kanäle, welche bei Feuers-noth die Stadt in 10 Minuten mit hinlänglichem Wasser versorgen. — Beides ward von Georg I, welcher im Pantheon deutscher Fürsten hoch glänzt, und sich um Darmstadt sehr verdient gemacht hat, angelegt, der Damm aber unter Georg III, nach-dem er hinfällig geworden, neu und stark wieder aufgeführt.

Der Hofkalender. — Der Landkalen-der. — Die beiden Zeitblätter: Grosherzogl. Hess. Zeitung, welche wöchentlich 3mal, und das Frag- und Anzeige-Blatt, welches wöchentlich einmal erscheint.

Die Lesebibliothek von Heyer und Leske.

Die Belvedere's des geheimen Refe-rendärs Schmidt und des geschickten Mecha-

nikers Rösler, welche zu astronomischen Beobachtungen eingerichtet sind. Das physikalisch-mathematische Kunst- und Handels-Institut des letztern macht auf eine rühmliche Erwähnung gerechten Anspruch. Dieser geschickte Mechaniker hat neulich den Repetitions-Theodolit, einen vortrefflichen Winkelmesser, verfertigt.

Reutende Posten: Die Aufgabezeit ist täglich Morgens von 8 — 12 und Nachmittags von 2—8 Uhr. Fahrende Posten: 1. Frankfurter Diligence; während der Messe täglich, die Sonntage ausgenommen, ausserdem Montags und Donnerstags. 2. Die von Frankfurt durch die Bergstraße gehende Diligencen; die Aufgabezeit derselben ist: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, des Nachmittags von 1 — 4 Uhr.

Fuhren gehen regelmäßig Montags und Donnerstags Mittags nach Frankfurt ab und kommen Dienstags und Freitags Abends zurück. Sie logiren im goldnen Löwen, in der Fahrgasse, und im Maulbeerhofe, in der Döngesgasse, in Frankfurt.

Fünf Jahrmärkte: 1. Dienstags nach Gertraud; 2. Dienstags vor Himmelfahrt; 3. Dienstags nach Johannes; 4. Dienstags nach Michael; 5. Dienstags nach Andreas. Fällt einer dieser

Tage auf den Dienstag, so ist der Markt am nämlichen Tage. Jeder Markt dauert 2 Tage. Es sind Krämermärkte.

Zwei Wochenmärkte: Dienstags und Samstags.

Sammlungen
für
Wissenschaft und Kunst
im grosherzoglichen Schloße

Unter der Oberaufsicht des geheimen Cabinets-Secretärs Schleiermacher, eines Mannes, welcher mit Gelehrsamkeit hochgebildeten Geschmack und reinen Enthusiasmus für Wissenschaft und Kunst verbindet. Er wird einst dankbar in den Annalen der Wissenschaft und Kunst dieser Stadt genannt werden.

Sie stehen dem Publikum Mittwochs von 10 bis 12, den Reisenden aber täglich offen.

Es verdient rühmlichst erwähnt zu werden, daß Ludwig diese Sammlungen meistens in der stürmischen Zeit der letzten 20 Jahre gegründet hat. Mögen sie die Morgenröthe der hiesigen Kunst in einen schönen heitern Tag verwandlen!

I.

Gemäldegallerie.

Die Herrliche, du wirst sie nicht verkennen,
Die heit're Schöpferin der täuschenden Gestalt:
Von Leben blitzt es, und die Farben brennen,
Auf ihrem Tuch mit glühender Gewalt.

Schiller.

Wir wollen unsere Leser auf Gemälde aufmerksam machen, welche das Interesse des Künstlers und Kunstfreundes verdienen, und großentheils an italienische und niederländische Kunst *) und ihre Vollkommenheit lebhaft erinnern.

Erster Saal.

Eine Madonna von Kranach. Eine Zierde der Gallerie. — Vier Gemälde von Fiedler, (ehemaligen Hessen-Darmstädtischen Hofmaler) die 4 Jahrszeiten vorstellend. Welch' zarter Pinsel, welche herrliche, kunstreiche Nachahmung der Natur! —

*) Die Malerei theilt sich in 2 Haupt-Schulen ein. Italienische Schule: Ihr Zweck ist, die Schönheit in den edelsten Formen zu offenbaren, und das Ideal der Antiken auf die Malerei überzutragen. Niederländische Schule: Naturwahrheit und Lebendigkeit des Ausdrucks. Die französische Schule reihete sich sonst unter die italienische; jetzt sucht sie

Fiedler, wie er seinen Freund Schmidt malt. — Das Brustbild einer alten Frau, von Tenner. — Zwei Pferdstücke, von Rugendas. — Vier Landschaften, von Schütz; zwei mit Ruinen sind vortrefflich. — Zwei Wintergegenden von Foschi, unerreichbar in diesem genre. — Ein Löwe in Lebensgröße, von Seekatz. Der Künstler hat ihn hier nach der Natur gemahlt. — Ein Tieger, welcher ein Reh zerreißt. — Das Reh bewundert der Anatom. — 2 Viehstücke von Wagenbauer; herrliche Stücke. — Eine schöne italienische Landschaft, von Diederici. — Stilles Leben *), von Königin. — Die Magdalena, von Le Brun.

Im nämlichen Salon Modelle römischer Alterthümer von Kork, (Felloplastik.) Ein wahrer Schatz für den Freund der Antiquitäten. Hier bekömmt man Vorstellungen, welche die zeichnenden Künste nie so anschaulich uns zu geben fähig sind. Man verdankt diese Erfindung dem Baumeister Chici

---

die goldne Mittelstraße zwischen beiden Hauptschulen auf. Die deutsche Schule ähnelte ehemals dem niederländischen Kunstgenius, jetzt ahmt sie mehr die italienische Schule nach und reüssirt darin.

*) Gemälde, welche Obst, Speisen, Getränke rc. vorstellen, werden stilles Leben genannt.

aus Rom, welcher auch die meisten verfertigt hat. Die deutschen Ruinen sind ein Produkt des Hofconditors May in Aschaffenburg. Die vorzüglichen sind: Das Colliseum. (Eigentlicher Masstab äußern Durchschnitts 574 Fuß — kleinern Durchschnitts 475′ — Durchschnitt der Arena 263′, kleiner Durchschnitt derselben 163 Fuß.) — Das Pantheon. — Der Friedenstempel, ein Theil des ehemaligen Domus aurea des Nero. — Der Tempel der Concordia. — Der geschmackvolle Tempel der Vesta. — Der malerische Tempel der Minerva medica. — Der Sybillentempel bei Tivoli. — Der Triumphbogen des Constantinus und der des Septimus Severus. — Ein Stück vom Amphitheater des Marcellus. — Das Grabmal der Cecilia Metella. — Das Grabmal der Familie Plautia bei Tivoli. — Die Porta paulina. — Die Pyramide des Cestius, in deren Nähe die Protestanten beerdigt werden.

Zweiter Saal.

Zwei herrliche Stücke von Schönberger, idealisirte Landschaften: auf der einen macht Pan den Nymphen Musik, auf der andern erwartet Leda den Schwan. — Eine große Wachtstube von Bourdon. — Jesus erweckt den Sohn des Jairus, von Schmidt, grosherzogl. hess. Hofmaler, welcher dermalen in Neapel lebt. — Diana wird der Schwangerschaft der Calliste gewahr, von Schmidt.

Louis XIV mit seinen Maitressen, von Mignard. — Alexanders Grosmuth, von Paul Veronese. — — Der englische Gruß, von Lesueur. — Jesus vor Pilatus, und Petrus beim Feuer; ein herrliches Stück von Seekatz, ehemaligem inländischen Künstler. — Eine Winterlandschaft, von Foschi. — Eine italienische Landschaft von Jean Both. — Eine Landschaft von Maskirch. — Stilles Leben, von Königin. — Das Modell des berühmten Brandenburger Thors in Berlin (Kopie des Siegesthors von Athen), welches sich die tapfern Preußen, die regenerirten Brennen, wieder in Paris geholt haben.

Dritter Saal.

Die Brodbrechung; ein idealisirtes Frauenzimmer in Halbfigur; das Portrait eines alten Weibes, alle 3 von Rembrandt. *) — Die Jünger zu Emaus, von Schmidt. — Eine Madonna; ein leidender Jesus, beide von Lukas von Leyden. **) — Ein Portrait von Holbein, zugleich merkwürdig durch seinen alten Styl. — Petrus, wie er das Schwerd zieht, von Feti. — Eine Mond-

*) Gestorben 1614.

**) Lukas v. Leyden, geboren 1495, gestorben 1533.

scheinscene von Van der Neer. — Ein Bauerngelag von Ostade, ganz in der originellen Manier dieses großen Meisters in niedrigen, besonders komischen Physiognomieen. — Eine Landschaft, von Ruysdael. — Eruption des Vesuvs, von Schmidt. — Zwei Landschaften, eine im Mond- die andere im Sonnenschein, von Schönberger. — Ein Viehstück, von Hemskerk. — Eine Winterlandschaft, von Foschi.

Vierter Saal.

Die schlafende Venus; Danae und der goldene Regen, beide von Titian, welchem der Kaiser den magischen Pinsel aufhob. Es sind köstliche Figuren. Sie liegen da und athmen. Mehr kann man zu ihrem Lobe nicht sagen. Gestalt der Muskeln, Frische und Sammetweiche der Haut sind wahr bis zum Angreifen, und in der Fülle der Reitze ist der zarte Hauch des Lebens. — Pero und Cimon, von Lanfranco. Ein vorzügliches Stück, welches aber eigentlich außer den Gränzen der Malerei ist. Ein alter Mann, der eine Weiberbrust säugt, bleibt ein widriger Anblick, und die ganze Stellung sowohl, als die Disposition der Gesichtsmuskeln raubt ihm jeden andern, als den blos thierischen Ausdruck. Uebrigens, und das ist die poetische Seite, wird hier ein rührendes Interesse für die Tochter empfunden, und wir können

nicht umhin, die kindliche Liebe zu bewundern, welche einem alten, durch Hunger entkräfteten, Mann das Leben rettet. — Eine schöne Copie von Raphaels Madonna della Sedia, eine Hauptzierde des Pariser Museums, von John. — Eine magische Landschaft, von Claude Lorrain *), welcher unerreichbar ist in der zarten Composition und der geschmackvollen Auswahl der Gegenstände, die voll Harmonie sind. — Eine Landschaft, von Poussin. — Adam und Eva in Lebensgröße, von Schmidt. — Jesus mit der Dornenkrone und Maria; Thomas befühlt die Wunden Jesus, beide von Carravaggio. — Die Traumdeutung Josephs, von Conca. — Eine Oehlbergsscene, von Champagne. — Der heilige Hieronimus läßt sich von einem Rabbinen im Hebräischen unterrichten, von Amerigi (Carravaggio) — Eine Wachtstube, von Toorenfleet. — Winterlandschaften, von Foschi. — Ansichten von Venedig, von Canale. — Spanier, die ein Conzert machen, von Valentin.

---

*) Claude Lorrain, eigentlich Claude Gelée, der berühmte französische Landschaftsmaler aus dem 17ten Jahrhundert, starb zu Rom 1682. Sein Meisterwerk sind die vier Jahreszeiten, welche in der Gemäldegallerie zu Cassel aufbewahrt werden.

Fünfter Saal.

Zwei Landschaften, von Schönberger. — Eine Bauerngruppe, von Ostade. — Zwei Baumstücke, von Megau; das links, ist vorzüglich. — Stilles Leben, von Fiedler. — Eine niederländische Landschaft, von Asselyn.

Sechster Saal.

Die Artemisia, von Schmidt. Ein herrliches Kunstprodukt. — Schwur des Brutus, bei Lukrezias Leiche, von Abel. — Ein Faun, von Giordino. — Jesus heilt einen Gichtbrüchigen, von Jan de Wett. — Mutter und Sohn, von Rembrandt. — Landschaften von Schönberger. — Zwei Landschaften von Maskirch. — Winterlandschaften, von Foschi. — Zwei Ansichten von Venedig, von Canale. — Eine Kirche, von Peter Neef. — Ein Viehstück, von Soolmaker. — Eine Landschaft, von Ruysdael.

Siebenter Saal.

Zwei Schlachtstücke, von Loewenstern. — Die Flucht Jesus, von Seekatz. — In diesem Saale befinden sich der Hermaphrodit, Büsten und Hautreliefs von Gottheiten, Kaisern, Dichtern rc. meisterhafte Abgüsse von Antiken, welche über die Originalien im Pariser Museum geformt sind. Der Jupiterskopf von Phidias zeichnet sich aus. Vermög seiner Haarfülle werden die Lichtstralen

so geleitet, daß sie etwas Verklärtes, Ueberirdisches bewirken. Es ist der wahre altitonans Olympo mit dem Donnerkeil in der Rechten und dem Adler zur Seiten, nicht Raphaels segnender Gott, der Vater. — In demselben Saale genießt man einer herrlichen Aussicht über die schöne regelmäßige Neustadt hin in eine malerisch schöne Natur voll Anmuth und Fülle, Städte und Dörfer, Berge und Wälder, Wiesen und Fluren von Ceres gesegnet, von Pomona ausgestattet, und über den majestätischen Strom da drüben die goldenen Hügel des Trauben-Gottes —

„Wo sie am Ufer wachsen, und uns geben
Diesen Labewein"

Achter Saal.

Abgüsse der alten plastischen Kunst, gleichfalls aus dem Pariser Museum.

Neunter Saal.

Johannes der Täufer, von Raphael d'Urbino.*) — Die heil. Dorothea, von Carlo Dolce. — Pe-

---

*) Der größte Meister der römischen Schule, geboren 1483, gestorben 1520. Seine größten Kunstwerke sind: Die Verklärung, und die Madonna della Sedia, beide in der zweiten alma Roma.

trus, von Domenichino. Ueber dieses Gemälde ist ein hoher Geist ausgegossen. — Ein Hirtenknabe, von Coreggio. *) — Ein Einsiedler, von Guercino. Das herrliche Werk einer seelenvollen Phantasie. — Eine Madonna, von Perin del Vaga. — Die Judith, von Amigone. — Ein Johannes, von Schidone. — Das Brustbild eines spanischen Ritters, von Don Diego Villasquez de Silva, berühmter spanischer Maler. — Ein Brustbild, von Spagnoletto. — Eine Landschaft, von Claude Lorrain. — Zwei Viehstücke, von Rosa di Tivoli. — Hirt und Stier, von Potter. — Eine Halbfigur über der Thüre, neben Petrus.

---

*) Corregio, der Stammvater, der unübertroffene Künstler der lombardischen Schule. Seine Nacht, wo im bethlehemitischen Stalle die Beleuchtung von der Gloria um Jesus Haupte ausgeht, und die büßende Magdalena sind seine besten Stücke. Sie sind in der Dresdner Gallerie.

II.

Saal der Antiken.

Ahnung von goldener Zeit, ein Sehnen nach heiliger Schönheit,
Schuf im begeisterten Volk schöpfrischen Geniusblick.
Weckend, ins Marmorgeklüft, stieg Hellas, die Bildnerin, nieder,
Führte aus felsigem Schoos heitre Gebilde zum Tempel.

Introite, nam et heic Dii sunt!

Ein passendes, magisch beleuchtetes Lokal, ein stiller Tempel dessen, was Griechen-Kunst in ihrer erhabenen Periode Erhabenstes geschaffen hat. Abgüsse der größten Meisterstücke der alten Plastik, (der einzigen Kunst, welcher wir nur eine geistreiche Zöglingin entgegen stellen können), denn Zeuxis Trauben verschwinden doch vor Raphaels Verklärung und die alte Lyra mag wohl verstummen vor Haydn's Instrumentenstürmen. Man betrachte mit Geist und ästhetischem Sinn diese Typos des Vollkommenen, diese Ideale der menschlichen Schönheit.

Erhabener Apollo von Belvedere, Triumph der Bildnerkunst, würdiges Urbild des Sonnenstrahls, in ewigem Jugendglanze, bedeutungsreicher Ueberwinder der Schlange Python, Sinnbild der Majestät, der Mischung von Kraft und Behendigkeit! — Ernste Pallas, im erhabenen Glanze der Weisheit und Kunst! Als du Jupiters Haupt entstiegest, zitterte die Erde, der Olymp staunte; — obschon du trägst die Todeslanze, so baust du doch Athen, erfindest den Webstuhl, und pflanzest den wohlthätigen Oelbaum. — Leidende Niobe, gen Himmel blickender Laokoon *), Emblemata des höchsten Pathos, wo die Natur untergeht in der edeln Majestät des Geistes. — Die mediceische Venus, nachdem sie dem Meere, dem Ort ihrer Geburt, entstiegen ist. Sie rivalisirt mit dem Apollo von Belvedere, in den idealischen Formen der Schönheit. — Castor und Pollux, hoch und hehr, wie das Zweigestirn der Liebe, das ihren Namen trägt ꝛc.

---

*) Wem es nicht vergönnt ist, Blumen in Latiums Dichtergärten zu pflücken, der lese die Stelle im 2. Buch der Aeneide, übersetzt von Schiller: „Jetzt aber stellt sich den entsetzten Blicken ꝛc.“

Außer diesen und mehreren vollkommenen Abgüssen über die Originalien, die der Franke, mit den Waffen, führte an der Seine Strand, sind noch in dem Vorgemach classische Bruchstücke der griechischen Bildnerkunst, welche, gleich den Statuen und Gruppen, über die Antiken geformt sind.

III.

Naturalienkabinet.

Rings um mich ist Alles Wunder,
Weisheit Alles!
Mit tiefer Ehrfurcht schau' ich die Schöpfung an,
Denn du, Namenloser du, schufest sie!

Klopstock.

Thierreich.

Säugethiere. Gut ausgestopfte vierfüßige Thiere, Mißgeburten ꝛc.

Vögel. Eine reiche, prächtige ornithologische Sammlung, die trefflich ausgestopft und gut erhalten ist. — Welcher Farbenschmelz, welche Mannichfaltigkeit! Manchen seltnen Bewohner der Lüfte, welcher in den gewöhnlichen Catalogen die-

ser Thierklasse nicht verzeichnet ist, trifft man hier an. — Das Geschlecht der Raubvögel bietet schöne Exemplare dar. Der Herrscher im Vogelreiche, der königliche Adler, dessen Conterfei mit 1 und 2 Köpfen seit undenklichen Zeiten das Symbol der mächtigsten Staaten Europas geworden, ist in einigen Species aufgeführt.

Die lichtscheue Eule, der Vogel Minerva's, welcher das Dunkel der Nacht mit Feueraugen durchblickt, macht sich durch seine Form und sanfte Zeichnung seines Gefieders bemerkenswerth.

Ein junger Flamingo (Flamanc Phoenicopterus ruber), welcher am Rhein gefangen ward, da doch sein Vaterland die wärmeren Gegenden der Erde, besonders die Küsten des Mittelmeers sind. Ausgewachsen ist er wegen seiner langen Beine, mit ausgerecktem Halse, gegen 6 Fuß hoch.

Der Paradießvogel, von äußerst sonderbarer Gestaltung, welche ihn einem Geschöpf der Phantasie ähnlich macht.

Der Kolibri in mehreren Arten. Blendender metallischer Farbenglanz, Nachahmung des blitzenden Feuers der Edelsteine schmücken sein Gefieder.

Mit der ornithologischen Sammlung ist ein Moos-Herbarium verbunden, welches der heimgegangene, hochverdiente Borkhausen angelegt hat.

Amphibien. Eine bedeutende Sammlung von Schlangen in Spiritus. Zwei getrocknete Krokodille und eine Klapperschlange, so wie auch die Haut von einer Riesen- oder Abgottsschlange, 20 Schuhe lang. Das Schild einer großen Schildkröte.

Fische. Viele Meerfische, getrocknet und in Spiritus. Ein Sägefisch.

Insekten. Mehrere Exotica in Spiritus. Uebrigens ist die entomologische Sammlung, besonders was die Fauna betrifft, nicht ausgezeichnet.

Anatomie. Embryonen, Fötuße und Misgeburten von Menschen und Thieren. — Ein merkwürdiger Menschenschädel, der gleichsam aus gelbbraunem Tuf besteht. An einigen Stellen ist die Substanz desselben sehr dick, ohne jedoch Inkrustation zu erkennen. Die Krankheit, welche diese sonderbare Erscheinung hervorgebracht hat, ist wohl eine der ungewöhnlichsten gewesen. — Ein Kameelskelett ꝛc.

Fossilien. Eine reiche Sammlung, welche dem Kenner seltene und lehrreiche Stücke darbietet. — Merkwürdige Spathe, Quarze, sehr schöne Gold- und Silberstufen, Edelsteine, Cristallisationen ꝛc.

Conchilien. Welche schöne Gestalten — welche herrliche Zeichnung und Malerei entfaltet nicht die sonderbare Muschelwelt!

Schöne Meergewächse, Corallenstauden ꝛc.

Versteinerungen. Von dieser Seite steht das Cabinet in vollem Glanze. Der große Naturforscher Cuvier reicht ihm, im Voigtischen Magazine, seinen verdienten Kranz. Der Beobachter findet äusserst merkwürdige Petrefacte, deren Originalien unbekannt, und welche höchst wahrscheinlich Ueberbleibsel der Vorwelt sind. — Mammutsknochen (eines kollosalischen Ungeheuers, welches die Größe des Elephanten und die Gestalt des Bären gehabt haben soll). Sie werden am häufigsten in Sibirien, in beträchtlicher Tiefe, gefunden. Ammonitten ꝛc.

Ferner Petrefacte, deren Originalien sich zwar noch in der gegenwärtigen Schöpfung finden, deren Lagerstätten aber von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt sehr weit entfernt sind. Backenzähne

des Elephanten, welche in unserer Gegend ausgegraben wurden. — Ein Rhinozeroskopf, bei Erfelden am Rhein ausgegraben. — Ein halbversteinerter Elephantenkiefer, der aus einer beträchtlichen Tiefe, zwischen Mannheim und Heidelberg am Neckar, herkömmt. — Der Unterkiefer eines grönländischen Wallfisches, aus dieser Gegend. — Der fossile Schädel eines Auerochsens mit dem Gehörne, aus der Nachbarschaft von Erfelden. — Urushörner, aus der Nähe von Eberstadt. — Fossile Ueberbleibsel des nordischen weißen Bären (Polarbären) aus der merkwürdigen Gailenreuter Höhle bei Bayreuth, dergleichen aus der Sandwigs-Höhle in Westphalen. — Ein versteinerter Hirschkopf rc. (Man kann die Versteinerungen ein Urkundenbuch der Natur nennen, welches die älteste Geschichte der Erde, und die Entstehung ihrer gegenwärtigen Oberfläche erläutert, und die verschiedenen Erdkatastrophen völlig ausser Zweifel setzt. — Wie ruhig und friedfertig, wie mild und klar ist gegen die gewaltsamen, riesenmäßigen Zeiten der Urwelt die heutige Natur! Das furchtbarste Gewitter, das entsetzlichste Erdbeben in unsern Tagen ist nur ein schwacher Nachhall jener grausenvollen Geburtswehen der Natur.)

IV. Ein vollständiger mathematisch-physikalischer Apparat.

V.

Museum.

Sammlung alter und neuer Kunstwerke.

Als alle Himmlische ihr Antlitz von uns wandten,
Schloß Kunst, die Menschliche, allein,
Mit uns Verlassenen, Verbannten,
Grosmüthig in die Sterblichkeit sich ein.
Nun schwebt sie mit gesenktem Fluge,
Um ihren Liebling, hier im Sinnenland,
Und malt mit lieblichem Betruge
Elysium auf seine Kerkerwand.

Wir machen unsere Leser mit Kunstwerken bekannt, die ihre vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen.

Mathematik. Ein großer Teleskop von 12 Schuh, von Hofmechanikus Freser, samt einer zweiten Röhre und Spiegel, von Schrader. — Ein Ditto von 7 Schuh. Das Metallische ist vom

berühmten Herschel. — Ein Weltsystem, vom berühmten Pfarrer Hahn, Erfinder der Rechenmaschine und der specifischen Wagen. — Ein Oreri von Hutter und Haas. Es wird vermöge eines Kurbels in Bewegung gesetzt. — Die Rechenmaschine des hiesigen Obristen von Müller. — Ein Perpetuum mobile, ein gothisches Kunstwerk. — Eine vollständige Sammlung von Schießgewehren, von der Erfindung bis zur gegenwärtigen Vollkommenheit dieses Instruments. — Ein großer Brennspiegel von ohngefähr 3 Fuß ꝛc.

Zeichnende Künste. Chinesische Gemälde auf Papier: unter denselben eine große Gebirgslandschaft. — Eine Kupferstichsammlung, welche sehr seltene Blätter enthält. — Zwei herrliche Handzeichnungen von Albrecht Dürer*). Die eine stellt die Maria auf Goldgrund, die andere, einen mit der Feder gezeichneten Erasmus Rotterdamus in Kupferstichmanier, im Kreutzstich gezeichnet, vor. (Letzteres zeigt von außerordentlichem Fleiß, und ist sehr wohl erhalten.) — Schweizerlandschaften en guache von Heß. — Handzeichnungen, von Zent-

*) Geboren zu Nürnberg 1470, gest. 1528. Der Vater der deutschen Malerschule.

ner, ehemaligem hiesigen Künstler. — Zwei Thierstücke von Susemihl in Paris. — Eine Rhonegegend von Larive. — Architektonische Gemälde von Morgenstern. — Die Paulskirche in Rom, in Sepia, von Moller. — Gute Stücke von Canale. — Zwei künstliche Brustbilder, das eine gewebt, das andere gestickt. — Altdeutsche Gemälde ꝛc.

Musivische Kunst. Unter andern eine schöne Madonna ꝛc.

Plastik. Der Apollo von Belvedere und die mediceische Venus, von carrarischem Marmor, in Italien verfertigt. — Kleine Statuen, Laren, Opferschaalen, Lampen, (eine sehr merkwürdige in Drachenform) aus Herkulaneum. — Die Büste Friedrichs des Großen, über den Leichnam geformt. — Amor und Psyche in Hautrelief von Ohnmacht. — Basreliefs aus altdeutschen Zeiten. — Kunstreiches Schnitzwerk aus Bernstein, Elfenbein, Korallen ꝛc. — Hetrurische Gefäße, herrliche Vasen, die sonst Hackert besaß. — Majolica-Gefäße. (Man versteht unter dieser Benennung Gefässe, welche Raphael, als er in eine Töpfers Tochter verliebt war, bemalt haben soll.)

Steinschneidekunst. Ein Onix mit einem Sokrates-Kopf. — Brustbilder in Lapis La-

zuli. — Steinerne Gefäße, auf welche die Passionsgeschichte geschnitten ist. — Eine Sammlung von Gemmen und Cameen ꝛc.

Modelle. Modell des Schlosses (außerhalb des Museums.) — Modell eines Kriegsschiffs, von dem Major von Carlsen und Schreinermeister Fischer verfertigt ꝛc.

Numismatik. Die Sammlung der Münzen bietet seltne Stücke dar.

Ethnographie. Eine Mumie. — Südseeartikel. — Götzen. — Fetischbilder der Chinesen. — Waffen und Kleidungen aus dem Mittelalter. Merkwürdige, zum Theil kostbare Trinkgefäße — Ein Credenzteller von Cristall, mit ächten Steinen besetzt. — Römische Alterthümer aus dem Grosherzogthum Hessen ꝛc.

Lipperts Dacktyliothek. Mit diesen Worten begreift man eine Sammlung von geschnittenen Steinen: auch Sammlungen von Abdrücken derselben belegt man mit diesem Namen. Sie sind ein wichtiges Hülfsmittel für diesen Zweig der Antike.

Hofbibliothek.

Ein schöner, großer Bücherschatz. Sie enthält gegen 80000 Bände und ist ausgestattet mit seltnen und kostbaren Büchern, mehreren Inkunabeln, wichtigen Handschriften, geographischen, naturhistorischen und archäologischen Prachtwerken. Ein kleiner Theil derselben steht mit dem Museo in Verbindung.

Privatsammlungen.

Natur. Das Mineralienkabinet des geheimen Hofkammerraths von Bode. — Die Mineraliensammlung des Conzertmeisters Hesse. — Das Mineralienkabinet der Frau Assessor Merk. — Die lepitoptherologische (Schmetterlinge) Sammlung des Canzellisten Heß. — Die Herbaria des Landbaumeisters Heß.

Kunst. Die Gemäldesammlung des Obristlieutenants Stürz. — Die Gemälde bei Hofkammerrath Hoffmann senior, bei Hofrath Hofmann, bei Rath Wunderlich und bei Hofgerichtsadvokat Hertel. — Landschaften bei Primavesi, dem eigenen klassischen Pinsel entquollen. — Handzeichnungen bei Oberbaurath Moller. Sie beurkunden Meisterschaft.

Numismatik. Die Sammlung indischer Münzen des Obristen von Müller. — Das Münzkabinet des Münzmeisters Fehr.

Die ausgesuchte Bibliothek der Artillerieschule, von kriegswissenschaftlichen, geographischen, historischen, statistischen, politischen und biographischen Schriften, nebst einer Sammlung guter Karten. — Die große Almanach= Taschenbücher= und Kalendersammlung des Cand. Theol. Schmitt.

Das Clavichord von Moder in Pfungstadt. — Dieses Saiteninstrument steigt vom leisen Lautentone zum Wogen der Orgel hinauf.

Der Parnaß mit seinen Lorbeer-hainen.

— — — — Sä't in die Zeiten der Zukunft
Guten Saamen! Es reift das Gute, das Große nur langsam,
Aber es reift gewiß zur herrlichen, erquickenden Erndte!

Wir nennen nur diejenigen hiesigen Gelehrten, welche sich als Schriftsteller bekannt gemacht haben.

Becker und Lichthammer, Oberforsträthe, in Naturgeschichte.

Brill, Hofgerichtsrath und Criminalrichter, im juridischen Fache.

Gladbach, Legationsrath, im philologischen Fache.

v. Günderode, Oberappellationsgerichtsrath, in Naturgeschichte.

Hahn, Generallieutenant, in Mathematik.

Hoppé, Kirchen- und Schulrathssekretär, im philosophisch-juridischen Fache.

Jaup, geheimer Referendär, in Jurisprudenz.

Klipstein, Obristlieutenant, in Kriegswissenschaft.

Kröncke, Hofkammerrath, im Cameralfache und in Hydrotechnik.

Lichthammer, erster Stadtpfarrer, im theologischen Fache.

Ludwig, Oberforstrath, in Forstmathematik.

Lynker, Major, im Ingenieurfache.

Moller, Oberbaurath, in Baukunst.

Petersen, Hofprediger und Kirchenrath, in Theologie.

Röder, Major, im Ingenieurfache.

von Starke, Oberhofprediger, berühmter Schriftsteller in der Theologie und Philologie.

Schmidt, geheimer Referendär, im mathematischen Fache.

Wagner, Kirchen- und Schulrath, in Pädagogik und Aesthetik.

v. Wedekind, geheimer Rath, berühmter theoretisch-praktischer Arzt, Verfasser mehrerer Werke.

Zimmermann, der sanfte Oberlehrer des Pädagogs, ein Mann mit dem Mens divinior, Verfasser philologischer Schriften.

Zimmermann, Hofdiakonus, vorzüglicher Kanzelredner, Verfasser von theologischen und philologischen Schriften.

Zimmermann, D., Collaborator, in Philologie.

Der rühmlichst bekannte Alterthumsforscher Dahl, in Gernsheim, verdient wohl, hier eine Blume in seinen Kranz geflochten zu bekommen, Opera hierophantem declarant!

Künstlerruhm.

Die schöne Bildkraft sey in eurem Busen wach!

Bechstatt, Forstrath. Als Kartenzeichner hat er Künstlerweihe empfangen.

Bischoff, verfertigt vortreffliche Flöten, Clarinetten, Fagotts rc.

Diehl, ist geschätzt durch seine fleißig gearbeiteten Violinen, Violoncells rc.

Eckhard, Hofbildhauer, schätzbarer Zeichenkünstler.

Felsing, Kupferstecher. Seine geographischen Karten verkünden seinen Ruhm.

Hill, Hofmaler. Geschätzter Mignature-Maler.

Hofmann, Veteran der hiesigen Maler, glücklicher Nachahmer des klassischen Seekatz.

Illig, tiefdenkender Mechanikus und Uhrmacher.

Knecht, einer der vorzüglichsten Orgelbauer und Erfinder mehrerer neuen Einrichtungen.

Lehmann, kunstreicher Zeichner und Kupferstecher im Geographie= und Ingenieurfache.

Loos, Bildhauer. Besonders geschickt in Bas= und Hautreliefen und Verzierungen.

Martenstein (Gebrüder). Wissenschaftliche Uhrmacher der höhern Classe, Erfinder eines Metallthermometers.

Mittermayer, Hauptmann. Schätzbarer Baumeister, und Lehrer der Architekturschule.

Moller, Oberbaurath. Vollendeter Zeichner, vorzüglicher Architekt.

v. Müller, Obrist. Mechaniker. Verfertiger einer Rechenmaschine. Er hat sich rühmlichst verdient gemacht um die frühern Anlagen der Neustadt und um die guten Kunststrassen der Gegend.

Müller und Klos. Ihre Instrumente erinnern an die Vollkommenheiten der Wiener Flügel.

Oberndörfer, Hofinstrumentenmacher. Verfertiger guter Pianoforte's und Orgeln.

Portmann, schätzbarer Künstler und sehr guter Kupferstecher in Portraits.

Primavesi, vorzüglicher Dekorations= und Landschaftsmaler.

Rößler. Vorzüglicher Mechanikus und Optiker.

Schnell, Kupferstecher. Junger Künstler, der viel verspricht. Der Stich des Köllnischen Doms, welcher ihn dermalen beschäftigt, wird ihm Ehre bringen.

Schwab, Kunstgärtner der bessern Klasse.

Susemihl, Kupferstecher. Er ist klassisch im naturhistorischen Fach.

Componisten.

Hofkapellmeister Wagner, rühmlich bekannt durch einige vorzügliche Compositionen im Kammerstyle.

Hof-Organist Rink. Deutschland nenne ihn seinen Emanuel Bach. Er, Geist des Organons, ist vortrefflicher Componist im Kirchenstyle.

Kammermusikus Backofen.

Kammermusikus Harbordt.

Hofsänger Neukäufler.

Tonkünstler.

Unter den Instrumentalisten verdienen ehrenvoller Erwähnung als Conzertisten:

Der Conzertmeister Mangold als kunstreicher Violinist. Sein seelenvoller Vortrag entzückt und beurkundet seine Meisterschaft.

Der Kammermusikus August Mangold, geweihter Künstler auf dem Violoncell.

Der Hofmusikus Appold. Er entlockt der Flöte herrliche Töne.

Die Kammer- und Hofmusiker Niebergall, Friedr. Wagner, Scherzer, Springauf, Paul Mangold, Carl Mangold, Büchler, Backofen und Rink machen gerechte Ansprüche auf Virtuosität.

Kammer- und Hof-Sänger und Sängerinnen.

Hofsänger Janitsch, wegen seines schönen Tenors.

Hofsänger Neukäufler. Mit mehr Stimme würde er mit Recht, wegen seines ausgebildeten Vortrags, zu den ersten Sängern Deutschlands gezählt werden dürfen.

Die Hofsänger Delcher und Hannwakker, wegen ihrer kräftigen Baßstimme.

Kammersängerin L. Gran, kunstreiche Sylphide ist sie herrliche Theater-Erscheinung.

Kammersängerin Fischer, wegen ihrer reinen, weitumfassenden Stimme und angenehmen Vortrags.

Kammersängerin Chelius und Janitsch, gute Bravour-Sängerinnen.

Hofschauspiel-Personale.

Die Schauspieler Nagel (Regisseur), Fischer, Hannstein und Zwick tragen Soccus und Cothurn auf ehrenvolle Weise.

Madame Haßloch ist schon längst als vorzügliche Künstlerin bekannt. — Madame Gran sen., Demoiselle Mayer und Demoiselle Julie Frank verdienen Auszeichnung.

Herr Dorn verdient den Namen eines vorzüglichen Maschinenmeisters. Seine Zusammensezzungen werden nicht leicht übertroffen.

Vergnügungen.

Die Freud' ist alles Guten Quelle,
Ein Ausfluß jener Himmelshelle!

Hoftheater.

Seht ihr nicht die Wunder aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Ernst und froh vorüberziehn?

Dank dem freundlichen, kunstliebenden Genius des Fürsten: er hat Darmstadt ein stattliches Theater gegeben, der schönsten, der menschlichsten Kunst einen Altar errichtet, wo Erholung für Geist, Herz und Phantasie emporlodert. Gutes Schauspielpersonale, glänzende Dekorationen, genau beobachtetes Costüme der vollständigen Garderobe, exactes Maschinenwesen, gute Anordnung und Ausführung des Ganzen, und das herrliche Orchester weisen demselben einen vorzüglichen Platz an.

Die Oper (der Triumph mehrerer Künste), eine der prächtigsten in Deutschland. Herrlicher

Gesang, prachtvolles Costüme, die schönen Gruppen, der gehörige Pomp, die ausgezeichneten Chöre *) und Musik zeichnen sie aus unter der Direction der kunstgeübten Hofkapellmeister Wagner und Haßloch und des Conzertmeisters Mangold, würdige Hochpriester der Euterpe.

Für die Bildung des Opern Chors besteht eine vorzügliche Gesangschule, unter der Leitung des Hof-Chor-Direktors Markwort.

Orchester. O möchte es dem heimgegangenen Orpheus Deutschlands, dem unersetzlichen Mozart vergönnt seyn, seine Meisterwerke von demselben executirt zu hören! Es herrscht im Reich der Töne, es schwingt sich in die höchsten Regionen derselben. Wie rührt es im Melankolikon, wie erheitert es im Allegro, wie entzückt es im zarten seelenvollen Vortrage seiner Adagios, wie erschüttert es durch die Fülle und Kraft des Instrumentensturms einer Ouverture des Don Juan.

Es fliehen alle Leiden,
Der Busen schwimmt in Freuden
Und Harmoniegefühl!

---

*) Wenn diese Chöre ertönen, dann huldigt man der Menschenstimme, dem herzergreifenden Instrument, schön im Vaudeville, herrlich im Operndhor, majestätisch im himmelaufstrebenden Halleluja.

Die Musik, von der Jean Paul sagt, sie sey das Seufzen des Engels in uns, es seyen ätherische Töne aus einer entlegenen Welt; die Musik, von der Shakespear, der große Menschenkenner, behauptet, wer sie nicht liebe, müsse ein Herz haben, schwarz wie die Nacht, wild wie die Wellen des Erebus — die Musik wird hier unter allen Künsten am meisten kultivirt. Fast in allen gebildeten Häusern erklingt ein Saitenspiel, ertönt eine melodische Stimme.

Mehrere Damen haben es hier zur Virtuosität gebracht und geben, z. B. im Casino, kleine Conzerte, die den Kenner in Erstaunen setzen.

Parademusik. Der Fremde versäume nicht, der vorzüglichen Militärmusik, nach der Parade, im Schloßhofe, in der Mittagsstunde, beizuwohnen.

Casino. Schönes Lokal. Gute Organisation. Noch jung, trägt es viele Blüthen, und verspricht schöne Früchte.

Die beiden Clubbs. Schön gelegen, gut eingerichtet, und reichlich versehen mit politischen und ästhetischen Zeitschriften. Fremde, wenn sie von Mitgliedern eingeführt werden, haben Zutritt, sind willkommene Gäste.

Die Gasthöfe. Drei derselben würden in in einer großen Stadt das Prädikat „ansehnlich" verdienen. Sie sind: der Darmstädter Hof, das Hessische Haus, der Traube. — Im Hessischen Haus ist die fahrende Post und die Expedition der Briefe und Postwägen.

Die Weingärten bei der Stadt. Im Schoos kultivirter Natur thront Bachus auf seiner Tonne, Jocus und Comus schwingen ihre bunten Stäbe, und die Ader des Witzes fließt unter Scherzen dahin.

Die Winterbälle, in geschmackvollen, großen Lokalen. Hier entfaltet sich die schöne und große Flora der hiesigen Frauenzimmer, und setzt den Fremden in angenehmes Erstaunen.

Industrie (Kunstfleiß).

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preiß.
Ehrt den Fürsten, seine Würde
Rühmet uns der Künste Fleiß.

Grosherzogl. Chaisenfabrike. Aus derselben sind die prächtigen Staatswagen des Hofes hervorgegangen.

Kunsthandlung des Mechanikers Rißler.

Kupferstich- und Landkarten-Handlung, von Portmann.

Buchdruckereien. Die Cabinetsdruckerei von Will; die Hof- und Canzleidruckerei von Wittich; (sie verlegt die Anzeigeblätter); die Druckerei von Stahl. Diese drei Offizinen machen Anspruch auf typographische Verdienste.

Buchhandlungen. Hofbuchhandlung von Heier und Leske. In ihrem Verlage erscheint unter andern der schöne historische Hofkalender, oder Rheinisches Taschenbuch. (Zur Berichtigung eines Irrthums weiter oben: Ihre große Leihbibliothek ist im Besitz des Buchbinders Pfersdorf. Die Leihbibliothek des Hofkantors Kärcher ist noch zu bemerken.) — Invalidenbuchhandlung, welche gegenwärtig von Heyer und Leske geführt wird. Sie verlegt den Landkalender, die Zeitungen, das Gesangbuch und mehrere Schulbücher. — Hofbuchhandlung (ehemalig französische), entfaltet sich aufs neue durch die Theilnahme des Buchhändlers Tasché in Gießen. — Zehfußische Buchhandlung. Sie befaßt sich vorzüglich mit antiquarischen Geschäften.

Kupferdruckereien. — Kunst-Schreinerarbeiten. — Tabacksfabriken. — Wollenfabriken. — Hutfabriken. — Schuhfabriken. — Lichter- und Seifenfabriken. — Gerbereien. — Branntweinbrennereien. — Brauereien. — Papiermühlen, in der

Nähe. — Künstliche Blumen. — Kartenfabriken. —

Handelsexporten von Stadt und Land. Cerealien: Hirse, Obst, frisches und gedörrtes, Obstessig, Cyder, Mag- und Tannensaamen, Potasche, Spargelpflanzen ꝛc.

Aus dem Einzelnen wächst allmählig das herrliche Ganze,
Willst Du das Ganze erspähn, achte das Einzelne hoch.
Hast Du die Stadt recht erkannt, so ziehe zum Lande von dannen,
Und zum harmonischen Bild wird Dir im Wechsel das all.

Excursionen.

Schweife durch Wies' und durch Wald zu des Landmanns heiteren Fluren,
Sieh der Unendlichkeit Bild auf dem Felsengebirg;
Rufe die Schatten der Vorwelt aus den zertrümmerten Burgen,
Aus dem versunknen Gemäu'r in die Seele zurück;
Deutsam strahlt dir das Leben, deutsam Vorwelt und Zukunft,
Alles blühet und fällt — so ruft Alles dir zu.

Entschluß, gerecht zu seyn, Muth zu der Weisheit Thaten,
Veredeltes Gefühl der Lieb' entsteigen gern
Der Dunkelheit des W a l d s, dem Wellenschlag der Saaten
Und deinem Säuseln, o Natur!

Wald = Parthieen.

Der Carlshof. Eine vorzügliche Lustparthie der Darmstädter:

„Laßt den Kummer fliehen, der die Seele
„Oft im Kreise der Geschäfte drückt.“

Eine reizende Villa des Freiherrn von Barkhausen, welche mit einer guten Gastwirthschaft in Verbindung steht. Die freilich planlose Anlage ist, besonders das herrschaftliche Wohngebäude, wo jetzt Sonntags Tanzmusik ertönt, in ziemlich englischem Style erbaut. Die Dekorationen, die Ameublirungen der Zimmer à l'angloise, der Marmorsaal in italienisch = französischem Style, die fremdartigen Einrichtungen der landwirthschaftlichen Gebäude, der große Garten mit seinem vorzüglichen Treibhauße, wo Caffee und Zucker reift, der kolossalische Pisang sich erhebt, die herrliche Blüthe der Strelizia regina sich entfaltet und die Melia

cedra ihren Wohlgeruch ausstreut ꝛc.), mit seinem gothischen Baumhäuschen, der Park, die schönen Bowling greens vor den Gebäudeanlagen, durch Zierpflanzen beschattet ꝛc. Alles dieses weiset diesem Vorwerk einen ausgezeichneten Rang an. Im Pavillon genießt man der Aussicht in herrliche Scenen der Natur, die zu jenen heitern Gegenden gehören, in deren Darstellung Claude Lorrain so glücklich war, und die beim Untergang der Sonne den entzücken, dessen Herz für die Natur warm zu schlagen pflegt.

Fasanerie. Eine vorzügliche Parthie der Freunde Silvans. Es ist ein, von einer Mauer umgebener Wald, in dem sich ein Försterhaus befindet, wo man Erfrischungen haben kann. In dem schattenreichen kühlen Buchenwalde sind Gänge und Bänke angebracht.

Empfangt mich, ihr einsamen Schatten, ihr herrlichen Buchengewölbe, ihr stattlichen Eichengruppen, ihr säuselt Ruh den gepreßten Herzen, flößt heilige, hohe Ideen ein dem ruhigen Denker. Welche herrliche Buchen, so kräftig und hoch — welche prächtige Waldscenen! Ein vorzüglicher Genuß für den Naturfreund, der aus waldloser Gegend kömmt.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandolinen und Guitarren klingen,

Im dunkeln Laub die Goldorangen blühn:
Ich lobe mir die deutschen Buchenhallen,
Wo Hörner durch die dunkle Wölbung schallen
Und über Erdbeern wilde Rosen blühn.

Das romantische Kranichstein, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Ein altes Jagdschloß, von Georg I erbaut. Man macht häufige Parthieen dahin. Die ehemaligen Landgrafen belustigten sich hier mit der Jagd. Eine große Menge Hirschgeweihe, die in langen Reihen die Wände zieren, beurkunden es. Unter jedem liest man den Tag und den Ort, wann und wo und die fürstliche Hand, durch welche der Hirsch erlegt ward. Manchen werden die verschiedenen Bildungen der vielen Hirschköpfe unterhalten.

Die 1000jährige Eiche beim Steinbrücker Teich. Symbol der alten deutschen Freiheit, Zeuge der neuerkämpften! Du ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit, ein ernster, erhabener Geist säuselt mir durch deine Wipfel. Du sahst noch Bärenhäuter und Bären, blauaugige Ungeheuer *) und Auerochsen. Vielleicht warst du eine Wodanseiche, in deren Schatten Druiden opferten, Barden Gesänge erhoben und der Germane zurück bebte, wie vor einem hohen Heiligthume.

---

*) So nannten die Römer die Deutschen.

Der Freund der Pflanzenkunde dehne seinen Flug bis Dieburg aus. Die vielen fremden Pflanzen in den Bosketen dieses Städtchens werden ihn reichlich entschädigen.

Ruine im Hain zu Dreieich. Der Alterthumsfreund, welcher von der alten Krönungsstadt am Mayn herkömmt, besuche eine halbe Stunde von der Landstraße bei dem Flecken Hayn zur Dreieich die grauen Trümmer eines Jagdschlosses, sonst Castrum Hagen genannt, welches Carl der Große erbaut haben soll. Der Geist des großen Mannes möge ihm, gleich einem Ossianischen Heldenschatten, aus diesen bemoosten Ruinen der Vergangenheit emporsteigen. Wenigstens ist es gewiß, daß die karolingischen Kaiser es bei ihren Herbstjagden öfters bewohnten, woher es auch der kaiserliche Hundsstall heißt.

Ein altrömischer Grabstein, mit dem Namen Julia Drusia, ist bei dieser schönen Ruine ausgegraben worden.

Die 3 uralten Eichen zwischen dem Dreieicherhain und Langen verdienen gesehen zu werden. Sie haben dem Drei-Eicher Hain den Namen gegeben. — Möchtet ihr, Riesinnen, Kunden bringen, wie eure Schwestern zu Dodona!

Rheinstrom.

Gewalt'ger Vater, hier auf freien Höhen,
Von unsrer Vorwelt zauberisch umschlungen,
Steh ich — und laß, von Kindlichkeit durchdrungen,
Hinab zur heil'gen Fluth Gedanken wehen.

O du, der lang voll tiefer Vatertreue
Ein gutes, ernstes, deutsches Volk getragen,
Verschmäh' aufs neue nicht es zu umwalten!
Sie sind gesprengt, die höllischen Gewalten!
Sieh unsre Herzen dir entgegen schlagen —
Daß sich der liebe alte Bund erneue!

Rhein-Partieen.

Der deutschen Ströme König bist du, Rhein!
Wie herrlich Mainz, umkränzt mit Nektarhügeln,
Und Oppenheim mit seinem Moosgestein,
In deinem heiteren Crystall sich spiegeln!

Das romantische Oppenheim. Hier möchte ich wohnen, wenn ich Dichter oder Maler wäre, sagt Knigge. Es lehnt sich an einen romantischen Hügel, vom Rheine bespült, und oben erheben sich die ehrwürdigen Ruinen der weiland stolzen Landskrona, welche den alterthümlichen Charakter des Ganzen vergrößern. Von da entfaltet sich eine reiche Aussicht auf gesegnete Fluren und die malerischen Höhen der Bergstraße. Oppenheim soll situirt seyn, wie Jerusalem, die heilige Stadt der beiden Testamente. Unter den Carolingern wurde dieser Ort als Dorf gegründet. Im 13ten Jahrhundert erhob er sich zum Rang

einer Stadt. Die Mordbrände des abscheulichen Louvois flogen auch nach Oppenheim und zerstörten es. Jetzt ist es nur ein Skelett seiner ehemaligen Größe.

In dieser Stadt befand sich eine der frühesten Buchdruckereien, welche von Mainz dorthin gekommen war. Die noch übrigen sehr wenigen Produkte derselben gehören zu den größten typographischen Seltenheiten. Auch war ehemals eine ansehnliche Münze in Oppenheim.

Die reformirte Catharinen-Kirche. Herrliches Denkmal des Mittelalters. Der Architekt bewundert sie; er unterläßt es nicht, sie in sein Portefeuille zu verzeichnen. Stattliche Säulen erheben sich in derselben und die alten Fenster zeigen Glasmalereien. Die Conceptio Mariae ist in diesem Tempel sonderbar dargestellt.

Die Beinhäußer mit aufgeschichteten Schädeln von Spaniern, die bei der Bestürmung Oppenheims, im 30jährigen Kriege, erschlagen worden sind, verdienen bemerkt zu werden. Sie haben dem Poligraphen Lafontaine die Veranlassung zur Hauptidee im Heimeran Flamming gegeben. Wir machen auf den genialischen Inspector Braun, Verfasser Friedrichs des Siegreichen und großen

Rhein-Parthieen.

Der deutschen Ströme König bist du, Rhein!
Wie herrlich Mainz, umkränzt mit Nektarhügeln,
Und Oppenheim mit seinem Moosgestein,
In deinem heiteren Crystall sich spiegeln!

Das romantische Oppenheim. Hier möchte ich wohnen, wenn ich Dichter oder Maler wäre, sagt Knigge. Es lehnt sich an einen romantischen Hügel, vom Rheine bespült, und oben erheben sich die ehrwürdigen Ruinen der weiland stolzen Landskrona, welche den alterthümlichen Charakter des Ganzen vergrößern. Von da entfaltet sich eine reiche Aussicht auf gesegnete Fluren und die malerischen Höhen der Bergstraße. Oppenheim soll situirt seyn, wie Jerusalem, die heilige Stadt der beiden Testamente. Unter den Carolingern wurde dieser Ort als Dorf gegründet. Im 13ten Jahrhundert erhob er sich zum Rang

einer Stadt. Die Mordbrände des abscheulichen Louvois flogen auch nach Oppenheim und zerstörten es. Jetzt ist es nur ein Skelett seiner ehemaligen Größe.

In dieser Stadt befand sich eine der frühesten Buchdruckereien, welche von Mainz dorthin gekommen war. Die noch übrigen sehr wenigen Produkte derselben gehören zu den größten typographischen Seltenheiten. Auch war ehemals eine ansehnliche Münze in Oppenheim.

Die reformirte Catharinen-Kirche. Herrliches Denkmal des Mittelalters. Der Architekt bewundert sie; er unterläßt es nicht, sie in sein Portefeuille zu verzeichnen. Stattliche Säulen erheben sich in derselben und die alten Fenster zeigen Glasmalereien. Die Conceptio Mariae ist in diesem Tempel sonderbar dargestellt.

Die Beinhäußer mit aufgeschichteten Schädeln von Spaniern, die bei der Bestürmung Oppenheims, im 30jährigen Kriege, erschlagen worden sind, verdienen bemerkt zu werden. Sie haben dem Poligraphen Lafontaine die Veranlassung zur Hauptidee im Heimeran Flamming gegeben. Wir machen auf den genialischen Inspector Braun, Verfasser Friedrichs des Siegreichen und großen

Virtuosen, aufmerksam. Er besitzt die berühmte Celestine, ein Orchesterinstrument, das der famöse Sonderling von Dienewald, Domherr zu Mainz, mit vielem Aufwande bauen ließ. Herr Braun führt auch gern, als Cicerone, zu den Alterthümern des ehrwürdigen Oppenheims.

Das nachahmungswürdige Todtenhaus verdient gesehen zu werden.

Man findet bei Hofmann, im wilden Mann, gute Bedienung und vorzügliche Weine.

Der Freund der kultivirten Natur besuche den schönen, großen gräflichen Garten von Guntersblum, eine Stunde entfernt.

Gegen Nierstein kömmt man links vorm Thore an den Ruinen eines berühmten Nonnenklosters vorbei. Die vorbeiwallende Jungfrau möge sich Glück wünschen und mit dem Dichter sagen:

Des Klosters Pforten sind zersprengt,
Sie decket graues Moos.
Kein Mägdlein mehr das Kreuz bethränt,
Und sich nach Lieb' und Freiheit sehnt, —
Drum preiset unser Loos!

Zwischen Oppenheim und Nierstein, am Rheinufer, ist eine wohlthätige Sulphuralquelle. Die Römer müssen sie gekannt haben. Ein Votivstein im Brunnengewölbe macht es evident.

Nierstein. Großer, reicher Flecken, mit mehreren Adelsitzen. Man besuche das Institut des sanften Predigers Lucius, ein wahrer Pädagog, ein Meister des donum didacticum. Seine Zöglinge werden aufs zweckmäßigste mit Vater- und Muttertreue erzogen.

Hier und bei Oppenheim werden berühmte Weine erzielt. Die Humpen voll edeln Niersteiners erklingen oft in den Ritterromanen des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts. Nächst Nierstein zeigen sich die schönen Ruinen des Schlosses Schwabsburg, welches einiges historische Interesse hat.

Blickt auf, der Vorwelt Trümmer ruhn!
Kein Ritter braußt umher!
Es wallt getrost der Wandersmann!
Durch Au' und Thal auf stiller Bahn,
Kein Zwingherr schreckt ihn mehr.

Trebur, großherzogl. hess. Dorf, auf dem rechten Rheinufer, zwischen Mainz und Oppenheim, war vordem eine Reichsstadt, wo die deutschen Kaiser einen Pallast hatten, wo viele Reichstage und Kirchenversammlungen — zumal das bekannte Concilium Triburiense 1079, — gehalten wurden. Wahrscheinlich wurde es vom Kaiser Heinrich IV, wegen Abfall von ihm, zerstört. Man findet noch Spuren von der alten Stadt (Hovestadt — Hofstaat), den Kaisersweiher, Spur

von Kirchen ꝛc. Ehemals floß der Neckar in dieser Gegend in den Rhein. Ueberschwemmungen, welche oft das Ried trafen, veranlaßten die Grafen von Katzenellnbogen, dem Neckar, mit großem Kostenaufwand, einen Einfluß in den Rhein zu verschaffen.

Schwedensäule. Diesseits Oppenheim, rheinaufwärts, ist die berühmte Schwedensäule, (ein marmorner Löwe auf einer hohen Säule, in der rechten Klaue ein bloßes Schwerd, auf dem Kopf eine Sturmhaube tragend), um die Stelle zu bezeichnen, wo der Heros fidei den Rhein passirt hat. Dieß geschah aber nicht, laut der Tradition, auf einem Scheunenthore, sondern in einem Nachen. Der große Mann wäre hier bald in der spanischen Reuter Hände gefallen: denn kaum war er gelandet, so fiel ein Geschwader derselben über ihn her, und nur die schnellste Rückkehr konnte ihn retten. Kurz darauf gelang es ihm aber, den größten Theil seines Heeres überzusetzen und Oppenheim (1631) mit stürmender Hand einzunehmen. — Die schwedische Regierung hat dieses Monument ihres hochgefeierten Gustavs bis vor dem Revolutionskriege unterhalten lassen.

Gebirg-Partheien.

Auf Bergen wohnt die Freiheit — da blüht Leben
Und Seelenlust vollauf!
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf!

Begränzung des Odenwaldes. Ihr schönen Gegenden unserer heimischen Bergstraße, an den Süden Europa's, an cisalpinische Reitze erinnernd! Wanderer, die ihr zu den Glücklichen gehört, die mit Virgil sagen:

Rura mihi et rigui placeant in vallibus amnes,
Flumina amem silvasque inglorius,

durchwallet diese romantischen Thäler und die Haine des Odenwalds, wo ihr manches Bild findet von idyllischer Schweizernatur. Besteigt diese malerischen Höhen und den stolzen Melibocus, Tem-

pel, die eures Festes Opfer erwarten — wo heitere stärkende Luft euere Brust umspült, denn

> Der Hauch der Grüfte
> Steigt nicht hinauf in die hohen Lüfte.

Weidet euch hier an den Reizen des deutschen Canaans, genießet des herrlichen Schauspiels der auf- und untergehenden Sonne und vergegenwärtigt euch unter Trümmern der Vergangenheit das ernstere Leben alter Zeiten. — Ihr schön in einander gruppirten Hügel, ihr fruchtbaren Bekränzungen der waldbekrönten Höhen — der Kenner sagt, ihr zeigtet kräftige Umrisse bei Milde und Sanftmuth, und der Dichter ergreift seine goldne Leyer und entlockt euer Lob den Saiten derselben.

Frankenstein. Auf trefflicher Straße verlassen wir das blühende Darmstadt, kommen an Gärten und an Bessungen vorbey, sehen links den Herrgottsberg emporragen, auf dem einst, Gott zu Ehren, sich ein stilles Kloster erhob, und vor uns den ernsten Frankenstein, uns winkend zum genußreichen Besuch. Wir sind nun auf der Bergstraße, einer der frequentesten Routen Europas, grüssen Eberstadt, großen, industriösen Ort, mit ansehnlichen Brauereien, lenken links, und steigen, jubilirenden Lerchen gleich, heiter in die reine Höhe. — O hoher, herrlicher Altar der Natur, wo die Zeit

ihr Opfer beinahe verzehrt hat. — Hier weide man sich an der prächtigen Aussicht, die in das schöne Italien versetzt. Gegen Westen und Südwesten ist sie vorzüglich; man blickt in ein gelobtes Land, in paradiesische Gefilde. Gegen Osten zeigt sich die Burg Otzberg auf stattlicher Höhe und ein großer Theil des Odenwaldes, dessen Natur nicht mehr so wild, dessen Bewohner nicht mehr so roh sind. — Betrachten wir die Trümmer des Schlosses, in deren Mitte eine Vertiefung, vielleicht ein Burgverlies, ist, mit historischen Blicken. An dem noch gut erhaltenen Thurme liest man: „Zu Gott stehet meine Treue Anno Domini 1528"; das Weitere ist nicht mehr lesbar. Dieses Schloß war der Stammsitz des Freiherrlich von Frankensteinischen Geschlechts. Es wurde in obigem Jahre zum leztenmal ausgebessert. Die andern Ruinen gehören zu den ältesten in Deutschland, und sind, da über dem Thore ein Anker eingehauen ist, vielleicht aus der Zeit, wo, nach Georg Forsters und anderer Naturforscher Hypothese, die ganze Gegend bis an das Bingerloch unter Wasser stand *).

---

*) „Wunderbar, sagt Forster, hat sich der Rhein zwischen den engen Thälern einen Weg gebahnt.

Die Grabmäler der Familie Frankenstein befinden sich in den Kirchen von Niederbeerbach und Eberstadt. — Der Naturforscher untersuche noch nächst obigen Ruinen den magnetischen Felsen, welchen der hochverdiente Klippstein entdeckt hat.

Kaum begreift man auf den ersten Blick, warum er hier (bei Bingen) lieber zwischen die Felswände von Schiefer sich drängte, als sich in die flachere Gegend nach Kreuznach hin ergoß. Allein bald wird man bei genauer Untersuchung inne, daß in dieser Richtung die ganze Fläche allmählig steigt, und wahrer Abhang eines Berges ist. Wenn es demnach überhaupt dem Naturforscher ziemt, aus dem vorhandenen Wirklichen auf das vergangene Mögliche zu schließen; so scheint es denkbar, daß einst die Gewässer des Rheins vor Bingen durch die Gebirgswände gestaucht und aufgehalten, erst hoch auschwellen, die ganze flache Gegend überschwemmen, bis über das niveau der Felsen des Bingerlochs anwachsen, und dann unaufhaltsam in der Richtung, die der Fluß noch jetzt nimmt, sich nordwärts darüber hinstürzen mußten. Allmählig wühlte das Wasser tiefer in das Felsenbett, und die flächere Gegend trat wieder aus demselben hervor. Dieß vorausgesetzt, war vielleicht das Rheingau, ein Theil der Pfalz und der Bezirk um Mainz bis nach Oppenheim und Darmstadt einst ein Landsee, bis jener Damm des Binger Felsenthals überwältigt ward, und der Strom einen Abfluß hatte.“

Seeheimer Berg. Hier weide man seinen, für die magischen Reize der Natur empfänglichen Geist an herrlichen An- und Aussichten, genieße einer romantischen Anlage der bildenden Hand des anakreontischen Regierungsraths Pistor, dessen Lebensgrazien Heiterkeit und Gastlichkeit sind. Wenks und Höpfners Gedächtnißmale erschauest du hier, mein Wanderer. Ersterer war hochverdienter Lehrer des Darmstädter Pädagogs, letzterer gehört in die Cathegorie der klassischen Rechtslehrer Deutschlands. Ihre Monumente werden vergehen, aber ihr Andenken ist unsterblich im Vaterlande. — Ihr streutet des guten Saamens viel aus, verklärte Männer! — eure guten Thaten pflanzen sich fort und dauern bis zum Ende der Tage. — Pistors Schönheitssinn hat hier auch dem Dichter Neubeck, welcher die Heilquellen Deutschlands so schön besingt, ein Ehrenmahl errichtet.

Schloßruine von Tannenberg, (auch Jossa.) Das Amt Seeheim, ehe es von Erbach an Hessen-Darmstadt verkauft ward, trug den Namen dieses zertrümmerten Schlosses.

Jugenheimer Klosterberg. Hier sind noch Spuren eines Nonnenklosters, welches Celebrität hatte, sichtbar. Die feurige Einbildungskraft hört noch die schwermüthige Hora der gott-

geweihten Jungfrauen und den ernsten Glockenhall des Monasteriums. Vielleicht naht sich ihr ein heiliger Schauer und ergreift die tiefbewegte Seele.

Das heitere Tusculum des Hofkammeraths Hoffmann jun. Es ist zum Theil aus den Fragmenten des nahen Klosters zusammengesetzt.

Trümmer von Daxberg (auch Gaza. Namen der letzten Familie, die es bewohnte. Sie gieng unter in der tiefbewegten Epoche des dreißigjährigen Kriegs.)

Malerische Ruine des Schlosses Bickebach (auch Alsbacher Schloß), auf einer Vorhöhe des Melibokus. Stammsitz der Familie Bickebach. Der gelehrte Wenk hat in seiner Hessischen Landesgeschichte ausführlich davon gehandelt, I. B., 215 und 297. — Im Dorfe Alsbach, am Fuß des Berges, wohnt ein Mann, der die Fremden auf den Melibocus führt. Er bringt ein gutes Fernrohr mit, das die Humanität des Grosherzogs der Bergparthie geweiht hat.

Melibokus (Malchen.) Ein gegen 1300 Fuß hoher, wolkennaher Coloß, der höchste Gipfel der Bergstraße, tritt er majestätisch aus der Bergreihe hervor und beherrscht das Rheinland von

Strasburg an bis ins malerische Rheingau hinab. Auf seinem Scheitel erhebt sich ein Thurm, einer Sternwarte ähnlich, welchen Ludwig IX. zur Erweiterung der Aussicht bauen ließ. Er ist durch eine eiserne Thüre verschlossen, über welcher man eine Inschrift, in Godschedischem Geiste liest, die den Berg als den Ursitz der Katten angiebt, so wie denn auch der Name Katzenellnbogen von Cattimelibocus entlehnt zu seyn scheint. Durch eine Art von Fallthür gelangt man auf den Thurm, welcher mit einer Brüstung versehen ist, und nun entfaltet sich die schönste und reichste Natur in Teutschland dem entzückten Auge. Man ruft mit Virgil beim Anblick dieses lombardischen Landes aus: Salve, magna parens frugum! — Eine prächtige Ebene — mit großen und kleinen Städten geschmückt, (Speier *), Worms, Mainz ꝛc.) mit Dörfern übersäet, — durch welche sich Rhein und Mayn segenströmend winden. Gegen Norden, Westen und

---

*) Das ehemals herrliche Speier mit seinen schuttbedeckten Kaisergrüften. In der, durch die Wuth der französischen Revolutions-Männer zerstörten, einst herrlichen Domkirche ruhen Philipp, Adolph von Nassau, Rudolph von Habsburg, Albert von Oesterreich, Conrad von Oesterreich Vater, Heinrich, sein Sohn, Heinrich III, sein Enkel und Heinrich IV, sein Urenkel.

Südwesten schließen Taunus *), Donnersberg **), Harzgebirg, (ein Zweig der Vogesen) die ausgedehnte, prachtvolle Landschaft. Die östliche und nordöstliche Scene zeigt sich durch rohe Kraft im starken Contraste mit der milden Ebene: Berge des romantischen Odenwaldes, Wälder des düstern Spessarts.

Das bewaffnete Auge dringt ins Elsaß hinauf, der Dollond erspähet, wie mancher behauptet, den wunderbaren Münsterthurm, das kollosalische Wahrzeichen von Strasburg, die höchste Pyramide von Europa, das Ehrendenkmal des deutschen

---

*) Schon Mela III., 3. und Tacit. I., 56. erwähnt dieses Gebirgs, das aus Thonwacke besteht und heilsame Mineralquellen darbietet. Mannert in seiner Geographie der Griechen und Römer bezeichnet es als dasselbe, welches von Frankfurt nach Mainz hinzieht. Auch sagt Tacitus, daß Drusus auf diesem Gebirge eine Festung gegen die Katten anlegte, welche Arctanum hieß. Rudera von derselben, die Saalburg genannt, finden sich bei der Homburger Höhe.

**) Donnersberg, (Mons Jovis) wo ein Tempel des Donnergotts gestanden haben soll. Er erhebt sich 350 Klafter über der Rheinfläche, besteht aus Granit und ist dem Mineralogen, Botaniker und Antiquaren sehr interessant.

Erwins von Steinbach. In der östlichen Richtung erspäht man noch das hohenlohische Schloß Waldenburg, und nordöstlich die hohe Ronneburg, bei Büdingen, über Waldgipfel emporragend. — Betrachten wir nun diese segenreiche Gegend mit historischem Auge, so finden wir sie, ein Schauplatz, und das Herz aller ehemaligen Verhandlungen und Kriege des deutschen Reichs. Hier hat Ariovist gegen Cäsar gefochten. Hier haben sich Tiberius, Drusus, Probus, Constantinus, Julianus, Valentianus, Gratianus gegen die deutschen Helden Chonodomar, Gundemar, Vandomar und andere mehr, geschlagen. Hier war der Sitz der berüchtigten Brunhilde, hier fühlte Chrimhilde *) ihre Liebe und Rache. Hier

*) Im sogenannten Rosengarten bei Worms. (S. Lied der Niebelungen, von dem man vielleicht einst sagen wird: Wir schlagen Homer und Virgil zu und richten aus ihm.) Worms ist gefeiert in der Geschichte. Hier zeigte sich ein kaiserlicher Pallast. Hier wurden die berühmtesten Reichstage (wegen Landfrieden — Luther ꝛc.) gehalten. Hier sieht man mehrere Ueberbleibsel aus Römerzeiten. Worms war ehemals groß und prächtig. Oft stößt der Pflug in benachbarten Feldern auf Spuren ehemaligen Glanzes. — An die Franzosen gedenke es mit Abscheu. Ihre Mordbrennerei hat es zweimal zum deutschen Troja gemacht.

wohnten die austrasischen und selbst fränkischen Könige, Childebert, Theodebert, Theuderich, Siegbert, Chlotar der 2te und Dagobert der Grose. Hier haben die Merowinger, die Pipinger und Carolinger unaufhörliche Kriege geführt. Hier haben die Ottonen, Friederiche und Heinriche ihr Heil und Glück versucht. Hier, am Rheine, glänzten die Palatia, wo des grosen Karls goldner Thron sich emporhob, umgeben von Eginhard, Alkuin und Dichtern, umringt von dem Jubel der Künste, von dem Streben der Wissenschaften. Hier ging das Licht der Bildung für Deutschlands dunkle Gauen auf, von hier drang das Christenthum, das Schwerd in der Rechten, den Kelch in der Linken, in Deutschland ein.

Zwingenberg. Vor langen Zeiten ein mainzisches Städtchen mit einem Schlosse, wovon sich nur noch der Keller zeigt. Des Städtchens unterer Theil, wo jetzt die Chaussee hinzieht, war lauter Sumpf, und die Bergstraße zog oberhalb des Ortes von Seeheim her am sogenannten Kirchwege vorbei, oberhalb Bensheim hin bis Weinheim *), und von da

*) Der reisende Freund der Pflanzenkunde, welcher gen Heidelberg reißt, besuche den Garten der Frau von Babo, wo eine große Anzahl exotischer Gewächse

führte sie an der alten Windeck vorbei nach Heidelberg. Die Chaussee ist vielleicht 50 Jahre alt. Der bemerkenswerthe Landgraben von Zwingenberg bis Trebur trocknete die Sümpfe aus. — Der Künstler Dietz von Zwingenberg verdient einer Ehrenmeldung. Er ist erfindungsreicher Orgelbauer, von dem man noch viel zu erwarten berechtigt ist. Die Orgel zu Grosrohrheim proklamirt seinen Ruhm.

Auerbach. Fünf kleine Stunden von Darmstadt. Es zieht sich der Länge nach in ein schmales Thal hinauf. Am Ende desselben erhebt sich das Fürstenlager, d. h. die Wohnung für die Grosherzogliche Familie, den Adel und die Dienerschaft. Sonst pflegte sich der Hof ganze Sommer durch hier aufzuhalten — jetzt geht er manchmal nur wenige Tage dahin. Desto häufiger wird dieser angenehme Ort, ein wahrer Antihypochon-

---

gepflegt werden. Man besuche den Gräflich Lehrbachischen Garten, wo, wie mehrere behaupten, die Bergstraße in ihrer Glorie erscheint. — Die Ruinen der Ritterburg Windeck und das benachbarte, liebliche Birkenauer Thal verdienen besucht zu werden. Man findet auch in Weinheims Umgebungen Ueberreste der alten Beherrscher des Erdkreises.

driakus, Sommers und Herbsts, besonders Sonntags, von der benachbarten gebildeten Welt besucht, nicht sowohl wegen der dortigen Heilquellen, sondern um des geselligen Vergnügens, Tanzes und Spieles willen.

Der Geschmack des Oberhofmarschalls von Perglaß hat sich hier aufs neue ein Ehrenmal errichtet. Auf der Bensheimer Seite steigt der Altarberg in die Höhe, an dem sich breite Gänge hinschlängeln. Ruheplätze, niedliche Häuschen sind zweckmäßig angebracht. Die Zerstörung, die pittoreske Natur und die Kunst sind bei diesen Anlagen schön verbunden. Dem Altarberg gegenüber ragt hervor

Die romantische Ruine des Auerbacher Schlosses. Nach der Sage wurde es von Carl dem Großen erbaut. Die Jahrzahl 1558, welche man in einem Mauerstein eingehauen findet, beweißt die damalige Ausbesserung desselben. Landgraf Philipp, der Großmüthige, verbarg hier den verfolgten Herzog Ulrich von Würtemberg eine Zeitlang. Die Franzosen zerstörten es im 30jährigen Kriege.

Sieh, die hocherhab'nen, schönen Zinnen
Hat des Feindes Uebermuth zerstört;

An den Trümmern sah man Unglücksspinnen —
Doch der Geist der Vorwelt ist versöhnt!

Die wohlthätige Nayade von Auerbach. Vernehmen wir, was der gelehrte Professor Cartheuser davon berichtet hat:

„Eine kleine Viertelstunde von diesem Dorfe gegen Morgen liegt ein Thal, die Roßbach genannt, welches gegen Mittag und gegen Mitternacht von zwei ansehnlichen steilen Bergen umschlossen ist, die beide den Namen des Rothbergs führen. In diesem Thale kommt ein mineralisches Wasser zum Vorschein. Am Fuß des einen der angeführten Berge, nämlich des gegen Mitternacht oder zur Linken liegenden Berges schwitzt dieses Wasser in dem Bezirk eines halben Cirkels aus mehrern kleinen Oeffnungen horizontal heraus, und zwar theils aus einer Lage eines eisenhaltigen ocherartigen und schwimmenden Sandes, theils (an den beiden Enden des halben Cirkels) aus einer blauen, weichen Thonerde, gleichwie solches vor der Fassung des Brunnens deutlich beobachtet worden. Diese Wasser werden nachher in dem Brunnen gesammelt. Die Sammlung ist so reichlich, daß, wie man durch die in der Ablaufrinne angestellten Versuche wahrgenommen hat, in einer Zeit von 24 Stunden an die 60 Ohm Wasser abgeflossen sind.

Dies Mineralwasser ist im Jahr 1739 entdeckt oder wenigstens recht bekannt geworden. Es ist dasselbe schon vorher nicht ganz unbekannt gewesen und der da herum befindliche rothe, fette, eisenartige Schlamm brachte bei einem Arzt in Bensheim, Namens Heyland, die gegründete Vermuthung zu wege, daß daselbst eine mineralische Quelle vorhanden sey. Indessen aber bleibt doch so viel richtig, daß das Wasser nicht eher als im Jahr 1739 recht bekannt worden. In diesem Jahr wurde die Quelle auf Veranstaltung des damaligen fürstlichen Oberschultheißen Gerst aufgesucht, und auf Kosten der Auerbacher Gemeine 8 Schuh tief gegraben, unten mit einem Rost belegt und mit Mauersteinen aufgemauert. Da aber die Fassung des Brunnens nicht recht hinlänglich war und das Wasser keinen gehörigen Ablauf hatte, so häufte sich dasselbe an und stockte; daher wurde die Quelle verschlämmt und es entstund umher ei- Art von Sumpf, der mit einer rothgelben Ocher angefüllt war.

Im Jahr 1766 fieng man an, die Sache mit Ernst und Nachdruck zu betreiben. Der Brunnen wurde aufgeräumt, das stockende, sumfige Wasser wurde durch einen Kanal abgeleitet, und der Brunnen bekam eine Einfassung und einen Ablauf. In den darauf folgenden Jahren 1767,

1768 und 1770 erhielt derselbe die äußerliche Vollkommenheit und Einrichtung, die er gegenwärtig hat.

Während der Zeit, als man bemüht war, das Mineralwasser in der Roßbach in gehörigen Stand zu setzen, und zwar im Jahr 1767, wurde etwa eine halbe Stunde von Auerbach, bei dem Dorf Hochstetten, in einem angenehmen Thale, welches von Bergen, die mit Buchen bewachsen sind, umkränzt ist, ein neues Mineralwasser entdeckt, das eben den Geschmack, aber etwas stärker, hatte, und von eben der Natur war. Man entdeckte überhaupt sechs Quellen, die aber eben so wenig, wie bei dem Roßbacher Wasser, aus dem Grunde senkrecht in die Höhe stiegen, sondern gleichfalls von dem aus einer Schicht von Sand und blauen Letten ausschwitzenden Wasser gebildet wurden. Im Jahr 1768 entdeckte man in dem angeführten Zirkel um die Brunnen noch eine siebente Quelle, die einen weit stärkern Geschmack, als die vorigen, hatte, und besonders gefaßt wurde. Es sind daher gegenwärtig daselbst drei mineralische Brunnen, unter welchen der zuletzt entdeckte der mittelste ist.

Aus den Versuchen lassen sich die im Roßbacher Mineralwasser enthaltenen Bestandtheile zur

Genüge erkennen. Dieselben sind Eisen, das mit einer sehr zarten und flüchtigen mineralischen Säure verbunden ist, dadurch zu einem subtilen Vitriol gemacht und also im Wasser auflösbar geworden; eine alkalische kalkartige Erde, und ein feuerbeständiges alkalisches Salz. Den angeführten Bestandtheilen des Roßbacher Mineralwassers ist noch einige darin enthaltene Portion einer sehr zarten, elastischen Luft oder ätherisch-elastischen Wesens beizufügen, welches bei dem Ein- und Ausschütten des Wassers durch häufig aufsteigende Perlchen sich offenbart, und insgemein mit dem Namen des Spiritus elastici belegt wird. Allein ausser diesen Bestandtheilen sind in der Mischung unsres Wassers keine andere zu finden. — Angestellte Versuche beweisen hinlänglich, daß das Mineralwasser aus dem Hochstetter Thal eben die Bestandtheile, wie das Mineralwasser aus der Roßbach, bei sich führe. Es enthält gleichfalls Eisen, mit einer subtilen flüchtigen Mineralsäure verbunden, eine kalkartige Erde und ein feuerbeständiges, alkalisches Salz, nebst etwas von einem elastischen Geist.

Vermöge des in diesem Wasser befindlichen Eisens, oder genauer zu reden, zarten Eisenvitriols, stärkt es die erschlafften Fasern der festen Theile des Körpers und giebt ihnen mehr Kraft in die flüssigen Theile zu wirken, und denselben

eine zur Gesundheit erforderliche genugsame Flüssigkeit zu erhalten und zu verschaffen. Vermittelst seiner alcalischen, kalkartigen Erde dämpft es die in dem Magen befindliche, zu mancherlei Krankheiten Gelegenheit gebende Säure. Diese Wirkung wird noch durch das alcalische Salz desselben erhöhet. Von diesem alcalischen Salze rühren auch andere Kräfte dieses Wassers her, nämlich es dämpft vermittelst desselben die widernatürliche Säure des Bluts, es löst die Schleimigkeiten des Bluts und der übrigen Säfte auf, macht selbige dünner und dient also zu Hebung und Verhütung der Verstopfungen in den Eingeweiden und andern Theilen, und treibt den Urin. Wenn wir alles dieses zusammen nehmen und kurz fassen, so können wir mit allem Recht dem Auerbacher Mineralwasser eine verdünnende, eröffnende, stärkende, harntreibende, blutreinigende und die Säure dämpfende Kraft zuschreiben.

Aus den genannten Kräften und Tugenden dieses Mineralwassers wird ein jeder, der hinlängliche pathologische Kenntnisse hat, leicht folgern und bestimmen können, in welchen Krankheiten der Gebrauch desselben von heilsamer Wirkung seyn kann. Es gehören unter diese Krankheiten vorzüglich alle diejenigen chronischen Krankheiten, welche von einer Erschlaffung oder Schwäche der festen

Theile (Atonia) und von einer Verdickung und Verschleimung des Bluts und der Lymphe oder scharfen Unreinigkeit derselben entstehen, als da sind die Cachexie, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, als der Milz, der Leber, des Gekröses 2c., die Hypochondrie, scorbutische und krätz-artige Ausschläge, die hartnäckige Verstopfung der monatlichen Reinigung und des goldnen Ader-flusses, der weiße Fluß, mancherlei Drüsenge-schwulste, langwierige katarrhalische und rheuma-tische Zufälle 2c. Hiernächst wird unser Mineral-wasser in denjenigen Krankheiten mit Nutzen ge-braucht werden können, wo eine widernatürliche Säure in dem Magen und in dem Gedärmen, oder in den Säften selbst zugegen ist. Zu diesen letztern kann insonderheit auch die laufende Gicht (Arthritis vaga) gerechnet werden; denn daß bei dieser beschwerlichen Krankheit in den Säften des Körpers eine Säure vorhanden sei, und daß die Materie, die solche Krankheit hervorbringt, zum Theil in einer Säure bestehe, beweisen die criti-schen Schweiße der damit behafteten Personen, als welche oft einen sauren Geruch wie Essig haben. Auch in der Hypochondrie ist gemeiniglich viele Säure, sowohl in den ersten Wegen, als in den Säften begriffen; daher wird das Auerbacher Wasser aus doppeltem Grunde wider diese Krank-heit nützliche Dienste leisten können, nicht nur, weil

es die festen Theile stärkt und die dicken Säfte verdünnt, weshalb es schon vorher wider die Hypochondrie empfohlen worden, sondern auch, weil es die widernatürliche Säure im Körper dämpft.

Außer dem innerlichen Gebrauch ist auch der äußerliche Gebrauch unsers Mineralwassers in verschiedenen Krankheiten heilsam, wenn man sich desselben als ein Bad bedient. Vornemlich können dahin die Krankheiten, welche von einer Schwäche der festen Theile herrühren, besonders die Lähmungen und Contracturen, gezählt werden *).

Da das Auerbacher Mineralwasser, wenn es in Gefäße geschöpft und darin aufbehalten wird, seine Klarheit, seinen Geschmack und seine Kraft nach und nach verliert, auch diese Veränderung eben sowohl, obgleich langsamer, in wohl verstopften Flaschen erfolgt, gleichwie solches bei mehrern

---

*) „Eine Menge von Erfahrungen, sagt Cartheuser, begründet die ihm zugeschriebenen Heilkräfte auf die bündigste Weise. Wir könnten mehrere Beispiele anführen, fügt er hinzu, aber unser Endzweck ist nicht, eine Krankengeschichte zu schreiben, sondern auf die segenreiche Quelle aufmerksamer zu machen.

berühmten Stahlwassern wahrgenommen wird; so siehet man leicht, daß dieses Wasser nicht wohl in entfernte Gegenden verführt werden könne, sondern daß selbiges, wenn es gehörige Wirkung leisten soll, an Ort und Stelle getrunken werden müsse. Daß durch Beimischung einer Säure die Absonderung des Eisens, und folglich die gedachte Veränderung in den Stahlwassern verhindert werden könne, wie der berühmte engländische Chymist Wilhelm Lewis dafür hält, ist gar wohl glaublich, und es wäre nicht ohne Nutzen, wenn in solcher Absicht bei dem Auerbacher Stahlwasser z. E. mit einem geringen Zusatz einer reinen Vitriolsäure Versuche gemacht würden." — Cartheusers Abhandlung vom Auerbacher Mineralwasser.

Das arkadische Schönberger Thal. Eng, mit hohen, steilen Bergen, Einsturz drohenden Felsen, deren Scheitel mit Fichten bekrönt sind, mit klappernden Mühlen, mit dem Flecken und Schloß auf steiler Höhe und zuletzt zwei stattliche Hügel mit Reben bepflanzt. — In diesem Tempethale möcht' ich wohnen, mein Wanderer, in einsamer Ländlichkeit den Musen und der Natur leben, mit der reinen Luft Gesundheit und Freiheit athmen und mit dem Römer sagen: Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet!

Vielleicht wär's eine Lethe für das Nachtstück von Psyche's Leben!

Glücklich, ja glücklich muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der einsamen Flur,
Fern von der Städte verworrenen Kreisen,
Kindlich ruht an der Brust der Natur!

Nun wird die Bergstraße immer pittoresker und reicher — sie entfaltet einen Garten im eigentlichen Sinne des Worts. Mehr Reichthum der Natur, mehr Spuren von Fleis findet man vielleicht nirgends. Rechts lachende Auen, mit üppiger Vegetation bedeckt, links Thäler und Haine, Rebhöhen und waldbekränzte Berge.

Bensheim. Wohlhabendes, gewerbreiches Städtchen. Es besitzt ein Gymnasium, das mehr gewürdigt seyn sollte, ein Hospital der bessern Klasse und ein Casino, das dem gesellschaftlichen Genius der Einwohner Ehre macht.

Die prächtige Ruine der Starkenburg. Der Lorscher *) Abt Ulrich baute dieselbe

*) Lorsch, ehemals berühmte Abtey, die reichste im weiten Lande umher. Sie hat sich um die Cultur

ums J. 1064 bei Gelegenheit einer Fehde mit dem bekannten Bischoff Adalbert von Bremen. Sie hat mehrere Belagerungen ausgehalten, worunter die durch Turenne in dem Jahre 1635 die berühmteste ist. Nach dem siebenjährigen Kriege ward diese Veste geschleift. Bis zu diesem Zeitraume befand sich eine Mainzische Garnison und Geschütz auf derselben.

Heppenheim, am Fuß dieser majestätischen Trümmer, anmuthig gelegen. Ehemaliger Sitz des kurfürstl. mainzischen Oberamts Starkenburg — eines vorzüglichen Bezirks. Wir machen Reisende, die nicht in die Classe derjenigen gehören, welche den Störchen in Lessings Fabel gleichen, auf das Gewächshaus des Postmeisters Werle aufmerksam.

Der Odenwald.

Oestlich der schönen Hauptstraße, die von Frankfurt nach Heidelberg führt, (die sogenannte Bergstraße,)

---

der Gegend sehr verdient gemacht. Der Freund der Alterthümer findet mehrere interessante Denkmäler in und bei dem Flecken dieses Namens.

stellt sich die vorderste Gebirgsreihe des Odenwaldes dar. Auf ihrer waldreichen Höhe ragten in alter Ritterzeit die festen Thürme vieler stattlichen Burgen, (von denen wir so eben geredet haben), kühn empor; nun, wenn die Sonne hinter die entfernteren Rheingebirge hinabsteigt, wecken ihre dunkelroth erleuchteten Trümmer wehmüthige Erinnerungen gewaltiger Vergangenheit.

Der südliche Fuß des Gebirgs wird von dem schnellströmenden Neckar bespült; von hier aus breitet es sich in verschiedenen Aesten nördlich nach den Ufern des Mayns hinab.

Ein Theil des Hercynischen Waldes — war der Odenwald Jahrhunderte lang selbst der römischen Eroberungssucht zu undurchdringlich; von ihm vorzüglich galt damals, was Tacitus von Germanien überhaupt sagt: „Ueberall furchtbarer Wald oder häßliche Sümpfe.“ Bären und Wölfe hausten in den Klüften der Granitmassen des Felsberges, und der starke Ur weidete in feuchten Thälern und tränkte sich in den kühlen Forellenbächen, welche die Thäler durchrieseln *).

---

*) Urushörner hat man mehrere im Odenwald gefunden, und noch vor wenigen Jahren wurde in der

Aus dieser schauerlich wilden Gegend stürmten die kriegerischen Söhne Tuist's — befeuert durch der Barden dumpfbrausenden Schlachtgesang, der von Herrmanns Thaten ertönte — um ihre Schultern wilde Thierhäute, den Gewinn eines gefahrvollen Waidwerks, und bewaffnet mit Bogen, Speer und Schild, eine furchtbare Schaar! — oft genug zum Schrecken der Legionen, in die nahe fruchtbare Provinz über den Rhein. Mit Beute beladen, kehrten sie dann schnell wieder in die düstern Schatten Odin's, wie in eine wohlverwahrte Feste zurück, jeder zu seiner schmutzigen Hütte; opferten unangefochten unter den mächtigen Eichen des Gottes, weideten ihre Heerden, und zogen aus zur Jagd, bis sie bei frohem Gelage oder am Neumond oder Vollmond unter dem Vorsitz der Druiden zur Berathung sich gesammelt und beim Geräusche der Waffen neuen Ausfall beschlossen.

Als aber Aelius Hadrianus auf dem römischen Kaiserthrone erschien mit ganz andern po-

---

Gemarkung von Niederbeerbach ein Backenzahn dieser Thierart gehörig, ausgegraben. Der Bach bei Auerbach (ehemals Urbach) könnte leicht seinen Namen von jenen Thieren hergenommen haben.

litischen Ansichten und Neigungen als sein erobernder, kriegliebender Vetter, der Spanier Trajan — da begann in der Geschichte des Odenwaldes die wichtigste Periode.

Dieser kluge Regent, dem es weiser dünkte, die Gränzen des größten Reiches zu befestigen, als noch mehr zu erweitern, kam auf seiner dreijährigen Friedensreise im Westen auch nach Mainz und Ladenburg (Lupodunum). Hier, da ihm von dem gefährlichen Thun der wilden Nachbarn drüben in dem dunkeln Waldgebirg berichtet worden, beschloß er, dieser Gefahr auf das kräftigste zu begegnen. Also drang er von den Ufern des Mayns bei Obernburg und vom Neckar in der Gegend bei Eberbach, und hinauf an den Bächen, welche aus der Ebene in die Thäler leiten — zuerst unter den Römern mit dauerndem Erfolg — in das Herz des Odenwaldes *). Ungefähr im hundert und zwölften Jahr, nach den Tagen, da Herrmanns un-

*) Daß früher schon Trajan an den Gränzen des Odenwaldes festen Fuß gefaßt, ist wahrscheinlich genug. Ueber Hadrians Unternehmen hätten wir vielleicht weniger bestimmt reden sollen; wir sind aber unserer individuellen Ueberzeugung gefolgt, die ja Jeder nach seinen Ansichten berichtigen darf.

sterblicher Heldenmuth das Vaterland furchtbar gerächt an den Feinden seiner Freiheit, und hundert Jahre nachdem Drusus Germanicus von der Eifersucht Tibers gehindert worden, seinen Beinamen vielleicht durch die Unterjochung Germaniens zu verdienen, — erschien die zwei und zwanzigste Legion, die früher in Palästina den Ehrennamen der „frommen, getreuen" erworben, östlich über dem Flüßchen Mümling, auf dem Rücken der Gebirgskette, die von seinen beiden Gränzflüssen den Odenwald queer durchläuft — und nahm längs der breiten Höhe feste Stellung *). Die Einwohner, die außer ihrer Freiheit kein Gut zu verlieren hatten, zogen vor den Römern her tiefer in den Wald nach Osten. Damals also wurde von fremden Kriegern, wahrscheinlich der erste kleine Theil der wüsten Waldgegend gelichtet und urbar gemacht.

Ueber zweihundert und fünfzig Jahre erhielten sich die Römer in ihrer festen Stellung im

---

*) Hierüber, und über den Aufenthalt der Römer im Odenwald überhaupt, hat Regierungsrath Knapp in Michelstadt ein gründliches Buch geschrieben, das von jedem Freunde des vaterländischen Alterthums gelesen zu werden verdient, und auf das wir hier einmal für allemal hinweisen.

Odenwald; bis sie endlich der Geschichte das größte Beispiel gaben zu der wichtigen Lehre, daß ein verderbter Staat nicht durch Mauern und Thürme vor dem Untergang geschützt wird, und daß in der Liebe unverdorbener Bürger jede Herrschaft ihre einzig sichere Schutzwehr hat.

In dem vierten Jahrhundert der römischen Weltherrschaft fielen die Mauern Hadrians der Wuth der einstürmenden Alemannen und erhoben sich nicht wieder. — Von dieser Zeit an hat sich die Gestalt des Odenwaldes also verändert, daß da, wo nur reißende Thiere hausten und nur Eichen waren für Odin's *) wilden Gottesdienst, wo erst kaum so viel Küchengemüse gezogen werden konnte, als hinreichte, für den genügsamen Tisch der Cohorten, welche die Castelle der hohen Straße bewachten, — nun Ceres und Pomona und jede milde Gottheit ihren geschmückten Altar hat. Mehrere hundert Höfe, Dörfer, Flecken und anmuthige Städtchen erheben sich aus lachenden Auen und fruchtbaren Getreidefeldern, Gallisches

---

*) Odin, Heerführer der Götter, Vorsteher des Raths der Asen (obern Götter.)

Obst gedeiht, die Traube reift und ihr Saft erheitert gleich dem Falerner das Gemüth. *)

So bewährt auch die Geschichte des Odenwaldes die tröstende Erfahrung, daß selbst der Krieg, sonst die traurigste Krankheit des Menschengeschlechts, Beförderungsmittel ist zur weltbglückenden Idee der unendlichen Weisheit; Cyrus mußte Eroberer seyn, auf daß der Nord durch die Massilioten sanftere Sitten lerne, und die Römer mußten die Welt beherrschen wollen, damit Germaniens dunkle Wälder sich lichteten.

Wenn die, der Landesbebauung so schädliche Untheilbarkeit der Güter auch in ihren Folgen vertilgt, wenn alle Allmende **) unter die Aermern vertheilt, wenn durch kräftige Ausführung vorhandener, weiser Gesetze die polizeiliche Verfassung gebessert und hierdurch aus Wilddieben und andern gefährlichen und unnützen Gliedern der Ge-

---

*) Der Wein, der 1811 von dem Stachelberg bei Umstadt gewonnen wurde, soll einem Rheinwein mittlerer Lage gleichgeschätzt werden können.

**) Gemeingut, Feld oder Waide, woher die Alemannen ihren Namen haben. Unrichtig wird dieß Wort aus dem Lateinischen, von Alimentum, hergeleitet.

sellschaft ruhige und thätige Bürger gebildet seyn werden, — dann wird der Odenwald in unsern Tagen dem Gipfel seiner möglichen Cultur sehr nahe kommen, und den Namen der „hessischen Schweiz" in der Bedeutung eines der cultivirtesten Gebirgländer mit vollem Rechte verdienen.

Einzelne Merkwürdigkeiten des Odenwaldes.

Der Felsberg und seine Riesensäule.

Durch seine Granitfelsen *) ist der Felsberg für den Geologen eine der merkwürdigsten Erscheinungen in Europa. Südlich und südöstlich, aus den Thälern von Reichenbach und Beedenkirchen, liegen unzählige, kolossale Blöcke dieser Steinart **), wie von der kecken Schaar der himmelstürmenden Giganten aufgethürmt zu einer Höhe von mehr als 1000 Fuß. Von Reichenbach aus erscheinen sie nicht unähnlich den Wogen des Meeres, die vor dem Hauch des Nordpols erstarren,

*) Daher der Name „Felsberg."

**) Granitellum; woraus die berühmten Obelisken in Aegypten und Rom. Auch in Arles an der Rhone befindet sich ein Granitell-Obelisk.

und geben durch diese Aehnlichkeit Veranlassung zu dem Namen „Felsenmeer." Unter dem Felsenmeer rauscht, dem Schooße des Bergs entquollen, ein silberhelles Bächlein, dem Wanderer zur Erquickung. *)

Wenn es nicht zu kühn ist, von Begebenheiten zu reden, die keine Geschichte haben, von dem ungeheuern Aufruhr der Elemente, welcher die Erde in ihren Grundfesten erschüttert, und ihr eine neue Gestalt gegeben, so scheint die Gewalt einer Flut die Nordseite des Felsberges mit Erde überdeckt, die Südseite aber von der Oberfläche entblößt zu haben.

Was dem Felsberg in unsern Tagen besondere Celebrität gegeben, ist

---

*) Merkwürdiger als das Felsenmeer ist die Seite des Berges nach Beedenkirchen hinab; besonders wegen eines gegen 40 Fuß langen und 12 Fuß dicken Granitblockes, unter dem Namen „Schiff" in der Gegend bekannt. Das, nach deutlichen Spuren von diesem Block abgesprengte und dort nicht mehr vorhandene, Stück scheint zureichende Masse für eine Riesensäule gewesen zu seyn. Wahrscheinlich darum glaubt das Volk, die Riesensäule sey wirklich von jenem Block gewonnen worden.

Die sogenannte Riesensäule.

Wenks Ansehen hat den Ursprung dieser Säule zweifelhaft gemacht.*)

Erwägt man aber, daß dieser, sonst so gründliche Gelehrte bei diesem Gegenstand nicht mit eigenen Augen gesehen **), so ist es wohl nicht zu gewagt, gegen sein Ansehen aufzutreten.

Wenk sagt von der Riesensäule geradezu: „Das ganze Werk verräth keine Spur eines römischen Alterthums.“ Gleich dabei heißt es: „Man findet außer Italien keine höheren Granitsäulen.“ (Hier könnte hinzugesetzt werden: „Und von deutschen Händen keine der Art.“***) War-

---

*) Dessen Hess. Landesgesch. Th. I. S. 9.

**) Dieß geht daraus hervor, daß er einen Stein, den die Volkssage für ein abgebrochenes Stück der Säule bezeichnet, nach Beedenkirchen verlegt, der doch seit Menschengedenken in Reichenbach vor dem Rathhaus eingegraben ist.

***) Herr Geh. Rath Schmidt (Siehe Hess. Hofkalender Jahrg. 1810 S. 196) rechnet die Riesensäule, durch ein Vielleicht? zu den heiligen Säulen der alten Deutschen, worunter die, von Carl dem Großen zerstörte, Irmensäule, bei Stadtberge in

Warum verräth das Werk keine Spur eines römischen Alterthums? War es etwa gegen den Geist dieses kühnen Volks, solche Werke zu unternehmen? Vielmehr ihm sehr angemessen; Wenk sagt ja selber, daß man in Italien höhere Granitsäulen finde. Sind die Römer vielleicht nicht in jener Gegend gewesen, oder nicht lange genug für dergleichen Unternehmungen? *) Oder ist es die Form unserer Säule, worauf Wenks Behauptung gegründet seyn könnte? Noch weniger: die Verhältnisse derselben sind ungefähr die nemlichen, wie

---

Westphalen, gehörte. War aber wohl die Irmensäule eine Granitsäule? oder sollte ein, in aller Wissenschaft und Kunst so ungeübtes, Volk, das lange Zeit nicht einmal Eisen genug hatte für seine Waffen — (Tac. Germ. Cap. VI.) — im Stande gewesen seyn, eine Steinart zu bearbeiten, an der sich der beste englische Stahl schnell abstumpft, und für die nur indischer Stahl hart genug ist?

*) Hierüber haben wir oben schon das Nöthige gesagt, und bemerken hier nur noch, daß der Felsberg mit seinem Granit den, durch den Engpaß von Bensheim eindringenden Cohorten in die Augen fallen mußte, und daß in dem Schönberger Schloßberg aufgefundene Urnen von dem Aufenthalt der Römer in jener Gegend sichre Kunde geben.

die der in Italien befindlichen. *) Wenn man nun dort ähnliche Arbeiten hat, **) wenn, wie wir aus unzähligen Beispielen wissen, die Römer Mühe und Kosten nicht scheuten, sie weit über dem Meer her nach Rom zu holen, um sie zu den mannichfaltigsten Zwecken zu gebrauchen, — warum sollten sie nicht auch in einer neueroberten, deutschen Provinz, in einer Gegend, die nur wenige Stunden von dem Hauptorte ihrer Colonie, von Mainz, entfernt war, — eine in ihren Augen so schätzbare Steinmasse aufgefunden haben und nach ihrer Weise haben benutzen wollen? Mußte nicht eine solche Granitsäule, von römischen Händen in Germaniens furchtbaren Wäldern gehauen, — wozu sie immerhin auch dienen sollte — für den Stolz der Römer ein ganz

---

*) Von den 16 Granitsäulen am Pantheon hat jede 47 Fuß Höhe und 4 1/2 im Durchmesser. Erwägt man nun, daß unsrer Säule nach ihrer gänzlichen Vollendung 4 Fuß Diameter bleiben (am dicksten Theil), so ergiebt sich die Aehnlichkeit der Verhältnisse von selbst.

**) Außer den eben erwähnten 16 Säulen noch 8 am Tempel der Concordia; anderer, die hier und da zerstreut und zertrümmert liegen, nicht zu gedenken.

besonderes Interesse haben? Sind dieß keine Spuren, die den römischen Ursprung der Riesensäule verrathen könnten? Es ist unbegreiflich, wie ein solcher Mann diese Spuren so geradezu verkennen mochte.

Wenk sagt ferner in Beziehung auf unsern Gegenstand: „Ohne Zweifel! ist es ein Werk späterer Zeit, und weil man die Schwierigkeit sah, es fortzubringen, ließ man es liegen.“ Diese Behauptung hat schlechterdings keinen geschichtlichen Grund und nicht einmal an der Sage eine Stütze; diese ist ihr im Gegentheil gerade zuwider, indem sie durch den Namen „Riesen-Säule“ den Ursprung derselben in die dunkle Zeit der Mythen verlegt. — Sodann heißt es bei Wenk: „Man denkt von der Kunst des Mittelalters gewiß zu gering, wenn man ihr ein solches Werk nicht zutrauen wollte.“ Hierbei sei uns nur die Frage erlaubt: Was wollte denn das Mittelalter mit einer solchen Säule anfangen? Auf diese Frage möchte schwerlich eine befriedigende Antwort gefunden werden können. Wie verschieden ist die Form der Riesensäule von den Säulenformen des Mittelalters! Und warum ließ man damals das Werk liegen? Wegen der Schwierigkeit, es fortzubringen? Muß man nicht von der Kunst und dem Verstand derjenigen sehr ge-

ring zu denken, die eine so mühevolle Arbeit unternehmen, ohne mit Bestimmtheit voraus zu wissen, daß sie sie werden benutzen können?

Warum die Römer ihre Arbeit so zwecklos liegen gelassen? Dieß kann aus der Geschichte auf mehr als einem Wege beantwortet werden. Man nehme z. B. an, nichts steht dieser Annahme entgegen, entweder: daß an der Säule noch kurz vor der Zeit gearbeitet worden, als die Alemannen der Herrschaft der Römer in den decumatischen Ländern ein Ende machten; oder daß sie das Unternehmen eines Kaisers gewesen, auf dessen Werke nach seinem Tode durch Staatsbefehle der Fluch gelegt worden. Diese letztere Annahme könnte auf Folgendes gegründet werden: In Mainz fand sich ein Stein, auf dem der Name des, für einen Feind des Staats erklärten, Kaisers Commodus halb ausgemerzt war *). Dieser Stein ist von der nemlichen Art, wovon die Riesensäule. Die Römer werden ihn wohl nicht aus Aegypten haben kommen lassen; und doch sind Granitblöcke der Mischung, außer Aegypten, nur in der Gebirgskette

*) Act. Acad. Pal. Vol. II. De inscriptione romana. Commodus war selbst in Deutschland und machte einige Feldzüge gegen die Deutschen.

der Bergstraße und des Odenwaldes anzutreffen. *) Könnte nicht auch die Riesensäule der Zeit des Commodus angehören, und aus der oben erwähnten Ursache liegen geblieben seyn? So viel ist gewiß, daß sich in jener Gegend mehrere bearbeitete Steine finden, **) aus denen man nichts zu machen wüßte, wenn man nicht zugeben wollte, daß sie zu römischen Grabsteinen, Altären, Postamenten oder Platten, vielleicht für Inschriften u. s. f. bestimmt gewesen. Alle diese Arbeiten sind, nach unverkennbaren Merkmalen, mit der Riesensäule aus einem Zeitraum. Will man nun mit Wenk die Säule dem Mittelalter zuschreiben, so muß man dieß auch mit den übrigen behauenen Steinen des Felsberges thun; dann ist es uns aber ganz unbegreiflich, warum das Mittelalter, wenn es auch die Säule nicht fortbringen konnte, zum wenigsten nicht die kleine-

---

*) In Meiners Briefen über die Schweiz (Thl. 1. S. 206) wird einiger Blöcke dieser Steinart, die sich auf dem Jura über Biel befinden, Erwähnung gethan. Die Felsen bei Broniza in Rußland sind erst in neuerer Zeit bekannt geworden.

**) Dieser wichtige Umstand ist bisher gar noch nicht bemerkt worden. Wer sich hierüber genauer unterrichten will, darf nur die Humanität des würdigen Pfarrers Bauer in Beedenkirchen in Anspruch nehmen.

ren Stücke, deren Bearbeitung doch auch nicht geringe Anstrengung gekostet, und die so leicht fortzuschaffen gewesen, an den Ort ihrer Bestimmung gebracht.

Endlich: Da von keiner bedeutenden Granitarbeit der Ursprung aus dem Mittelalter bewiesen werden kann, und da doch schon Carl der Große den Granit so zu schätzen gewußt, daß er Säulen dieser Steinart aus Italien kommen ließ, um sie für seinen Pallast in Niederingelheim zu verwenden, so dürfte man leichter annehmen, daß das Mittelalter die Kunst, Granit zu bearbeiten, nicht verstanden *), als daß die Erbauer der Colosse in Straßburg, Freiburg und Cölln in der Mechanik zu weit zurück gewesen, um die Riesensäule fortbewegen zu können.

So viel gegen Wenks auffallende Aeußerung über den Ursprung der Riesensäule. Alles, was

*) Vielleicht sind die, an der Säule sichtbaren, Einschnitte mißlungene Versuche des Durchsägens aus jener Zeit; dieß könnte dann auch noch, in Verbindung mit einer Volkssage, nach der ein Pfalzgraf sie erst ganz, dann stückweise fortbringen lassen wollte — die obige Annahme bestätigen helfen.

nach ihm über diesen Gegenstand geschrieben worden, ist größtentheils nur Wiederholung seiner Ansichten.

Herr v. Kotzebue hat in Beziehung auf unsre Römersäule einen Vorschlag gethan, der zu viel Aufsehen gemacht hat, als daß er hier mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. Die Säule sollte ein Denkmal der Leipziger Schlacht werden. Die Gründe, womit man diesen Gedanken unterstützte, scheinen uns so wenig haltbar, als der Gedanke selbst glücklich.

Wie sollte ein, in Vergleichung mit einer Trajans- oder Pantheons-Säule, so geringer Nachlaß des römischen Meisels jene Weltbegebenheit verherrlichen können?!

Man hat dem Volk zugemuthet, sich die Säule als Römerwerk und darum in dreifacher Bedeutung, als Sieges- Erinnerungs- und Warnungszeichen zu denken. Abgesehen davon, daß man bei dieser Zumuthung eine Hypothese *) für Gewißheit ge-

*) Für die Annahme, daß die römischen Steinhauer von den Alemannen vom Felsberg vertrieben, hat man weniger Grund als dafür, daß ihre Arbeit durch Staatsbefehle untersagt worden.

nommen, so ist die Beziehung, in der sich das Volk die Römersäule denken sollte, viel zu weit hergeholt. Was weiß die Menge von dem, was sich vor siebenzehnhundert Jahren begeben? Will man erst gelehrte Vorlesungen halten über ein Werk, das durch sich selber ansprechen sollte? Wenn die Völker nicht gedenken der Thaten, die vor ihren Augen geschehen, welche Gewalt wird dann die Erinnerung an eine dunkle Vorzeit auf sie ausüben?

Das 32 Fuß hohe Säulchen *) auf dem Hügel möchte das bedeutungsvolle Kreuz **) schwerlich ersetzen und zur Erhebung des Denkmals eben so wenig beitragen, als etwa der weiße Thurm des Melibokus zur Majestät dieses Berges.

Das pittoreske Lindenfels, des Pinsels eines Schütz würdig. Diese Burg ist mehr historisch, als statistisch merkwürdig. Sie wurde von fränkischen Kaisern zu Lehn gegeben. Im J. 1123 kömmt schon ein Berthold Graf von Lindenfels mit seinem Enkel Conrad vor. Eines Vehmgerichts daselbst, welches einen Frankfurter Juden vorgeladen, erwähnt Lersner in der Frankfurter Chronik.

---

*) Blos der Schaft der Trajanssäule hat 80 Fuß Höhe.

**) Arndts sinnreicher Vorschlag ist bekannt.

Geßners idyllische Muse, Spenderin reiner Freuden, leite uns ins nahe Gumperthal, eine Scene aus Helvetien. Die milden Hügel mit Gruppen kräftiger Obstbäume, die anmuthigen Waldhöhen im Hintergrunde, und das liebe Thal mit seinen Farben und Tönen, mit seinen nach Schweizer-Art zerstreuten Wohnungen einfacher Menschen, die Pluto zu segnen vergaß. Aber, Landesarmuth, wie bist du reich — unter deinem Strohdache wohnt Zufriedenheit, Heiterkeit! Letzten Frühling besucht' ich es, mein Naturfreund! Wie schön rieselte der thaldurchirrende Bach, in dessen Silber das Bildniß blühender Büsche strahlte, durch bunte Wiesen — die ich innig liebe, wie Sander — deren Duft mehr werth ist als alle Parfüms der Destillatoren. Der Geist höhern Friedens kam über mich, mein Herz ergoß sich reiner und harmonischer vor dem,

Der seeliges Entzücken
In stumme Wälder haucht
Und Hyazinthen Glocken
Ins Blau des Himmels taucht.

Dank Dir, reizendes Thal! Du labtest mich, Du wardst mir ein Tempel geweihter Frühlingsfeier!

In Mauernzwang und Stadtgetöse
Fühlt unser Geist sich trüb und klein;
Natur, in deines Lichtes Schein
Erkennt er freudig seine Größe,
Den hohen Rang: ein Mensch zu seyn!

Erbach, in einem milden Thale, wo es dem Herzen wohl wird. Rittersaal. Preiß und Ehre dem Kunstsinn des edeln Grafen, dessen ritterlicher Geist und ächtdeutsches Gemüth sich in diesen Monumenten deutscher Heldenkraft hell und klar ausspricht. Dieser Saal versetzt uns in das medium aevum, in das romantische, kräftige Zeitalter des Ritterthums. Alles ist gigantisch darin, alles trägt das Gepräge jener starken Zeit.

Unter den vielen Rüstungen zeichnen wir mehrere aus, um obiges Urtheil zu rechtfertigen: Die Rüstung Eberhards Schenk v. Erbach und Bickenbach — die von Joh. Ernst, Herzogs von Sachsen — Friedrichs v. Hohenzollern — Kaiser Friedrichs III. (nachgemacht) — Cosmus II. Grosherzogs von Florenz — Peter Strozzi's, Marschalls v. Frankreich — Philipps des Guten, von Burgund — Maximilians I. mit Nachbildung des Krönungsornats — Gustav Adolphs von Schweden — Albrechts von Wallenstein, Herzogs von Friedland — Markgraf Albrechts von Brandenburg — des berühmten Ritters Götz von Berlichingen — Albrechts V. Herzogs von Baiern ꝛc. — In diesem Saal ist zugleich eine reiche Sammlung Glasgemälde aus allen Jahrhunderten. Man findet hier die ältesten Produkte dieser verloren gegangenen Kunst. Das erste Fenster stiftete Adolph von

Nassau im Jahr 1298 in das Frauenkloster Altenberg bei Wetzlar. Im fünften Fenster eine Geburt Jesu; Joseph kocht dem Kind einen Brey ꝛc. — Neben dem Rittersaal steigt man in die schauerige Begräbniß-Kapelle hinab *). Hier zeigt sich uns das wirkliche Grabmal Eginhards und Emma's, aus der Abteykirche zu Seligenstadt. Es enthielt sonst Gebeine dieser beiden Liebenden, welche vom vorletzten Abte dem Marmorsarge in obiger Kirche anvertraut worden sind. Ferner sieht man hier die Grabmäler alter Dynasten von Erbach, aus der ehemaligen Steinbacher Klosterkirche. Die Kapelle wird durch ein großes Fenster, dessen Gemälde von dem vorzüglichen Maler Kehrer ist, ein treuer Jünger, der ächte Weihe empfieng, düster erleuchtet. — Antiken-Sammlung in den Gemächern des Grafen. Darunter sind ächte Antiken und vorzügliche Kunstprodukte. Wir bemerken hier

---

*) Mit Ehrfurcht nahe man sich den Grabmälern des Mittelalters. Der Geist jener biedern Zeiten möge auf uns herabkommen. Welche Milde und Grosherzigkeit, welche Zartheit und Tapferkeit, welcher tiefe Sinn für Familie, fürs Heilige, welcher hohe Glaube, „Wer es glaubt, dem ist das Heilige nah", und welche Religion, die süß ist, wie's ewige Leben.

einige: Die marmornen Statuen von Hadrian und Trajan, herrliche Büsten, ein Schild, in den pontinischen Sümpfen gefunden, Alterthümer aus Herkulaneum, Laren, eine sonderbare Lampe, hetrurische Vasen, auch täuschend nachgemachte vom kunstreichen Töpfer Müller in Erbach ꝛc. Handzeichnungen von Albrecht Dürer ꝛc. — Die merkwürdige Gewehrsammlung: eine Kunstgeschichte dieses Instruments in concreto, von der Erfindung an bis zu der gegenwärtigen Vollkommenheit desselben. — Wir machen noch aufmerksam auf das Tempelhaus, welches von den Tempelrittern herrühren soll, auf den äußerst alten Thurm, welcher mit dem Schlosse verbunden worden ist. — Der Erdbach. Er läuft eine Viertelstunde lang unter einer Anhöhe hin. Der Name Erbach kömmt wahrscheinlich von demselben her. Der Kalksteinbruch in dessen Nähe. Man findet merkwürdige Muscheln darin.

Der Eulbacher Hof. Hier sind römische Kastelle versammelt, die im Odenwalde zerstreut waren. Um alle diese Sammlungen haben sich der verstorbene Bauinspector Wend, der Regierungsrath Knapp zu Michelstadt und der Forstmeister Louis auf dem Eulbacher Hofe sehr verdient gemacht. Letzterer führt gerne die Fremden zu den Castellen hin. Des heiteren, gefälligen Mannes Bekannt-

schaft ist wegen seinen Erläuterungen über die Castelle rc. lehrreich.

Auf dieser Höhe ist jährlich der größte Markt in der ganzen Gegend, ein wahres Nationalfest. Der vorzügliche Stylist Horstig hat denselben im Morgenblatt lebhaft geschildert.

Ruine des Steinbacher Klosters. (Man sehe weiter oben.) Es zeigt sich ein unterirdischer Gang von hier zum Tempelhause.

Benachbartes Michelstadt. Die Kirche, stattliches Denkmal gothischer Architektur, mit kunstreichen Grabmälern. An derselben ist ein römischer Stein mit heidnischen Gottheiten eingemauert. — Der Odenwald verbirgt wohl noch viele römische Ueberbleibsel. Die steigende Landeskultur wird sie nach und nach zu Tage fördern.

Reichelsheim. Schloßruine und Kellerei-Gebäude, auf stattlicher Höhe malerisch emporragend und romantische Ansicht darbietend. Am Fuß der Anhöhe zeigt sich ein schönes, großes Wiesenthal, in welchem sich der Flecken Reichelsheim am klaren Forellenbache hinlagert. — Naturforscher oder

---

*) Die Forellen des Odenwaldes sind im Almanach der deutschen Leckermäuler verzeichnet.

Dilletanten des Naturstudiums, welche den Odenwald, in dieser Hinsicht, genauer zu kennen wünschen, mögen die Bekanntschaft des Regierungsraths Schweickart, der Musenkünste würdigen Vertrauten, des Pfarrers Schweickart und des Caplans Wider machen. Letztere, Enthusiasten der Naturgeschichte, haben inländische Sammlungen: ersterer ein entomologisches Cabinet, der andere ein Herbarium.

Fränkisch-Crumbach. Heiterer Ort, gefeierte Gartenanlagen darbietend. Die eine gehört der geistreichen und hochgebildeten Freifrau v. Gemmingen (eins der ältesten Ritterhäußer Deutschlands), die andere dem würdigen Oberhofmeister von Pretlack. Beide tragen das Gepräge besserer Gartenkunst und versetzen vorzüglich in romantische Stimmungen. (Zwischen hier und Darmstadt ragt das Schloß Lichtenberg empor, welches vaterländisches Interesse hat.)

Schnellert und Rodenstein. Schloßruinen, berüchtigt durch den Spuk des wilden Jägers, welcher Bürger Gelegenheit gegeben hat zu einer Romanze voll eigenthümlicher Schönheiten. — Kein Wunder ists, daß das grausige Ungethüm auf dem Schnellert haußt, daß es, ein treuer Lehnsmann, zuförderst gen Rodenstein zieht. — Begünstigt nicht der schwermüthige Cha-

racter der Gegend, ein Gegenstand für Salvator Rosa's Pinsel, diesen Volksglauben, der dem dunkeln Reich dichtender Sage entstiegen, die Kunde mittheilt, es hätten einst auf rascher Jagd die Doggen der Freiherrn von Schnellert einen Pilger, von Palästina's heiligen Orten kommend, zerrissen, darob sey tiefer Gram, schweres Unglück, blutiger Bruderzwist und schneller Tod über die Freiherrn gekommen, und nun müssen sie, fügt die Vision eines schwärmerischen Landmanns hinzu, als Schreckbilder, die wilde Jagd treiben, bis der noch unverweste Leichnam des gottgeweihten Mannes, den ihre Jäger ins tiefe Burgverlies geworfen, dem Schoos der mütterlichen Erde anvertraut wäre. — Aus den Umgebungen des Schnellerts, dessen schauerliche Einsamkeit nur durch der scheuen Nachtvögel hohles Gekrächz unterbrochen wird, weht dich, Fremdling, ein grausiger Geist an. Du erschauest nur wenige Trümmer, wahrscheinlich vom ehemaligen Burgzwinger, die von düsterm Strauchwerk beschattet, eine traurige Miene machen. Und besuchst du den nahegelegenen Rodenstein, so theilt dir Burg und Wald, Fels und Trümmer die nämliche Stimmung mit. — An beiden Orten soll's von Zeit zu Zeit gewaltig toben — bald als tosende Jagd, voll Rüden-Gebell, Halloh-Rufen und Hörnerklang — bald, wenn in verhängnißvoller Stunde

Zwist die Könige entflammt und Kriegesnoth, das Uebel der Uebel, das erschrockene Land heimsucht — als Heereszug mit Saus und Braus durch des Odenwalds Berge ziehen.

Die grauenvolle Mähre, bei der man an das „fama crescit eundo“ denken muß, wird sich, vernünftigerweise, auf natürliche Phänomene reduciren lassen: Stöße und Wirbel des Windes durch Schluchten, Klüfte, Felsen, Ruinen, Echo's und Nachtvögel dürften es vielleicht hinlänglich erklären. — Diese Bergtrümmer verlassend, nähren wir im Sinn des alten Volksglaubens, den segenreichen Wunsch, der wilde Jäger, dieser weitschallende Prodromos der Kriegsfurie, die, wenn Gott sein Antlitz wendet, aus tiefstem Höllengrunde herauf steigt, möge seine Burg, im Strahlenkreise der goldenen Friedenssonne glänzend, nie wieder verlassen, und zur ewigen Ruhe kommen.

Den Wiederhall der Felsenklüfte schreck'
Die wilde Jagd nicht mehr — statt Kriegsdrommeten
Hall' hier das Horn, das früh die Hirten weck' —
Der Tag erlösch' beim Ton der Weidenflöten!

Berichtigungen.

S.	5	Z. 1	Der Caplan Zeuger, dessen wir vor dem Pfarrer Duchscherer erwähnten, ist auch der erste Stadtlehrer, dessen in alten Chroniken Meldung gethan wird.
—	8	— 8	nach wieder l. „vollkommen"
—	—	— —	Ludwig V hat die Münze angelegt.
—	9	— 4	von unten l. 1626 st. 1639.
—	10	— —	Nach dem Schloßbrand 1715 sind zuerst die Collegien in das von Hertlingshausische (nicht Hertlingische) Haus verlegt worden.
—	15	— 7	st. der 1681 vollendet ward l. „der von Elisabetha Dorothea 1683 vollendet ward"
—	15	— 12	st. Ludwig VI l. Ernst Ludwig.
—	17	— 12	Ludwig VIII, nicht Ernst Ludwig, hat das alte Palais in die dermalige Form gebracht.
—	19	— —	Unter Ludwig IX ist in der neuen Vorstadt nichts gebaut worden, als das Collegiengebäude und das Stammische Haus. — Die Castanien-Allee vor dem Rheinthor ist schon unter Ludwig VIII angelegt worden, welcher auch den Bau der neuen Vorstadt fortgesetzt hat.

S. 47 Z. 6 st. von l. unter.
— 52 — 16 nach „Seite" die neue Familiengruft.
— — — 19 st. In derselben sind noch l. „In derselben sind auch"
— 54 — 6 v. u. st. Geister l. „Geistesprodukte"
— 56 — 15 nach „Stumpf" und Senators Hofmann
— 56 — — Die öffentlichen Scheinwerfer sind eine Anschaffung der Stadt.
— 62 — 7 st. Rosenplatz l. „Rasenplatz"
— 70 — — Was wir von Lehrern sagen, bezieht sich auf die der Stadt, die des Landes kennen wir nicht.
— 75 — — Die Zeilen 10, 11, 12 sind überflüssig.
— 87 — 13 st. Georg III l. Georg II.
— 89 — 3 nach „vorzüglich" l. römischen.
— — — 13 st. Septimus l. „Septimius"
— 94 — 3 v. u. nach „gleichfalls" l. Ueber Antiken.
— 99 — 12 st. Flamanc l. Flamant.
— 103 — 4 st. Himmlische l. Himmlischen.
— 113 — 3 st. Forstrath l. Forstmeister
— 123 — 5 nach „machen" l. gerechte
— 124 — 6 v. u. statt „und" ,
— 129 — 13 st. blühn l. glühn
— 136 — 6 nach „in den Rhein" l. bei Mannheim
— 137 — 6 st. rigni l. rigui
— 138 — 12 st. Sanftmuth l. Sanftheit
— 140 — 4 st. magnettsch l. magnetisch
— 144 — 2 nach Donnersberg l. „und"

Nachtrag.

Zu Seite 7. Ludwig IV. residirte nicht lange in Darmstadt. Bei der Theilung Hessens bekam er Oberhessen und Nidda, und nahm seine Residenz in Marburg.

— — —

Merian in seiner hessischen Topographie berichtet Seite 38 folgendes: „Im Jahr 1546 hat der Graf von Beuern mit dem kaiserlichen Kriegsvolk vor Darmstadt zwei Stürme verloren, sie aber gleichwohl unter dem Parlamentiren oder Gesprächhaltung vom Uebergeben, erstiegen, geplündert und das Schloß großentheils abgebrannt."

Thuanus in hist. s. t. 2 B. berichtet, der Graf von Beuern habe den Darmstädter Bürgern, wegen der äußerst muthigen Vertheidigung ihrer Stadt das höchste Lob beigelegt. — Der General von Beuern kampirte in jener verhängnißvollen Epoche zuförderst jenseits Arheilgen auf den Feldern (ehmals Eichwald), die man noch heutigen Tags die Beuerneichen nennt.

Die unterirdischen Gänge unter einem Theil der Altstadt und des Birngartens, gegen das Jägerthor hinauf, mögen mit der ehemaligen Vestung in Verbindung gestanden, und vielleicht zu Ausfällen ꝛc. gedient haben. Die Fama setzt dieselben mit einem Kloster (von welchem aber nicht die geringste Spur weder in Chroniken noch Urkunden zu finden ist) in Verbindung, welches an dem Platze, wo die Münze und alte Caserne angelegt sind, gestanden haben soll. Man wittert, sagt die

Erfahrung, so gerne Klöster bei der geringsten Veranlassung.

— — —

Da sich in alten Flurbüchern mehrmals Brangertsgarten, auf der nördlichen Stadtseite, findet, so dürfte man schließen, es habe sich daraus nach und nach der Name „Bangertsgasse“ gebildet. (Man versteht darunter eine Art von Vorstadt, jenseits des Schloßgartens, deren Bewohner hauptsächlich Landwirthschaft treiben.

— — —

Im Museum sind außer den erwähnten Handzeichnungen und Gemälden noch viele vorzügliche Kunstprodukte der Zeichen- und Malerkunst, was sich noch besonders aufs Iconographische anwenden läßt, welches Götzen, alte Büsten, Mosaik, Medaillen und plastisches Geräthe betrifft.

An die Grosherzogl. Kunstwerke reiht sich noch mit dem größten Rechte das Knechtische Mikropan oder Pantauleon, nach dem Voglerischen Simplifikationssystem, welches an Stärke und Mannichfaltigkeit einem vollständigen Orchester verglichen werden darf.

In Betreff der Hofbibliothek, welche in den Strahlen der Fürstenpflege immer zunimmt, ist noch zu bemerken, daß die große, 10000 Bände starke Bibliothek des verblichenen berühmten Baldingers seit einigen Jahren einen Theil derselben ausmacht.

— — —

Ad Pag. 108. Der schätzbare Entomologe Heß treibt Tauschhandel mit Schmetterlingen.

— — —

Ad pag. 139. Mit dem Frankenstein verbinden wir jenes seltsame Eselslehn, ein merkwürdiger Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit,

worüber der hess. Historiograph Wenk Folgendes berichtet: Der alte männliche Deutsche kannte keine größere Ehre als Tapferkeit, fand also auch nichts schmähliger, als Weiberschläge. Das war eine Beschimpfung des ganzen männlichen Geschlechts, und so strafte mans auch. Die hiesige Stadt wagte jährlich 12 Malter Korn daran, die der adlichen Familie von Frankenstein unter dem Namen des Eselslehens zu Bessungen fielen, und die sie zuweilen wieder als Afterlehn an andre verlieh, zuletzt aber selbst behielt. Der Einhaber des Lehens mußte auf Erfordern der Stadt durch einen besondern Boten einen Esel schicken, auf dem die undeutsche Frau, die ihren Mann geschlagen hatte, nach Urthel und Recht durch die Stadt ritte. Das Recht, den Esel zu führen, hatte seine Einschränkung. Hatte die Frau ihren Mann durch hinterlistige Bosheit, ohne daß er sich wehren konnte, geschlagen, so führte ihn der Frankensteiner Bote: war aber der Mann in offner ehrlicher Fehde mit der Frau zu Schlägen gekommen, so mußt' er den Esel selbst leiten." O tempora, o mores! — Seitdem sind die Weiber, Dank der steigenden Cultur! sanftmüthiger geworden, und wenn auch noch manche Eheconsortin den Pantoffelscepter schwingt, so fällt er doch selten auf des sanften Mannes Rücken herab.

— — —

Das Wappen der Stadt Darmstadt ist zweimal getheilt, unten erscheint eine weiße Lilie im blauen Felde, in der Mitte ein schwarzes Band, worin eine weiße Kugel zu sehen, und oben ein halber rother Löwe im blauen Felde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Philipp August,

Darmstadt Eine historisch-topographische Skizze und Excursionen in die Umgegend

Darmstadt 1815

Germ.sp. 346 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020805-7